Annoncen-
Annahme-Bureaus:
In Posen bei
Hrn. Krupski (C. H. Ulrici & Co.)
Breitestraße 14;
in Gnesen
bei Herrn Th. Spindler,
Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4;
in Grätz b. Hrn. L. Streisand;
in Berlin, Breslau,
Frankfurt a. M., Leipzig,
Hamburg, Wien und Basel:
Haasenstein & Vogler.

Posener Zeitung.

Dreiundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-
Annahme-Bureaus:
In Berlin,
Wien, München, St. Gallen:
Rudolph Mosse;
in Berlin:
A. Retemeyer, Schloßplatz,
in Breslau,
Kassel, Bern u. Stuttgart:
Sachse & Co.;
in Breslau: R. Jenke;
in Frankfurt a. M.:
G. L. Daube & Co.

Nr. 144.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Freitag, 24. Juni

Inserate 1½ Sgr. die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1870.

Amtliches.

Berlin, 23. Juni. Se. M. der König haben Allergnädigst geruht: Dem Reg.- und Bau-Rath Keller zu Minden, dem Pfarrer Petri zu Weßnig, Kr. Torgau, und dem Dominikaner-Kaplan Stamm zu Posen den Rothen Adler-Orden 4. Kl., sowie dem Musik-Direktor und Seminarlehrer Sering zu Barby, Kr. Kalbe, den Adler der Ritter des K. Hausordens von Hohenzollern zu verleihen; ferner den Bürgermeister van Meenen zu Jüchen, Kr. Grevenbroich, der von der Stadtverordnetenversammlung zu Solingen getroffenen Wahl gemäß, als Bürgermeister der Stadt Solingen für die gesetzliche zwölfjährige Amtsdauer zu bestätigen.

Dem Intendantur-Assessor Toop von der Intendantur 1. Armee-Corps ist die nachgesuchte Entlassung aus dem Militär-Intendantur-Dienst ertheilt worden.

Die Bill, behufs Durchführung des fünfzehnten Amendements zur Vereinigten Staaten-Konstitution.

Die Bill, welche ihrem Titel zufolge die Bestimmungen des XV. Amendements der Bundesverfassung der nordamerikanischen Union (the bill for enforcing the Fifteenth Amendment) in Kraft setzen soll, ist endlich nach langen parlamentarischen Kämpfen, namentlich im Bundessenate, zum Gesetz erhoben worden. Der Inhalt dieser Bill stellt sich freilich auch als ein so umfassender heraus, daß längere Debatten über denselben wohl gerechtfertigt waren, und daß auch wir es für angezeigt halten, auf denselben an dieser Stelle kurz einzugehen. —

Statt nämlich nur Vorschriften mit Bezug auf die Durchführung des fünfzehnten Amendements, welches bekanntlich den Negern bei Präsidenten- und Kongreßwahlen (nicht bei Staats- und Munizipalwahlen, die durch die Gesetze der Einzelstaaten regulirt werden,) das Wahlrecht sichert, zu enthalten, ist die nun zum Gesetz erhobene Bill ein aus acht verschiedenen Gesetzen bestehendes Kollektivgesetz, und jeder einzelne Theil desselben ist von mehr als gewöhnlicher Wichtigkeit. Erstens sichert das umfangreiche und inhaltvolle Gesetz den Negern das Stimmrecht bei allen, die Union betreffenden, Wahlen; zweitens gewährt es denselben Schutz gegen Drohungen, Gewaltthätigkeiten und Ungerechtigkeiten bei der Registrirung und bei der Erfüllung anderer Vorbedingungen zur Ausübung des Stimmrechts; drittens befreit es die Neger von dem ungebührlichen Druck durch Landeigenthümer und Arbeitgeber; viertens enthält es scharfe Bestimmungen und Strafen gegen gewaltthätige geheime Gesellschaften, wie z. B. die bekannten Kuklure; fünftens setzt es die im XIV. Amendement zur Bundeskonstitution enthaltenen Entrechtungsmaßregeln in volle Kraft; sechstens schützt es die chinesische Einwanderung, welche fortwährend an Bedeutung für die Union zunimmt, gegen Unterdrückung; siebentens bringt es harte Strafbestimmungen und strenge Promaßregeln gegen Wahlbetrügereien, fälschliches Registriren und sonstige Pflichtverletzungen seitens der Wahl- und Registrirungsbeamten in allen Fällen, in denen es sich um die Wahl von Präsidenten, Vicepräsidenten und Kongreßmitgliedern handelt; achtens endlich giebt es Amtskandidaten, welche in einer Wahl unterlegen sind, weil Stimmen zu ihren Gunsten nicht angenommen oder nicht mitgezählt wurden, ein Rechtsverfahren an die Hand, vermittelst dessen sie, nach erbrachtem Beweise, dennoch das betreffende Amt erlangen können. Bei Rechtsstreitigkeiten, die durch Verstöße gegen das in Rede stehende Gesetz entstehen, entscheiden wesentlich nicht die Gerichtshöfe der Einzelstaaten, sondern Bundesgerichtshöfe. Die Bundesgerichte und Bundesgerichtsbeamten werden in der 9ten und 12ten Sektion des Gesetzes angewiesen, alle Uebertreter der Gesetze der Vereinigten Staaten zu verhaften und denselben den Prozeß zu machen. Zu dem Ende wird ihnen anheim gestellt, nöthigenfalls die Militärmacht der Union zur Hülfe zu rufen. Diese Beamten verfallen übrigens bei Pflichtversäumniß in beregten Fällen selbst einer Entschädigungsanklage von 1000 Dollars zum Besten der Person, welche der ihr durch dieses Gesetz verliehenen Rechte beraubt worden ist. Widersetzlichkeit gegen Bundesbeamte, welche die Bestimmungen dieses Gesetzes vollstrecken, wird mit Geldstrafe bis zu 6000 Dollars und sechsmonatlicher Gefängnißstrafe belegt.

Das ganze Gesetz wurde indessen nicht so unverändert wie es aus den ersten Berathungen des Senates hervorging, angenommen; es hatte vielmehr das Fegefeuer eines Konferenzkomites beider Häuser des Kongresses, des Senates und des Repräsentantenhauses zu bestehen und unterlag daher auch einzelnen Abänderungen. Zu den gewichtigsten Einwendungen, welche gegen die ursprüngliche Bill erhoben wurden, gehörte die darin enthaltene Bestimmung, daß dem Präsidenten der Vereinigten Staaten die Gewalt verliehen werde, ohne vorherige Aufforderung von Seiten der Staatsbehörden, mit Militärgewalt „zur Verhütung von Gewaltthätigkeiten und zur Vollstreckung der Bestimmungen dieses Gesetzes einzuschreiten." Diese Bestimmung wurde in besagtem Conferenzkomites passend dahin modifizirt, daß ein solches Einschreiten nur auf Ansuchen der Gerichte statthaft sein soll. Damit wurde die in der ursprünglichen 13. Sektion dem Präsidenten verliehene, außerordentliche polizeiliche Gewalt aus dem Gesetze entfernt, und der oberste Beamte der Republik kann nur einschreiten insoweit die Gerichte ihn, behufs der Vollstreckung gerichtlicher Erkenntnisse und Befehle darum angehen. Eine solche Ausdehnung der exekutiven Gewalt in den Vereinigten Staaten dürfte politisch ganz ungefährlich sein, da der Präsident selbst wegen Ueberschreitung seiner Amtsbefugnisse gerichtlich belangt werden kann: sie ist aber sogar aus praktischen Gründen nothwendig, wenn nicht das fünfzehnte Amendement und die darauf bezüglichen Gesetze in den Theilen der Union leere Buchstaben bleiben sollen, wo das Feuer der Rebellion noch immer unter der Asche fortglimmt und hier und da sich in gewaltthätigen Widersetzlichkeiten gegen die Bundesautorität Bahn bricht.

Schließlich wurde die Bill in einer strikten Parteiabstimmung im Repräsentantenhause mit 133 gegen 58 und im Senate mit 42 gegen 6 Stimmen angenommen. Dieselbe hat mit einem Schlage eine ganze Reihe von Gesetzgebungsangelegenheiten, die noch vor dem Kongresse schwebten, in gerechter Weise erledigt, wenn auch zum großen Mißfallen der demokratischen, d. h der früheren Sklavenhalter-Partei. Hoffentlich wird auch eine vernünftige Bill behufs der gleichberechtigten Wiederaufnahme Georgiens in die Union und dessen Zulassung zum Kongresse nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Bei der Berathung der die Durchführung des XV. Amendements betreffenden Bill hielt auch unser Landsmann Karl Schurz eine meisterhafte Rede zu Gunsten der Bill. Wir können es uns nicht versagen, aus dieser Rede einige Stellen unsern Lesern mitzutheilen. Der Senator von Missouri sagte u. A.:

„Um die Selbstregierung wahr, allgemein und sicher zu machen, muß das Stimmrecht sämmtlichen Bürgern der Union gesichert werden. In einem großen Theile der Republik hat bis jetzt gar keine eigentliche Selbstregierung bestanden. Jetzt führen wir dieselbe endlich ein, indem wir das Stimmrecht auf die breiteste demokratische Basis stellen und so ohne Raum- und Klassenunterschied das Volk aller Unionsstaaten im wahren Sinne des Wortes zu einem sich selbst regierenden politischen Körper machen. Gerade deshalb aber erklären uns unsere demokratischen Mitbürger für Todtfeinde der Selbstregierung und der Staatenrechte."

„Ich fürchte, es ist unseren demokratischen Freunden nicht um Selbstregierung und Staatenrechte zu thun, sondern um Staatenunrechte, nicht um die Freiheit Aller, sondern um die Freiheit des Einen, die Freiheit des Andern zu beschränken, nicht um die wahre Selbstregierung des ganzen Volkes, sondern um die Regierung eines Theiles des Volkes über einen andern Theil. Die Zeit, in welcher das Geschrei von den Staatenrechten als hüllender Schleier solcher aristokratischen Anmaßungen diente, ist jedoch vorbei. Auch ich bin im Sinne der wahren Demokratie, aber nicht im Sinne der Scheindemokratie, ein Freund der Staatenrechte, nämlich insofern, als sie die Verkörperung wahrer lokaler Selbstregierung sind. Nichts eignet sich besser, den Bürger zum Verständniß und zur Beschützung seiner Interessen anzuhalten, als die unabhängige Verwaltung seiner eigenen Angelegenheiten auf seine eigene Verantwortung hin. Wenn der Bürger eines Staates sich gewöhnt hat, sich in Betreff seines Erfolges auf seine eigene Weisheit und Energie zu verlassen und sich selbst und nicht andere zu tadeln, falls in seinen individuellen oder in gemeinsamen Angelegenheiten ein Fehlschlag oder ein Unfall eintritt, dann wird er ein unabhängiges Wesen, wie es der Bürger eines freien Landes sein soll. Darum ist es von großer Wichtigkeit, daß jedem Bürger so viel Verantwortlichkeit als nur immer möglich durch eine lokale Selbstregierung auferlegt wird."

„In verschiedenen Staaten Deutschlands ist das Schulwesen vielleicht noch besser, als in den fortgeschrittenen Neuengland-Staaten. Und doch finden wir hier einen höheren Grad von durchschnittlicher Intelligenz des Volkes, als in Europa. Der Amerikaner hat im Allgemeinen eine raschere Auffassung, er begreift praktische Probleme des Lebens schneller, er handelt energischer und entschiedener, als Leute in anderen Ländern, die ein besseres Schulwesen besitzen. Woher kommt dies? Die amerikanischen Kinder kommen nicht gescheidter zur Welt, sie lernen in ihren Schulen nicht besser lesen, schreiben und rechnen, sie bekommen keinen besseren Unterricht in der Geographie und den Naturwissenschaften; aber sobald der junge Amerikaner aus den Händen seines Schulmeisters herauskommt und die Arena des praktischen Lebens betritt, findet er in dem Rechte, der Pflicht und der Verantwortlichkeit der Selbstregierung einen gewaltigen Anstoß und ein weites Feld für die Ausübung aller seiner Fähigkeiten und für die unmittelbare Anwendung aller seiner Kenntnisse. Sebstregierung und freie Volkserziehung ergänzen sich hier, und daher die großen Resultate in der nordamerikanischen Union. Nichts ist thörichter, als das in einigen fremden Ländern (z. B. in Frankreich) bestehende System, wo das Volk zwar über die größten und verwickeltsten Fragen allgemeiner Politik abstimmen, aber seine unmittelbaren heimischen Angelegenheiten nicht auf seine eigene Verantwortung hin verwalten darf, so daß ihm die große Volksschule der politischen Erkenntniß, die Selbstregierung, verschlossen bleibt. Kein Wunder, daß in solchen Ländern das allgemeine Stimmrecht ein bloßes Instrument des Despotismus wird, ein Instrument, das von Zeit zu Zeit zum Umsturz einer Form von Despotismus führen mag, aber nur um einen andern an die Stelle des früheren zu setzen."

Diese Worte lassen auch für unsere Verhältnisse eine Nutzanwendung zu.

Deutschland.

△ **Berlin**, 23. Juni. Die „Indep. belge" erwartet ganz ebenso wie die neueste „Allg. Z." sehr wenig Gutes von dem Ausgang des Experiments, welches die österreichische Regierung mit den Neuwahlen macht. Das belgische Blatt sagt: „Die Wahlbewegung zeigt das Schauspiel einer unsäglichen Verwirrung. Es regnet Programme zu Hunderten. Die Parteien bekämpfen sich und spalten sich in Fraktionen; sie sprechen alle möglichen Sprachen, bekennen sich zu allen möglichen Arten von Bestrebungen, ohne das Bewußtsein der Gemeinsamkeit zu haben. Deutsche und Slaven, uneinig unter sich, spalten sich wieder ihrerseits in politischer und religiöser Beziehung in eine Menge von Bruchtheilen, in Feudale, Föderalisten, absolute Autonomisten, liberale Fortschrittsleute, Sozialisten und Ultramontane. Inmitten dieser Verwirrung, welche an die Sage vom Babelthurm erinnert, sieht man kein Licht, welches die Lage erleichtern könnte. Wahrscheinlich ist, daß die katholische Partei aus diesem Streit beträchtlich verstärkt und vielleicht mit furchtbarer Macht hervorgehen wird. Alles dies ist kein gutes Anzeichen für die Befestigung des konstitutionellen Regiments oder für die der politischen Einheit Oesterreichs. — Der in Prag erscheinende „Pokrok" der bisher für ein Organ der Alt-Czechen galt, erklärt sich in einem Leitartikel mit Riegers bekanntem Memorandum sehr wenig zufrieden. Die Czechen hätten durchaus keine Ursache zu feindseliger Gesinnung gegen Preußen und nur allzugroße Anhänglichkeit an die Dynastie habe Rieger verleiten können, eine gegen Preußen und Rußland gerichtete Politik anzurathen.

Berlin, 23. Juni. [Memel-Tilsiter Eisenbahn. Die Partikularisten in Hannover. Das Streichenbergsche Grundstück. Zum Großjährigkeitsgesetz. Neubau.] Als eine der dringendsten Angelegenheiten, deren Erledigung für den Beginn der nächsten Landtagssession in Aussicht genommen, darf nach wie vor der Bau der Memel-Tilsiter Bahn angesehen werden, und es ist die Niedergeschlagenheit, welche die jüngste Erwähnung dieser Frage durch den Oberpräsidenten der Provinz Preußen v. Horn bei Eröffnung des Provinziallandtages hervorgerufen hat, daher ungerechtfertigt. Da allerdings bestimmte Beschlüsse im Ministerium darüber noch nicht gefaßt sein können, so mußte der Oberpräsident eine reservirte Haltung beobachten. Es ist der an höchster Stelle ausgesprochene feste Wille, die Eisenbahn sobald nur irgend möglich in Angriff zu nehmen, es ist ferner die wiederholte gleiche Versicherung des Finanzministers wohl die beste Bürgschaft dafür, daß die Sache sofort in Angriff genommen wird. Lag es doch in der Absicht, schon in der projektirten außerordentlichen Landtagssession die Bewilligung von 12 Mill. Thaler Dispositionsfonds für das Finanzministerium zu fordern und daraus zuvörderst die Mittel für den Bau jener Bahn anzuweisen. — Nach sicheren aus Hannover eingehenden Nachrichten ist man den Wahlen gegenüber in den partikularistischen Kreisen ziemlich kleinlaut geworden. Sie wollen sich erinnern, daß man im Frühjahr eher eine Zeit lang an die Möglichkeit eines Bündnisses der Regierungspartei mit den Partikularisten gegen die Liberalen in Hannover glaubte. Ob die Sache damals Halt hatte, bleibe dahingestellt; jetzt entbehrt sie jedenfalls jedes thatsächlichen Grundes; es tritt vielmehr in Regierungskreisen seit Kurzem eine sehr merkliche Erbitterung gegen die andauernden welfischen Agitationen hervor. — Es bestätigt sich, daß das Marineministerium das vielbesprochene, zur Erweiterung seiner Bureauräume angekaufte Grundstück des Rentier Streichenberg behalten und den nächsten Reichstag zur nachträglichen Genehmigung des Kaufes veranlassen will. Der Grund hierfür liegt einfach darin, daß sich kein Käufer finden wollte, welcher der Marineverwaltung den von ihr erlegten Kaufpreis mit 300,000 Thlr. bezahlen wollte. Kein Ankaufsgebot überstieg die Summe von 250,000 Thlr. Es soll übrigens bei dem Nutzen, den sich die Marineverwaltung von dem Gebäude zu versprechen Grund hat, der Preis von 300,000 Thlr. gar nicht zu hoch sein. — Bei dem kgl. Stadtgericht zu Berlin herrscht in der Vormundschafts-Abtheilung angesichts der mit dem 1. Juli eintretenden Großjährigkeit vom 21. Lebensjahre ab wegen der Auslieferung der Depositen und bevorstehenden Dechargeertheilungen eine kalkulatorische Thätigkeit, welche jede Vorstellung übersteigt und wofür die disponibeln Arbeitskräfte kaum ausreichen. Bei der nun eintretenden Abkürzung der Bevormundungszeit wird in den Vormundschaftsabtheilungen immerhin eine Geschäftsverminderung eintreten, welche auch eine geringere Anzahl von richterlichen Kräften für diese Abtheilung erforderlich macht. — Bekanntlich wird für die kgl. Hauptbank ein neues, einen ganzen Häuserkomplex umfassendes Gebäude aufgeführt. Dieser Bau ist so weit vorgeschritten, daß die jetzt benutzten Räume schon zum Herbst in einen neuen Flügel verlegt werden können, da um diese Zeit die Abtragung und der Umbau des alten Gebäudes erfolgen soll.

— Der „Staats-Anz." enthält das Gesetz über die Erwerbung und den Verlust der Bundes- und Staatsangehörigkeit. Vom 1. Juni 1870.

— Da die Genesung der Frau Kronprinzessin andauert, und die junge Prinzessin sich wohl befindet, so werden weitere Bulletins nicht ausgegeben.

— Der Geheime Legationsrath v. Kamptz, welcher län-

gere Zeit Preußen bei den Hansestädten vertrat, darauf preuß. Gesandter in der Schweiz war und dann wieder zu den Hansestädten zurückkehrte, ist am 15. d. M. in Hirschberg in Schlesien gestorben.

— Wie wir hören, schreibt die „Kreuzztg.“, macht sich auch diesmal gegen den Grafen **Bismarck** in Varzin eine ähnliche Rücksichtslosigkeit geltend, wie sie schon bei früheren Gelegenheiten gerügt werden mußte. — Obschon man weiß oder wenigstens wissen könnte und sollte, daß Graf Bismarck sich lediglich zum Zwecke der Wiederherstellung seiner Gesundheit in Varzin aufhält und sich deshalb soweit irgend möglich von seinen Dienstgeschäften frei gemacht hat, verfolgt man denselben nicht allein mit den verschiedensten geschäftlichen, sondern auch mit den unbedeutendsten persönlichen Anliegen. Selbstverständlich gehen alle diese Dinge ohne Weiteres zur geschäftlichen Erledigung nach Berlin zurück, und es wäre deshalb wohl rücksichtsvoller und einfacher, sich ähnlicher Belästigungen bis auf Weiteres zu enthalten.

— Aus **Hechingen**, 20. Juni, wird dem Schwäb. Merkur berichtet: „Auf das beim Mittagsmahl der gestrigen Versammlung der National-Liberalen an den Grafen Bismarck abgesendete Telegramm ist folgende Antwort eingelaufen: „Varzin, 19. Juni, 9 Uhr 35 Min. Nachmittags. Hrn Reichstagsmitglied Evelt, Hechingen. Herzlichen Dank und landsmannschaftlichen Gruß vom Meer zum Fels zurück. Bismarck.“

— Wie sich aus dem Bestallungsdekrete eines neuerdings zum Rathe beim **Bundes-Oberhandelsgericht** ernannten sächsischen Beamten ergiebt, schreibt die „D. A. Z.“, beabsichtigt das Bundespräsidium, den gedachten hohen Gerichtshof in den ersten Tagen des August in Wirksamkeit treten zu lassen. Es steht hierüber nach § 27 des Bundesgesetzes vom 12. Juni 1859, die Errichtung eines obersten Gerichtshofes für Handelssachen betreffend, noch eine Verordnung des Bundespräsidiums zu erwarten. Die Räthe und übrigen Beamten des hohen Gerichtshofs stehen dessenungeachtet bereits vom 1. Juli an in Bundesdiensten.

— Die Mittheilung hiesiger Zeitungen, daß bereits eine Anzahl von **Vorlagen** für den nächsten **preußischen Landtag** festgestellt sei, entbehrt, wie schon bemerkt, jeder Begründung. Wie die „Z. C.“ hört, wird man mit der Feststellung der Vorlagen so lange warten, bis sich die Zusammensetzung der nächsten gesetzgebenden Körper mit einiger Wahrscheinlichkeit beurtheilen läßt.

— Bekanntlich sollen nach einer kürzlich ergangenen Kabinets-Ordre vom Jahre 1:72 ab nur solche junge Leute zur Ablegung der **Portepefähnrichs-Prüfung** zugelassen werden, welchen das Zeugniß der Reife zur Prima eines Gymnasiums oder einer Realschule erster Ordnung zur Seite steht. Der „Köln. Ztg.“ schreibt man hierüber:

Es ist dies nur die Erneuerung einer bereits im Jahre 1861 bei der mit der Reorganisation der Armee verbundenen Umbildung des Militär-Bildungswesens gegebenen Organisationsbestimmung, deren Ausführung aber mit Rücksicht auf die durch die erhöhten Anforderungen erschwerte Kompletirung des erheblich vermehrten Standes an Offizieren bis heut vertagt worden ist. Nachdem es nunmehr gelungen, selbst die Lücken in den Offizierscorps zu schließen, welche die Folge der nach dem Kriege ergangenen neuen Vermehrung der Armee waren, lag kein weiterer Grund vor, die Ausführung der Maßregel fernerhin zu verschieben. Die Tragweite derselben darf nicht unterschätzt werden. Wenn einestheils der Zugang zur Offiziers-Karriere in gewissem Grade damit erschwert und der Thätigkeit der sogenannten Fähnrichspressen ein Riegel vorgeschoben ist, so wird auf der anderen Seite die schon heute im Vergleiche zu anderen Armeen hohe Stufe der Bildung des norddeutschen Offiziers dadurch nur gewinnen, daß kein Aspirant ohne die Bildung eines Gymnasiums oder der in dieser Hinsicht analog eingerichteten Kadettencorps die Offizierlaufbahn zu betreten im Stande ist

— Aus **Heidelberg**, 22. Juni, wird der „Nat.-Ztg.“ geschrieben: Wie wir vernehmen, hat man in Berlin die Absicht, unseren berühmten Physiologen und Physiker, Geh. Rath Dr. **Helmholtz**, doch noch für die Stelle des verstorbenen Magnus zu gewinnen, noch nicht aufgegeben, und es scheint sogar — von unserem (dem Heidelberger) Standpunkte aus gesprochen — die Befürchtung nahe gelegt zu sein, daß diesesmal die Bemühungen des Prof. Dubois-Reymond in dieser Richtung mehr Erfolg haben werden als die früheren, da Helmholtz selbst wünschen soll, den physiologischen Lehrstuhl mit dem physikalischen zu vertauschen. Geh. Hofrath Dr. **Kirchhoff** ist unserer Hochschule erhalten und hat auch die Regierung nicht gesäumt, dies zu würdigen, indem sie dem ausgezeichneten Gelehrten eine Zulage und eine Assistenz für sein physikalisches Institut gewährte und der Großherzog ihm den Charakter als Geheimer Hofrath verlieh.

— Die Kreuzzeitung erklärte kürzlich die Nachricht, wonach der evangelische Oberkirchenrath mit der Anweisung eines neuen Wirkungskreises für den Pastor **Schultz** von **Bethanien** beauftragt sei, für nicht zutreffend. Die Köln. Ztg. schreibt hingegen:

„Abgesehen davon, daß wir es der öffentlichen Meinung gegenüber für geradezu unmöglich halten, einen Mann in seinem Amte belassen, der als Leiter und Beaufsichtiger der Bauten und Einrichtungen des Hauses — nebenbei gesagt, ein merkwürdiger Nebenposten für einen Seelsorger — sich zur Unabhängigkeit einer Alleinherrschaft emporgeschwungen und durch Unkenntniß in naturwissenschaftlichen und technischen Dingen, gemeinschädliche Prinzipien und durch Mangel an Gehör auf besseres Verständniß den Ruin des ihm anvertrauten Krankenhauses auf Jahre verschuldet hat, befinden wir uns auch in der Lage, der „Kreuzztg.“ zu insinuiren, daß eine königl. Kabinets-Ordre existirt, die eine Konferenz der Ministerien des königl. Hauses und des Kultus (unter beiden Ministerien steht Pastor Schultz und darum eigentlich recht unter keinem) mit dem Oberkirchenrath Behufs Entlassung aus der alten und Ueberführung in eine neue Stellung zum gleichen Gehalte von 2000 Thlr. anbefiehlt. Diese Thatsache schließt den von den Freunden und Gönnern des Herrn Pastors vielleicht für angemessen erachteten Versuch nicht aus, ihm durch hohe Protektion aus der nunmehr zusammengebrochenen Machtfülle die ausschließliche Seelsorge für Bethanien noch zu retten. Wer es nicht besser weiß, hätte sich unter der zutraulich schlichten Fassung des Artikels der „Kreuzztg.“ über den Abschied des Ministers a. D. v. Westphalen ein thaten- und erfolgreiches Leben denken können, das, nun müde geworden, sich aus der Tiefe des Herzens nach Ruhe sehnt.“

Hadersleben, 20. Juni. Das „Kiel. Korr.“ berichtet: In verschiedenen Kreisen trägt man sich jetzt mit der Nachricht, der Abgeordnete **Kryger-Beftoft** werde nächstens nach Paris reisen, um die nordschleswigsche Frage daselbst in Fluß zu bringen. (?) Augenblicklich befindet er sich in Kopenhagen, vielleicht um die dazu nöthigen Instruktionen einzuholen.

Dresden, 20. Juni. Die Thatsache, daß zur Verherrlichung des Gottesdienstes in der katholischen Hofkirche noch immer Gardereiter und Leibgrenadiere evangelischen Glaubens kommandirt werden und, wie bei der **Frohnleichnamsprozession**, vor dem Hochwürdigsten präsentiren müssen, wird neuerdings in unseren Zeitungen besprochen, ob mit besserem Erfolge als bisher, bleibt abzuwarten. — Seit einiger Zeit bereitet sich die stille Umwandlung der Benennung „königlich preußische Telegraphenstation“ in Telegraphenstation des Norddeutschen Bundes vor. Die Bezeichnung „Bundespost“ scheint noch nicht Platz zu greifen und so haben wir denn auch noch unsere besondere „königlich sächsische Post“.

Konstanz, 22. Juni. (Tel.) Der Bürgermeister Stromeyer wurde mit 328 gegen 294 Stimmen wiedergewählt.

Stuttgart, 20. Juni. Bei der heutigen hier stattgehabten Generalversammlung des süddeutschen **Buchhändlervereins** kam als dritter und wichtigster Punkt der Tagesordnung ein Antrag des Herrn E. Rohmer aus Nördlingen zur Verhandlung, welcher nach höchst interessanter und eifrigster Debatte, an welchem sich außer dem Antragsteller hauptsächlich die Hrn. Ad. Kröner, v. d. Bonz von hier und Hr. Ackermann aus München betheiligten, in nachstehender Fassung angenommen wurde:

„Die süddeutschen Regierungen werden um schleunige und womöglich unveränderte Annahme des Gesetzes über das **literarische Urheberrecht** des Nordd. Bundes angegangen, sobald dasselbe dort Gesetzkraft erlangt hat, da der innere Zusammenhang des deutschen Buchhandels eine **einheitliche** Gesetzgebung dringlich verlangt und die abweichenden Gesetze der Süddeutschen Staaten nur Unsicherheit, Unkenntniß der verschiedenen Gesetze und Benachtheiligung des süddeutschen Buchhandels zur Folge haben würden.“ Dr. Rohmer begründet seinen Antrag in einer längeren Rede mit warmen Worten. Ausgehend von dem Schutze des Autorrechts, welchen schon der selige Bundestag gewährte, erwähnte Hr. Rohmer der steten Bestrebungen der deutschen Regierungen für Ordnung dieser Angelegenheit und erwähnte ferner, wie durch Zusammenwirken hervorragender Mitglieder des deutschen Buchhandels der Börsenverein in Leipzig der sächsischen Regierung eine Denkschrift hätte vorlegen können, welcher bei dem im Norddeutschen Reichstag zu Stande gekommenen Gesetz vieles Gute und Brauchbare entnommen sei. Nach reiflichem Studium des norddeutschen Gesetzes, fährt der Redner fort, habe er die feste Ueberzeugung gewonnen, daß es bis jetzt in Deutschland kein logischeres, präziseres und praktischeres Nachdrucksgesetz gebe, als dieses des Nordd. Bundes. Falls aber der süddeutsche Buchhandel nicht hinter dem unseres norddeutschen Bruderlandes zurückbleiben wolle, sei es unbedingt nöthig, daß jeder Kollege für möglichst rasche Einführung dieses Gesetzes auch in den Staaten unseres Vereins wirke. Aber nicht nur wirthschaftliche Gründe, schließt der Redner, wolle er anführen, auch vom **nationalen Standpunkt** sei ein Antrag zu berücksichtigen. Die Einheit, welche den deutschen Buchhandel von jeher ausgezeichnet und groß gemacht habe, möge sich auch hier bewähren und möge bewirken, daß in unserer durch die Parteistreitigkeiten sich auftreibenden Gegenwart ein weiterer Schritt zur deutschen Einigkeit geschehe. Rauschender Beifall lohnte den Redner und die fast einstimmige Annahme seines Antrags bekundete, wie sehr die Versammlung von der Richtigkeit der eben entwickelten Ansichten überzeugt war.

Oesterreich.

Wien, 21. Juni. Gestern haben die Landtagswahlen in den 17 Landgemeindebezirken Nieder-Oesterreichs stattgefunden welche zusammen 21 Abgeordnete zu wählen haben. Es wurden 10 der früheren (liberalen) Abgeordneten wiedergewählt, darunter von bekannteren Namen: Ritter v. Wertheim in Scheibbs, Dr. Granitsch in Mistelbach, Hofrath von Mende in Zwettl. Unter den neugewählten 11 Abgeordneten befinden sich 2, deren Farbe unbekannt, und 3 Klerikale. Nicht wiedergewählt sind u. A.: Graf Chorinsky (der übrigens nicht kandidirt hatte), Dr. Kaiser, Frhr. v. Sommaruga, Herr v. Arneth. — In Graz hat am 18. eine liberale Wählerversammlung stattgefunden, in welcher Dr. Rechbauer eine mit großem Beifall aufgenommene Rede hielt. In seinem Rückblick rühmte er dem steirischen Landtage nach, daß er vollständig seine Pflicht gethan habe; nicht dasselbe lasse sich vom Reichsrathe behaupten; dieser habe so manchen Wunsch, der tief aus dem Herzen kam, unerfüllt gelassen. Der Redner sagte u. A.:

Der Kampf zwischen den Landtagen und dem Reichsrath um die staatsrechtliche Kompetenz und der Nationalitätenkampf habe jede freiheitliche Entwickelung und jeden Fortschritt gelähmt. In der Frage des Ausgleichs mit Ungarn habe er sich von Anfang an von der (zentralistischen) Majorität des Reichsrathes getrennt; leider sei der Ausgleich zu spät zu Stande gekommen; er hätte bei rechtzeitigem Abschlusse Königgrätz verhindert. Der Ausgleich mit Ungarn führte eine Neugestaltung der diesseitigen Verfassung herbei; auch in dieser Beziehung habe er der Majorität nicht beistimmen können; er habe schon damals ein aus direkten Wahlen hervorgehendes Volkshaus angestrebt, ohne damit durchdringen zu können. Das Konkordat sei noch immer nicht aufgehoben und die konfessionelle Gesetzgebung sei im Reichsrath Jahr für Jahr liegen geblieben. Auch das Wehrgesetz habe nicht seinen Beifall; der demokratische Grundgedanke desselben sei dem Militarismus zu Liebe verstümmelt worden. Was die gegenwärtige Krisis betreffe, so sei sie durch die Wahlfrage und die galizische Resolution herbeigeführt worden. Den früheren Ministern sei eine große Schuld zuzuschreiben; hätten sie eine entschiedene Stellung eingenommen, so wäre die Krisis nicht herbeigeführt worden. Galizien könne seiner besonderen Geschichte und geographischen Lage wegen eine besondere Stellung denjenigen Kronländern gegenüber, die früher zum deutschen Reiche gehört hätten, beanspruchen. (Dasselbe gilt von Dalmazien und der Bukowina.) Böhmen könne eine solche nicht eingeräumt werden, weil es dort den Czechen gegenüber deutsche Interessen wahrzu-

Das Rothschwänzchen.

Ein Lebensbild aus meiner Vogelstube.

Von Karl Ruß.

Jedenfalls ist es der schönste unter allen kleinen Prachtfinken oder Astrilden, welchen Reichenbach mit dem Namen Grauer Schönbürzel — Habropyga coerulescens — und Vieillot: Le Bengali grisbleu benennt. Seine Schönheit ist eine ganz absonderliche und erinnert so sehr an die Farbenpracht der Tropen, daß jeder Vogelfreund, selbst der allergeringste Kenner der Vogelwelt, ihn für ein Kind ferner Zonen erkennen würde.

Das etwa nur zaunkönigsgroße Vögelchen ist am ganzen Körper, mit Ausnahme des Schwanzes, schön blaugrau und gleichsam wie weißgrau bereift, an der Kehle und dem Bauch aber weißlicher grau, am hinteren Theil des Körpers dagegen dunklergrau; das Schnäbelchen ist dunkel-schwärlich-roth, der Schwanz und Bürzel sind prachtvoll dunkel-blau-roth.

Seine Heimath ist das tropische Afrika. Er ist im deutschen Vogelhandel erst seit verhältnißmäßig kurzer Zeit bekannt und kommt, obwohl zuweilen in sehr großer Anzahl auf einmal, doch verhältnißmäßig sehr selten zu uns.

Ueber sein Freileben ist noch so gut wie gar nichts bekannt. Der berühmte Reisende Theodor v. Heuglin hat bis jetzt noch keine Schilderungen desselben veröffentlicht. Vieillot sagt über ihn: dieser Bengali ist gleich ähnlichen kleinen Astrilden dazu geeignet, sich bei uns zu naturalisiren und sich in der Gefangenschaft fortzupflanzen; er verlangt aber dieselbe Sorgfalt und hohe Temperatur, wie die anderen zarten Arten, auch muß man ihm Gebüsch zum Aufenthalt geben. Obgleich diese Art vorzugsweise die Tropen bewohnt, findet man sie auch in den weniger heißen Strichen und unter den benachbarten Breiten.

Ich hatte gerade mit diesem Vögelchen ganz absonderliches Pech. Nachdem ich fünf Pärchen zu gleicher Zeit angeschafft, und es dadurch erzielt, daß ich durch die Beobachtung des Zusammenhaltens der einzelnen Pärchen richtige Nistpaare auswählen konnte, fand ich zunächst die Behauptung der Händler bestätigt, daß diese Vögel, von ihnen überall Grisbleu genannt, ganz außerordentlich zart und weichlich sind. Gewöhnlich kommen sie in vorzugsweise entfedertem und kläglichem Zustande von den Transportschiffen aus in unsern Vogelhandel und dann gehört nur ein wenig Nässe oder die geringste Temperaturveränderung dazu, um den zarten Lebensfaden sogleich zu vernichten. Haben sie sich jedoch erst einigermaßen erholt, so sind sie gegen die Kälte doch nicht ganz so empfindlich, wie manche andere, z. B. die Karminfinken — Lagonosticta minima — ebenfalls aus Afrika und von den Händlern gewöhnlich Amaranthvogel genannt. Ich erhielt eine Sendung dieser beiden Vogelarten, von denen die Rothschwänzchen allerdings bereits in besserem Gefieder sich befanden. Dafür aber auch fast sämmtlich gesund ankamen, während von den Karminfinken der größte Theil naßkalter Witterung erlegen war.

Wenn der graue Schönbürzel sich aber erst völlig erholt hat und mit den Vorbereitungen zum Nisten beginnt, so zeigt er sich erst in seiner ganzen prächtigsten Schönheit. Dann kann man sich kaum ein lieblicheres Vogelpärchen denken, als gerade dies. Unendlich beweglich und flink, dabei anmuthig und zierlich in jeder Bewegung, sind sie den ganzen Tag über in beständiger Regsamkeit. Auch ihre leise wispernden Locktöne, oder ihr lauteres Flötenrufen erklingen so angenehm, daß wir sie nur noch lieber gewinnen. Einen wirklichen Gesang dagegen habe ich niemals wahrnehmen können. Man wird jedoch bei einem so schönen Vogel auf die Gabe des Gesanges wohl verzichten können, um so mehr, da die Pracht des Gefieders noch durch Liebenswürdigkeit erhöht wird.

Die Rothschwänzchen, welche sich in meiner Vogelstube ausgemausert und sehr gut erholt hatten, begannen in den verschiedenen Pärchen dann einander auf das Heftigste zu verfolgen. Ich fing daher alle übrigen bis auf ein Pärchen heraus und dieses letztere begann unn auch sogleich zu nisten. Sie trugen zarte Spargeläste, Bastfasern und Fäden in ein sehr hoch hängendes Harzer Bauerchen, welches ein ausgenähtes Korbnestchen enthielt, und formten oberhalb dieses letzteren ein kugelrundes, dem des Karminfinken sehr ähnliches Nest mit einem ganz sonderbar engen Schlupfloch. Dieses letztere ist so klein, daß man gar nicht glauben würde, daß der Vogel hindurchgelangen könne. Da gerade zu dieser Zeit noch sehr schöne Herbsttage einkehrten, öffnete ich zwei große Fensterflügel der Vogelstube, welche mit einem Gitterfenster aus Drahtgaze ausgestattet sind. Obwohl der Rahmen des Gitterfensters an der einen Wand nur einen ganz geringen Zwischenraum zeigte, so mußte ich doch annehmen, daß meine reizenden Schönbürzel durch diese unglaublich geringe Oeffnung entschlüpft seien, denn sie waren von jenem Tage an durchaus spurlos verschwunden. Ich bedauerte nun nicht allein das seit mehreren Tagen fertige verlassene Nest, sondern auch und noch viel mehr meine armen, den bereits sehr rauhen Herbstnächten im Freien preisgegebenen Rothschwänzchen.

Der Ort, an welchem das Harzer Bauerchen hoch oben in der Nähe der Zimmerdecke sich befand, war sehr schwer zugänglich, weil unterhalb viel dichtes und mit Nestern reichlich besetztes Gebüsch sich befand; bis zum Ausfliegen der Jungen einiger dieser Nester mußte ich die Untersuchung des Rothschwänzchennestes verschieben, um so mehr, da ich in jener Zeit auch mit dringenden Arbeiten sehr überhäuft war. Als ich nun endlich dazu gelangte, jenes Harzer Bauerchen herunterzunehmen — wer beschreibt da meine Verwunderung und meinen Aerger! Zunächst fand ich das Nest der Rothschwänzchen völlig verschlossen, so daß nirgends irgend eine Oeffnung zu entdecken war, und als ich das vorher beobachtete Schlupfloch ausräumte, sah ich, daß es mit den Rispen verschiedener, als Baumaterial dienender Gräser verstopft war. Drinnen fand ich meine lieblichen beiden Rothschwänzchen kläglich verhungert über fünf nahezu ausgebrüteten Eiern.

Weitere Beobachtung ließ mich dann zu folgendem Ergebniß gelangen. Die Rothschwänzchen wohnten ganz in der Nähe eines Pärchens des schönen und sehr seltenen australischen Gürtel-Grasfinken — Poephila cincta —, welcher gleich mehreren anderen australischen Finken die eigentliche Gewohnheit hat, ein Nest nach dem andern in emsigster Weise auszubauen, dann zu verlassen und schleunigst ein anderes in gleicher Weise zu beginnen. Dies treiben sie eine geraume Zeit hindurch von früh Morgens bis spät des Abends, bis sie endlich ernsthaft zu nisten beginnen. Dasselbe thut unter Anderen auch der in dieser Zeitung bereits ausführlich beschriebene, sehr hübsche Zebrafink — Taeniopygia castanotis — ebenfalls aus Australien. Das eine oder andere dieser beiden letzten Vogelpärchen, wahrscheinlich aber das erstere, hatte nun, während die Rothschwänzchen bereits sehr frühe des Abends zur Ruhe sich begeben, das enge Schlupfloch fest zugestopft, indem sie das Baumaterial hineindrängten. Hätte ich eine Ahnung von dem Vorgange gehabt, so hätte ich meine lieben Rothschwänzchen wohl retten können — allein in jenen Tagen war es mir ja nicht möglich, anhaltend und aufmerksam wie sonst zu beobachten.

Hr. Dr. Bodinus, Direktor des zoologischen Gartens von Berlin, hatte die Güte, mit einem Pärchen der Rothschwänzchen mich zu beschenken. Nachdem diese beiden Vögel mehrere Monate hindurch in meiner Vogelstube gelebt, ohne eine ernstliche Anstalt zur Brut zu machen, begannen sie allmälig verschiedene Nistgelegenheiten zu durchspähen und dann mit einmal in emsigster Weise weiche Grasrispen, Bast und Fäden (Spargelzweige konnte ich zu dieser Jahreszeit nicht bieten) in das Erkerchen eines großen, ebenfalls sehr hochhängenden Käfigs einzutragen. Das Nest war in fünf Tagen völlig fertig und wurde mit Baumwollenflöckchen und weichen Federn ausgepolstert. Das wiederum

nehmen gelte. Die Kompetenz des Reichsrathes zur Einführung direkter Wahlen sei zweifelhaft und wenn man sie auch selber zugestehe, was nütze es, wenn ganze Nationalitäten und Länder dieselbe nicht anerkennen. Den Landtagen müßten demnach, um sie zur Aufgebung des Wahlrechts zum Abgeordnetenhause willig zu machen, eine Entschädigung angeboten werden, und diese finde er in einer Erweiterung des Herrenhauses zu einem „Länderhause“, in welches die Landtage ihre Abgeordneten zu entsenden hätten.

An Stelle des Grafen Orloff ist der bisherige russische Gesandte in Athen Eugen Nowikoff zum russischen Gesandten am österreichischen Hofe ernannt worden.

Wien, 23. Juni. (Tel.) In Wien wurden folgende Abgeordnete für den Landtag gewählt: Dr. Brestel, Dr. Giskra, Kuranda, Dr. Glaser, Dr. Mayerhofer, Ditmar, Reckenschuß, Tennebaum, Prof. Sueß, Dr. Willner, Steudel, Klemm, Bürgermeister Dr. Felder, Löblich. Die Betheiligung an den Wahlen war eine sehr bedeutende.

Pest, 20. Juni. Der vom Ministerium ausgearbeitete Gesetzentwurf über die Zivilehe stellt es den Parteien frei, die kirchliche Trauung dem Zivilakte vorangehen zu lassen, spricht jedoch aus, daß die Eintragung in die Zivilregister obligatorisch sei und überträgt die Matrikelführung den bürgerlichen Behörden. — Der „Ungarische Lloyd“ schließt sich der Forderung an, die gemeinsame Staatsschuld für eine spezifisch österreichische zu erklären und demgemäß die ungarische Staatsschuld von der in London wider die österreichisch-ungarischen Staatspapiere verhängten Ausschließung von der offiziellen Notirung zu befreien; er schreibt: „Wenn die freiwillige Uebernahme einer finanziellen Last jetzt geradezu von der österreichischen Presse gemißbraucht wird, um die englische Börsenwelt zum Nachtheile Ungarns irrezuleiten, könnte da nicht Jemand auf den Gedanken kommen, Ungarns Beitrag zu den Zinszahlungen (monatlich 2½ Mill. Fl.) sei vorläufig so lange zurückzuhalten, bis die Voraussetzung erfüllt sei, unter welcher er übernommen worden, bis Oesterreich sich mit seinen Gläubigern verständigt habe.

Belgien.

Brüssel, 20. Juni. Die Stadt Verviers ist seit gestern in höchster Aufregung. Die Milizmänner, welche aufgerufen waren, um sich nach dem Uebungslager von Beverloo zu begeben, haben, einen Zug von ungefähr 400 Personen bildend, unter Vortrag einer rothen Fahne und unter Absingung der Marseillaise die Stadt durchzogen. Die Polizei wurde, als dieselbe einschreiten wollte, angegriffen und sah sich daher genöthigt von ihren Waffen Gebrauch zu machen. Verschiedene Polizeimänner wurden verwundet. Auch unter den Tumultuanten sind zahlreiche Verwundungen vorgekommen. Die städtische Behörde hat sofort eine Proklamation an die Bevölkerung erlassen und militärische Fürsorge getroffen. Die Garnison von Lüttich hält sich ebenfalls bereit, um sich, wenn nöthig nach Verviers zu begeben. Die jüngsten telegraphischen Nachrichten, welche bis gestern Abend reichen, melden, daß die Ruhe nicht weiter gestört wurde. Es haben zahlreiche Verhaftungen stattgefunden, namentlich von Führern des internationalen Arbeitervereins, welche unter dem Verdacht stehen, den Vorfall in Szene gesetzt zu haben. — Wie das „Journal de Bruxelles“ berichtet, hat die Association Conservatrice von Brüssel am 18. Juni eine zahlreiche Versammlung gehalten unter dem Vorsitze des Herrn Alf. Nothomb, der auch einige hervorragende Mitglieder der Kammer und des Senates von der klerikalen Partei beiwohnten. Es wurde beschlossen, daß die Partei den ihr bei den Wahlen gewordenen Sieg benutzen müsse, und über drei Resolutionen abgestimmt, wodurch die Association sich für die Wahlreform im Sinne einer weiteren Ausdehnung des Wahlrechtes, für die Reduktion und bessere Vertheilung der Militärlasten und für die Verminderung der Steuern ausspricht. Wie das „Echo du Parlement“ sagt, würde man von klerikaler Seite auf die Abberufung des Gouverneurs der Provinz Lüttich, Herrn Luesemans, und des Gouverneurs der Provinz Antwerpen, Herrn Pycke, und auf die Ersetzung des letzteren durch den neulich abgesetzten General-Prokurator de Bavay dringen.

Frankreich.

Paris, 21. Juni. Im gesetzgebenden Körper stellte heute Germain an die Regierung das Verlangen, sie sollte sich jeder Patronisirung irgend welcher Ausgaben von Eisenbahn-Obligationen enthalten und es dem Publikum überlassen, sich über dergleichen Papiere ein Urtheil zu bilden. Der Arbeits-Minister Plichon erwiederte, die Regierung habe auch gar nicht die Absicht, eine Garantie solcher Art zu übernehmen, sie prüfe nur, ob die von den Gesellschaften geforderten Fonds nothwendig seien, und sei damit für nichts weiter verantwortlich. Zum Berichterstatter des Gesetzes über die fremden Blätter ist der ultrareaktionäre Deputirte Mathieu ernannt. Der Budgetbericht kam heute zur Vertheilung. — Wie die „France“ meldet, hat der Kaiser heute den Herzog von Gramont wegen seiner gestigen Rede in Sachen der Gotthardtbahn belobt und beglückwünscht, auch der schweizerische Gesandte, Hr. Kern, hat dem Herzog für die gegen die Schweiz bezeugte Sympathie ausdrücklich gedankt.

In der gestrigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers verlief die Diskussion über die Interpellation Betreffs der St. Gotthardbahn ohne jeden ernsten Zwischenfall. Hr. Mony entwickelte dieselbe sehr weitläufig, um zum Erstaunen Aller zu der Konklusion zu gelangen, daß man für den Augenblick nicht an die Simplonbahn denken und sich auch nicht dem Bau der Gotthardbahn widersetzen dürfe. Als man ihm zurief, weshalb er denn überhaupt seine Interpellation gestellt, erwiderte er, daß er es nur gethan, um darauf hinzuweisen, daß man den Handel von Marseille schützen müsse, und dies kann nur dadurch geschehen, daß man für die Schifffahrt im Innern Frankreichs mehr thue, als bisher geschehen sei, und die Wasserstraße von Marseille nach Straßburg verbessere, die gestatten werde, daß man ins Innere von Deutschland die Tonne für 12 Franken transportiren könne, was die Eisenbahnen zu thun nicht im Stande seien. Der Herzog von Gramont, Minister des Aeußern, antwortete Mony. Derselbe will die Frage vom politischen und vom kommerziellen Standpunkt aus betrachten, und darthun, daß die legitimen Interessen Frankreichs weder bedroht noch kompromittirt sind. Durch seinen Vorschlag, die Diskussion dieser Frage zu vertagen, habe er der öffentlichen Meinung die Zeit geben wollen, sich eine richtige Idee von der Sache zu machen und diese auf ihre wahren Verhältnisse zurückzuführen. Diese Zeit sei nicht verloren gewesen; die Presse habe die Frage diskutirt, und er danke ihr, daß sie seine Aufgabe, Licht auf die Frage zu werfen, erleichtert habe. Der Minister will keinen Aufruf an die patriotischen Gefühle machen, welche man in Frankreich in Erregung zu halten nicht nothwendig habe. „Die Frage ist nicht so delikater Natur“, so sagt der Minister, „daß man sie nicht öffentlich besprechen könnte, und Gott sei Dank, ich habe nicht nöthig den Geheimnißvollen zu spielen. Was ich von Ihnen zu verlangen habe, ist sehr einfach: Sie müssen es für gut erachten, daß andere bei sich das thun, was Sie gewißlich zu thun nicht zögern würden, wenn unsere Interessen es erheischten. In der ganzen Angelegenheit giebt es nichts, was uns erregen oder erschrecken könnte. Ich sehe im Gegentheil in der ganzen Sache nichts, als die natürliche Entwicklung der normalen Beziehungen, die sich zwischen den Völkern bilden, wenn der Krieg sie nicht unterbricht. Eine Bedingung muß jedoch aufrecht erhalten werden: Die Neutralität der Schweiz muß gegen alle Eventualitäten der Zukunft hinlänglich gesichert sein. Sehen wir, ob die Schweiz diese hinreichenden Garantien ergriffen hat. Schon 1865, dann 1866 kam Herr Fer Herzog nach Paris, um die hauptsächlichsten Personen der Regierung von dieser Angelegenheit zu unterhalten. Die Schweiz that zugleich Schritte, um Subsidien zu erhalten, indem jedoch ihre erste Sorge war, die Neutralität des Unternehmens zu proklamiren und auf den Nutzen hinzuweisen, welchen das Unternehmen für die Departements auf dem linken Rheinufer bieten würde. Drei Jahre später, am 13. Mai 1869, begab sich Hr. Kern, der Vertreter der Schweiz in Paris, zu Rouher, der damals interimistischer Minister des Aeußern war, um ihm die beruhigendsten Versicherungen über die Neutralität der Schweiz zu geben. Die Bundesregierung hat Sorge getragen, die absolute Autorität, welche sie bewahren will, deutlich zu erklären und dieses nicht allein in militärischer Hinsicht, sondern auch, insofern es den Bau der Bahn anbelangt. Sie läßt nicht zu, daß die Regierungen, welche sich an der Subvention betheiligen, in direkte Beziehungen zu der Gesellschaft treten; Alles muß durch ihre Hände gehen. Endlich, meine Herren, und dieses ist der wichtigste Punkt, geht aus den Debatten der schweizer Bundesversammlung und aus einem Schreiben des Bevollmächtigten der Schweiz, welches ich hier habe, hervor, daß die Bundesbehörden den Durchgang durch die Alpen jeder anderen Gesellschaft zu gewähren die Absicht haben, die sich mit hinreichenden Kapitalien präsentirt. Sie müssen zugestehen, daß es unmöglich ist, die Neutralität besser zu bewahren, als es die Bundesregierung gethan. Alle diese Maßregeln, alle diese Beschlüsse sind klar und ausreichend. Die Neutralität, das heißt, die Unabhängigkeit stellt die Schweiz Allem voran, und ihrer Tradition getreu, erklärt sie dieses zuerst. Man wird fragen können, ob die Schweiz immer stark genug sein wird, um ihrer Neutralität Achtung zu verschaffen? Die Streitkräfte der Schweiz, Sie wissen es, meine Herren, zahlen nicht, wenn sie sich durch die Anzahl ihrer Soldaten vertheidigt; aber die Natur selbst kommt ihr zur Hülfe und die Geschichte lehrt uns, daß in extremen Fällen die stolzen Söhne Helvetiens sie zu benutzen verstehen. Wenn, was aber kaum anzunehmen ist, die Schweiz bedroht sein sollte, sind wir denn nicht da, um sie zu vertheidigen? (Sehr gut! Langer und lebhafter Beifall.) Aber ich halte mich nicht länger bei Hypothesen auf, welche mir wirklich unmöglich erscheinen und ich zolle meine ganze Achtung dem klaren Auftreten, welches die Bundesregierung in dieser ganzen Angelegenheit befolgt hat. Ich füge hinzu, daß sie den Beweis von großer Geschicklichkeit abgelegt hat, indem sie die Kapitalien aller ihrer Nachbarn an sich gezogen hat, ohne ihre Neutralität in Gefahr zu bringen. (Beifälliges Gelächter.) Dies führt mich von selbst zur staatsekonomischen Seite der Frage. Ich überlasse meinen Kollegen des Handels und der Finanzen, Ihnen die nothwendigen Einzelheiten darüber zu geben. Ich sage nur, daß die Regierung sich seit langer Zeit mit dieser Sache beschäftigt. Da sie sich jedoch nicht auf das Bezahlen von Subsidien einlassen wollte und ein Theil Frankreichs in der St. Gotthardbahn, große Vortheile findet, so beschränkte sie sich darauf, die Angelegenheit zu überwachen. Die industrielle Gesellschaft von Mühlhausen hatte bereits die Aufmerksamkeit der Regierung auf die St. Gotthardbahn hingelenkt u. sich zu Gunsten derselben ausgesprochen, da die Eröffnung dieses Weges die direkteste Verbindung dieser Stadt mit Italien sei. Aus allem diesem geht hervor, daß die Regierung, beruhigt wegen der politischen Konsequenzen der St. Gotthardbahn, weder das Recht noch die Pflicht hatte, sich dem Bau derselben zu widersetzen. Wenn sie nun der Ansicht sind, dem Netz Ihrer Kommunikationen mit Italien eine größere Ausdehnung zu geben, so verhindert Sie nichts, dies zu thun. Es ist noch Zeit, durch die Kreirung einer anderen Linie der St. Gotthardbahn zuvorzukommen, und anderen Departements die Vortheile zu verschaffen, welche für die am Rhein gelegenen aus der letzteren entspringen. Die St. Gotthardbahn wird nicht vor 15–16 Jahren beendet sein; sie wird 200—220 Millionen kosten, von denen nur 78 Mill. durch Subventionen der verschiedenen Regierungen gedeckt sind. Italien selbst, das so direkt interessirt ist, hat die Konvention bis nächstes Jahr verschoben. Unser Geschäftsträger in Florenz hat mir dieses vorgestern mitgetheilt. Andererseits ladet Sie die Schweiz ein, die Simplonbahn zu bauen. Die betreffende Kompagnie vegetirt seit dem Falliment ihrer ersten Konzessionäre; sie verlangt als erste Konzession 4 Millionen während 15 Jahren. Darin liegt ein Konflikt von staatsökonomischen Interessen, welche ihre ganze Fürsorge in Anspruch nimmt. Es ist eine der Fragen, welche die Parlamente mit Nutzen prüfen können, wenn die Regierung durch eine weise und vorsichtige Politik in den äußeren Fragen ihnen die Muße des für diese Art von Arbeiten so nothwendigen Friedens sichert, es ist nur noch eine finanzielle Frage. Man muß nur noch die Größe der Opfer mit den Vortheilen, die sie bringen können, vergleichen. Ich verlange noch die Erlaubniß, ein Dokument zu zitiren, welches meiner Aufmerksamkeit entgangen ist. Es ist ein Schreiben des Hrn. Gressier (des früheren Ministers) an den Minister des Aeußern, der ihn über die St. Gotthardbahn konsultirt. Derselbe schrieb: Paris, 24. November 1869. Ich habe mit aller Sorgfalt die Ihrem Briefe anliegenden Dokumente geprüft und Folgendes ist meine Ansicht über diese Angelegenheit. Heute sind die einzigen Eisenbahnen, welche die Alpen durchschneiden, im äußersten Westen die Mont-Cenis-Linie, welche Frankreich mit Italien verbindet, und im äußersten Osten die Brenner-Linie, welche dieses letzte Königreich mit Oesterreich und Baiern in Verbindung setzt. Es ist also nicht zu verwundern, daß die schweizer Regierung zwischen diesen beiden Linien, die nahe an 300 Kilometer auseinander liegen, eine Verbindung herzustellen sucht, welche den Bedürfnissen der Mitte des Bundesstaates entspricht. Die Hauptrichtungen, welche, um diesen Zweck zu erreichen, in Erwägung gezogen werden können, sind die Pässe des Simplon, des St Gotthard und des Splügen. Aber der erste wie der letzte dieser Wege sind offenbar nicht der Art, um der Mittelschweiz zu Statten zu kommen, während die Linie des St. Gotthard die von der Natur bezeichnete bleibt, um eine direkte und rasche Verbindung zwischen Italien und den verbündeten Kantonen herzustellen und sogar vom Standpunkte der französischen Interessen aus der Linie des Splügens, der einzigen, welche ernstlich mit ihr in Betracht gezogen wurde, vorzuziehen ist. Ich glaube daher nicht, daß es Seitens der französischen Regierung statthaft ist, gegen das Projekt einer Eisenbahn über den St Gotthard Erhebungen zu machen, und schließe danach, daß unsere Nationalinteressen sich genügend gewahrt finden würden, wenn selbstverstanden der Betrieb dieser Linie einer strikten Neutralität unterworfen bleibt. Genehmigen Sie ꝛc. Gressier. Der Minister schließt mit den Worten: „Ich glaube nicht nöthig zu haben, Weiteres hinzuzufügen; die Frage erscheint mir hinreichend aufgeklärt.“ (Ja, ja! Sehr gut, sehr gut!) Nach Gramont erhält Estancelin das Wort, welcher die kommerzielle Frage allein beleuchten, großmüthig sein und nicht von der Regierung Rechenschaft verlangen will, daß sie die italienische und die deutsche Einheit habe zu Stande kommen lassen. Estancelin sprach sich hauptsächlich zu Gunsten der Simplonbahn aus, welche man der St. Gotthardbahn entgegenstellen müsse. Er kündigt zugleich an, daß heute noch ein Plan Betreffs dieser Simplonbahn werde niedergelegt werden. Dagegen protestirt nun de Bouteillier, da er und seine Kollegen über den Plan sich noch nicht geeinigt hätten. Nach einigen weiteren Bemerkungen über die kommerzielle Frage Seitens Daloz ergreift Plichon, der Minister der öffentlichen Bauten, das Wort. Nach seiner Ansicht hat Frankreich weder für seine kommerziellen, noch für seine politischen Interessen etwas zu befürchten. Der Minister des Aeußern habe erklärt, daß die politischen Interessen außer Gefahr seien. „Die Eröffnung des Suezkanals wird ohne Zweifel eine Art von Revolution im Waarentransport hervorrufen. Alle Waaren, welche man auf Eilwegen expedirt, würden ohne Zweifel in Brindisi konzentrirt werden, drei Wege führen über die Alpen, den Mont-Cenis, den

---

äußerst enge, vollkommene kreisrunde Schlupfloch war mit Aloefasern und Pferdehaaren zierlich und sauber gerundet und geglättet. Die Eier, wiederum fünf Stück, sind reinweiß glänzend, sehr rundlich und verhältnißmäßig nicht sehr klein, mindestens noch größer als die des Schmetterlingsfinken oder Cordon bleu Mariposa phoenicotis — ebenfalls aus Afrika, von den deutschen Händlern häufig Blaubändchen genannt. Die nach einer Brutdauer von elf Tagen aus den Eiern kommenden Jungen, haben einen dunkelbläulichen Flaum und erscheinen ganz sonderbar winzig und häßlich. Sie wachsen sehr schnell heran, sodaß sie bereits am 16. Tage das Nest verlassen und wenn auch noch mangelhaft befiedert, doch schon sehr geschickt umherflattern.

Das Jugendkleid zeigt am ganzen Körper, mit Ausnahme des Schwanzes und Bürzels, ein dunkles unbestimmtes Blaugrau, jedoch ohne jene zarte aschgraue Ueberhauchung der Alten. Auch sind Schwanz und Bürzel düster bräunlichroth gefärbt. Das Schnäbelchen ist einfarbig glänzend schwarz, ohne jede rothe Schattirung.

Gerade während des Erwachsens dieser Brut bekam ich von einem der eifrigsten Vogelfreunde und Züchter, Hrn. Emil Linden in Rudolfzell am Bodensee die freundliche Mittheilung über eine auch in seiner Vogelstube ausgekommene Brut dieser Schönbürzelchen. Seine Beobachtungen stimmen im Wesentlichen mit den meinigen völlig überein, nur enthalten sie noch den in Betreff der Verfärbung interessanten Zusatz: Jetzt nach fast dreiviertel Jahren, ist die Farbe des Bürzels und Schwanzes noch immer nicht reinroth, sondern nur bräunlichroth; die Schnäbel sind schwarz wie bei den Alten. Dies letztere ist insofern ganz richtig, als die alten Schönbürzel ein lebhaftes dunkelroth der Schnäbel nur während der Liebeszeit erhalten. Ich werde an den beiden jungen Schönbürzeln, welche von der Brut in meiner Vogelstube am Leben geblieben, und erwachsen sind, möglichst genaue Beobachtungen in Betreff der Verfärbung zu machen suchen.

Reichenbach führt außer diesem grauen Schönbürzel noch 3 andere, fast nur in der Färbung der Schwänze von einander verschiedene Arten an und bildet dieselben auch in diesen Variationen ab. Ohne mir ein endgültiges Urtheil anzumaßen, glaube ich doch behaupten zu dürfen, daß alle Vier nicht einmal verschiedene Lokalracen derselben Art sind, sondern daß ihre Verschiedenheiten nur in abweichendem Futter- oder im Freien, also Ernährungs- namentlich aber in verschiedenen Alters-Zuständen begründet liegen.

Jeder Vogelfreund und Liebhaber wird die Schönbürzel oder Rothschwänzchen als liebenswürdige Stubenvögel schätzen müssen, gleichviel, wenn meine Annahme sich bestätigt, daß sie selbst freifliegend nur sehr schwierig, im Käfige aber garnicht zur Brut zu bringen sind. Man kauft das Pärchen gut gefiederter und eingewöhnter Rothschwänzchen für fünf Thaler; soeben angekommen, sehr entfedert und angegriffen sind sie billiger zu haben.

Heine's Mutter.

Von Wilhelm Goldbaum.

Was doch so ein deutsches Dichterleben still und ereignißlos dahinfließt! — Ohne den Glanz des Reichthums, ohne die Autorität einer gesicherten Stellung, ohne Abenteuer und überspannte Exzentrizitäten — beschienen allein von den kalten Strahlen spärlichen Ruhms! — Da ist ein Stück Himmel zur Erde herniedergefallen, und auf diesem hat sich der Poet eingenistet wie der Vogel auf einem einsamen Ast, und seine geschäftige Phantasie lebt und webt darauf — träumend, liebend, dichtend.

Wie freigebig überschütten doch die anderen Völker ihre Dichter mit Ruhm, Anerkennung und klingendem Dank. Da ist z. B. Alexander Dumas, in dessen Romanen gewiß mancher Feinfühlige nicht einmal ein Fünkchen Poesie zu entdecken vermöchte. In welch fürstlichem Glanz und Reichthum verlebt er seine Tage — wie verschwenderisch kann er die Millionen umherstreuen, die ihm seine Bücher abwerfen — welche Ehren trägt ihm bereitwillig sein Volk entgegen! — Oder Alfred Tennyson, der für sein mittelmäßiges Gedicht „Seeträume“ ein Honorar von sage Drei Tausend Einhundert und Dreißig Pfund Sterling erhielt, was für die Zeile gegen 70 Thaler ausmacht — wie glänzend kann er in der Gesellschaft auftreten, mit welchem äußeren Schein seine Dichterpersönlichkeit umhüllen! — Haltet dagegen unseres herrlichen Schillers dürftigen, anspruchslosen Lebenslauf, und seinen Tod und seine Hinterlassenschaft, die nicht einmal hinreichte, seine sterbliche Hülle in einem entsprechenden Sarge zur Erde zu bestatten, und Ihr werdet vielleicht auch für jenen Wehschrei Freiligraths: „Der Dichtung Maal ist allezeit ein Fluch“ dämmerndes Verständniß empfangen.

Aber freilich! die Welt, in der der deutsche Poet sich behagt, ist eben ein Stück Himmel, wo Geld und Geldeswerth keinen Kurs haben — den Herbst, die Jagd, den Markt entbehrt er freudig. dafür aber stapelt er eine Fülle idealer Reichthümer in sich auf, so herrlich und schön, daß er mitleidig auf die Anderen herniederschauen kann, die für diese Reichthümer kein Verständniß haben.

Die Liebe in all' ihren bezaubernden Nüancen ist das Reich, das der Poet beherrscht, weil er ein Innenmensch ist und statt der Götzen, die die Menge auf dem Markte anbetet, Götterstandbilder in seinem Herzen aufstellt, von deren herrlichem Wiederschein er ein Stück leuchtenden Glanzes auch auf die Anderen fallen läßt. Wie unendlich mannigfaltig sind die Bilder, unter denen er sein Mädchen besingt, wie edel und anheimelnd die Wärme, mit der er das Wohl und Wehe seiner Nebenmenschen verfolgt, wie verständnißtief die Blicke, die er in das Getriebe des Alls und in die Geschichte der Völker thut!

Und vor Allem die Kindesliebe, jenes geheimnißvolle Etwas, das nirgends so wie im deutschen Gemüthe urständige Wurzeln geschlagen, das, heraufgehoben aus der tiefsten Tiefe des Herzens das Auge verklärt und das Wort durchzittert — welche herzinnigen Töne hat es dem Munde deutscher Poeten entlockt! — Schlagt, welche deutsche Gedichtsammlung immer auf, ob Ihr darin nicht wenigstens ein einziges Lied an die Mutter findet, das — ein Denkmal der Mutterliebe — zugleich den Herzensreichthum des Poeten in doppelter und dreifacher Fülle konzentrirt zeigt. — Das Christliche und das Germanische können ohne einander nicht gedacht werden, wenn von den Kulturfortschritten der Menschheit in den letzten achtzehnhundert Jahren die Rede ist — welches ist denn jenes geheimnißvolle Dritte, worin sie beide eins geworden? — Es ist die rührende, tiefsinnige Liebe, die aus dem Auge der Madonna schaut — jene selbstlose weltumfassende Liebe, der kein Atom im All zu winzig ist, um geliebt zu werden, jenes selbstentäußerte Sichversenken in das Glück und Wehe der Anderen, das keinem Volke so ureigenthümlich ist wie uns Deutschen.

Darum ist es auch belohnend, bei jedem deutschen Poeten sogleich nach seiner Mutter zu forschen, nachzulauschen den Spuren, wo das Herz des Dichters, in seiner Rückwärtsentwickelung im Gemüthsleben der Mutter niedertaucht, zu ergründen, welche Farben in dem Gesammtbilde des Dichters von seiner Mutter aufgetragen sind. Sagt nicht, es sei gleichgiltig, wer und wie des Dichters Mutter gewesen. Fragt Göthen: von wem er „die Frohnatur und Lust zu fabuliren“ hat — erkundets bei Moritz Hartmann, wer ihm jenes wundervollste seiner Gedichte eingegeben, das die Worte der Mutter so pietätvoll feiert:

> O Worte giebt's, die nie verhallen!
> Sie sind wie Steinchen, die gefallen
> In einen Brunnen schwarz und tief,
> Und die von Kant zu Kante springen
> Und stets von Neuem aufwärts klingen,
> Wenn scheinbar längst ihr Ton entschlief.

Und erscheine Euch ein Dichter selbst so frivol und unheilig, daß Ihr nicht ein einziges Fünkchen echter selbstloser Liebe in ihm zu entdecken vermöchtet, — Eine stille heilige Tempelstatt giebt es doch in seinem Herzen: wo er in Weihestunden zu dem Bilde seiner Mutter betet. Was denkt Ihr anderes über Heinrich Heine, als daß er mit Allem, was das Gemüth der Menschen mit heiligen Schauern erfüllt, ein frevelhaftes Spiel getrieben! Mit Allem? Wißt Ihr, wie wundertief seine Liebe zu seiner Mutter gewesen? Aber diese war auch ein edles hochsinniges Weib — und darum hoffe ich, Ihr werdet mir zuhören, wenn ich von ihr erzähle.

An einem Winterabend des Jahres 1794 gings in dem Hause des geachteten Dr. von Geldern zu Düsseldorf gar lustig zu. Mitten unter einer Anzahl ehrwürdiger Matronen, die aus Tracht und Gesichtsschnitt sogleich als Jüdinnen zu erkennen waren, saß ein rosiges blondlockiges Mädchen von zierlicher Gestalt, die kleine Betty Geldern, und blinzelte hinüber nach dem ernsten würdevollen Vater und seinem Gesellschafter, einem jungen Manne mit feingeschnittenem blassen Gesicht und dunkeln Haaren. Das war Bettys Verlobter, der Kaufmann Samson Heine, der von Hannover nach Düsseldorf herübergekommen war und in dem niedrigen einstöckigen Häuschen auf der Bolkerstraße ein Tuchgeschäft etablirt hatte. Die kleine sittsame, blonde Betty war ihm schon in den ersten Tagen aufgefallen; sie war nicht mehr ganz jugendlich, aber die Reize des ersten Aufblühens waren ihr erhalten, zudem entstammte sie einem hochangesehenen Hause; ihr Großvater war — obgleich Jude — vom Herzoge von Jülich geadelt worden; und endlich schätzte man Herzens- und Geistesbildung des Mädchens, dem der Vater eine sorgsame Erziehung hatte angedeihen lassen.

Betty war damals zu ihrer Verlobung 23 Jahre alt; am 27. Novbr. 1771 hatte sie in Düsseldorf das Licht der Welt erblickt; sie konnte recht neckisch und wild sein wie ein Knabe, manchmal aber glitt ein Zug sinniger Me-

Simplon und den St. Gotthard. Der Mont-Cenis befriedigt den größten Theil unserer Departements im Süden und im Westen, die Stadt Marseille ausgenommen. Der Weg über den St. Gotthard entspricht den Bedürfnissen des Elsaß, Lothringens und des Nordens. Um von Brindisi nach Paris und Dünkirchen zu gelangen, ist der kürzeste Weg über den Mont Cenis. (Lärm). Ich gebe hier keine phantastischen Ziffern. Bleibt die Linie des Simplon, die eine geringere Anzahl von Interessen repräsentirt. Die St. Gotthardlinie bedroht keineswegs unsere Interessen; sie macht nur dem Brenner und dem Sömmering Konkurrenz. Ich gebe Ihnen hiermit einige Ziffern. Von Brindisi nach Paris ist die Entfernung 1896 Kilometer über den Mont Cenis, 1855 über den Simplon und 1883 über den St. Gotthard, aber wenn es sich um Eisenbahnen handelt, muß man nicht bloß die Entfernungen in Kilometern ins Auge fassen, sie werden gar merkwürdig modifizirt durch die technische Ausführung und die Lage der Linie. So trifft man auf der Mont-Cenisbahn nur 77 Kilometer Bahn mit stärkerer Steigung, und unter starker Steigung versteht man jene, wo die Hebung 15 bis 20 Millimeter beträgt. Auf der Simplonbahn hingegen sind 200 Kilometer starke Steigung. Welchen Einfluß haben die Abfälle auf den Betrieb der Bahn? Sie vermehren um 50 bis 100 Prozent die Betriebsunkosten und vermindern um 50 bis 100 Prozent die Schnelligkeit der Züge. Wenn man die Verhältnisse also in die Berechnung zieht, so findet man von Brindisi nach Paris nur 1935 Kilometer über den Mont-Cenis und 1955 über den Simplon, das heißt also, daß die Entfernung über den Simplon bedeutender wird als jene über den Mont-Cenis. Wir haben auch ferner die Frage unseres Transits zwischen Brindisi und Calais in Erwägung zu ziehen. Die Entfernung über Paris ist 2193 Kilometer; aber der ehrenwerthe Hr. v. Tillancourt hat der Kammer eben von der Linie von Amiens nach Dijon gesprochen, welche die Entfernung bedeutend abkürzen würde. Die Regierung hat die Absicht, Ihnen einen Gesetzentwurf vorzulegen, um die Konzession dieser Bahn zu genehmigen. (Sehr gut!) Von Brindisi nach Calais über den St. Gotthard beläuft sich die Fahrt auf 2143 Kilometer; sie wird nur 2034 über den Mont-Cenis betragen durch die Abkürzung, von welcher Herr v. Tillancourt gesprochen hat. Jede Linie hat also ihren Vortheil, und sie tragen beide dazu bei, uns den Transit der Waaren von der anderen Seite des Mittelländischen Meeres zuzusichern. Man sagt, daß der Verkehr einen anderen Weg einzuschlagen, die Transporte andere Richtungen zu nehmen drohen. Aber wohin werden sie gehen? Nach Antwerpen, nach Amsterdam, an die Mündungen der Elbe. Statt die Entfernung abzukürzen, würden sie sich so bedeutendere Reisen auferlegen. Ich habe in dem allen kein ernstliches Interesse finden können. — Ich irre mich, es ist eins, von dem der ehrenwerthe Herr Mony gesprochen hat, das heißt jenes der Stadt Marseille. Was für Marseille Noth thut, ist, daß man sich mit den Arbeiten der Rhone beschäftige, mit der Schifffahrt auf diesem Flusse und jener auf der Sarne mit dem Kanal zwischen Rhone und Rhein das heißt, daß man die begonnenen Arbeiten auf dieser Linie vollende, das ist es, was die Interessen berührt, mit denen man sich beschäftigen muß; und ehe man an die Simplonlinie denken darf, muß die Regierung ihre Aufmerksamkeit auf diese Arbeiten richten, welche zu vollenden wichtiger, dringender ist als die Subventionirung fremder Eisenbahnen. (Sehr gut!) Ich begnüge mich, hinzuzufügen, daß unsere Interessen keinerlei Gefahr laufen, denn wir haben den Vorsprung vor allen benachbarten Staaten." (Lebhafte Bewegung der Zustimmung.) Keratry und der Baron Zorn de Bulach berühren hierauf die militärische Seite der Frage. Ersterer ist erstaunt über die Gleichgiltigkeit, mit welcher die Regierung die Dinge, welche in Preußen und in Italien vor sich gehen, ins Auge gefaßt hat; die Eisenbahn, um welche es sich handle, gehe von einem preußischen zu einem italienischen Festungs-Viereck. Hr. v. Bismarck habe es nicht verheimlicht, daß es sich um ein politisches Interesse handle, nämlich um die Herstellung einer direkten Verbindung zwischen Italien und Deutschland. Die politische Absicht des Hrn. v. Bismarck zeige sich in jenen Worten: mit dieser Bahn soll die deutsche Einheit ein fait accompli werden. Wenn man dies außer Acht lasse, so treibe man gar keine Politik. — Zorn de Bulach verlangt, daß man die Festungswerke von Hüningen wieder herstelle. Der Kriegsminister antwortet Beiden: Die Regierung hat sich seit langer Zeit mit der strategischen Frage beschäftigt. Hr. Keratry sagt, daß eine preußische Armee von Deutschland nach Italien gehen könne. Damit dies aber geschieht, muß die Schweiz ihre Neutralität eben aufgeben. Nun habe ich aber das größte Vertrauen in den Patriotismus der Schweiz und die Ueberzeugung, daß Niemand ihre Neutralität verletzen wird. Hr. Keratry spricht von einer Armee, die von Baden nach Venedig gehen werde. Wenn man zuläßt, daß 25,000 Mann sich dorthin begeben sollen, so würden sie vier Tage Zeit nothwendig haben, um mit ihrem Material nach Mailand zu gelangen. Außerdem müßte man in Basel ein Observationscorps zurücklassen. In dieser Beziehung haben wir aber noch zehn Jahre Zeit. In einem Jahre ist aber der Mont-Cenis durchstochen, und selbst wenn die St. Gotthardbahn in einem Jahre fertig sein würde, so kämen wir doch vor den Preußen in Mailand an. Und dabei setze ich vor voraus, daß die Neutralität verletzt wird, was eine enorme Sache ist. Außerdem geht die Eisenbahn von Frankfurt an Straßburg, Breisach und Colmar vorbei. Einige Hundert Mann würden hinreichen, um die Bahn unfahrbar zu machen. Eine Eisenbahn ist nur gefährlich, wenn sie senkrecht auf die Grenze geht, aber nicht, wenn sie neben derselben herläuft. Ich will nicht läugnen, daß die St. Gotthardbahn das militärische Gleichgewicht etwas modifizirt, aber sie ändert es nicht auf beunruhigende Weise. Ich komme jetzt zur Frage des Herrn von Zorn de Bulach. Ich bin etwas verlegen, denn ich war auch lange Zeit entrüstet, daß man die Festungswerke dieser Stadt nicht wieder aufbaue. Ich war damals sehr jung und der Politik fremd. Die Zerstörung Hüningens war eine große Beleidigung für Frankreich. Aber seit jener Zeit ist das Fortifikationssystem vollständig geändert; einer der schlagendsten Beweise ist die Befestigung von Paris. 1815 war man jedoch wegen Basels beunruhigt. Belfort hat ein verschanztes Lager, hinter ihm befindet sich Langres, so daß, wenn Sie voraussetzen, daß Basel zwischen Belfort Lyon und Langres überschritten wird, die Stellung eines Invasionskorps keine sehr gute sein würde. Muß man Hüningen wieder herstellen? Wenn ich auf meine Gefühle eines Chauvin hörte — Herr Gambetta gebrauchte neulich dieses Wort und ich entlehne es ihm —, so würde ich fünf Millionen zu dessen Aufbau von Ihnen von Ihnen verlangen; ein Jahr später aber würde ich eine Million in Anspruch nehmen, um es wieder abzutragen. Hüningen ist in Anbetracht der neuen Geschütze nicht zu vertheidigen. Es würde von den benachbarten Höhen auf die leichteste Weise beschossen werden können. Die Frage wurde mehrere Male zur Sprache gebracht und jedes Mal sagte man: „Welch Unglück, daß es unnütz ist, Hüningen herzustellen! Es würde uns Vergnügen gemacht haben." Gut, meine Herren! Wenn Sie Hüningen wieder haben wollen, so wird es 5 Millionen kosten und mir Vergnügen machen, aber ich verlange es nicht, weil es unnütz ist. (Sehr gut! Sehr gut! Beifall.) — Zorn de Bulach giebt sich mit der Erklärung des Ministers zufrieden, Keratry verlangt aber zu wissen, wie es komme, daß, da der Kriegsminister zugestehe, daß das militärische Gleichgewicht, wenn auch nicht vernichtet, doch aber modifizirt worden sei, der Minister des Aeußern nicht intervenirt habe. — Minister des Aeußern: Ich glaube, die Antwort schon gegeben zu haben. Es ist dargethan worden, daß der Schweiz alle Garantien, um ihre Nationalität zu schützen. Sie kann sogar die Eisenbahn unfahrbar machen. Die ganze politische Frage liegt in der Beobachtung dieser Neutralität. Es giebt deshalb keine politische Frage. — Ferry, der von der St. Gotthardfrage nicht das Mindeste versteht, ergriff nun das Wort, um der Majorität, zu sagen, sie sei noch immer dieselbe Majorität, die Sadowa habe zu Stande kommen lassen. Darauf folgte ein furchtbarer Tumult, und der Präsident ruft Ferry zur Ordnung. Dieser giebt nun einige weitere Erklärungen ab, welche die Kammer aber nur mit Ungeduld anhört. Da kein Antrag zu einer Tagesordnung vorliegt, so erklärt der Präsident die Diskussion für geschlossen. — Herzog von Gramont hat seine Rede abgelesen, und wie es scheint, ist die erste Hälfte derselben ganz von der Hand des Kaisers geschrieben.

Heute war die Börse wieder ängstlich, weil die Polizei ein neues Komplot und neue Bomben entdeckt haben soll. — Bevor der Kaiser heute nach St. Cloud abfuhr, hatte er noch eine lange Unterredung mit Hrn. Emile Ollivier. — Heute soll die Kommission, welche mit der Festsetzung der Gehälter für die Senatoren beauftragt ist, interpellirt werden darüber, daß sie entweder die Gehälter für die Senatsmitglieder auf 12,500 Fr. herabsetzen, oder jene für die Deputirten auf 15,000 Fr. erhöhen möge. — Hr. Clement Duvernois hat bereits 750,000 Fr. eingesammelt für die Gründung eines neuen Blattes, und das Lokal für dasselbe ist bereits gemiethet in der Rue Jaquelet nächst dem Börsenplatze. — Die Kommission zur Berathung des Gesetzentwurfs über die auswärtigen Zeitungen hat sich dahin entschieden, daß die in nicht französischer Sprache verfaßten Blätter ohne Kontrole in Frankreich eingeführt werden dürfen. — Die Mitglieder der pariser Abtheilung der Internationalen Arbeiter-Assoziation veröffentlichen in den Blättern folgende Protestation:

Den fortwährenden Angriffen gegenüber, denen Mehrere unter uns ausgesetzt sind, und namentlich jener falschen Anschuldigung betreffs einer geheimen Gesellschaft gegenüber, mit welcher man uns belasten will, erklären wir Unterzeichneten, Mitglieder der verschiedenen Sektionen, klar und deutlich: daß diese Gesellschaft niemals ihre Beschlüsse verheimlicht hat; daß ihre Ideen, Grundsätze und ihr Zweck kein Geheimniß für irgend Jemanden sind; daß drei große öffentliche Versammlungen, die ungemeinen Nachhall fanden, ein genügender Beweis vom Gegentheil sind; daß in Frankreich die Internationale ihre Sektionen in Lyon, Rouen, Marseille, Lille, Bordeaux u. s. w. ohne Geheimhaltung vereinigt; daß das von der Internationalen angestrebte Ziel fortwährend in allen Organen der demokratischen Presse offen verkündet wurde, und daß schließlich vor einigen Wochen die Verbindung ein Wochenblatt: „Le Socialiste", hat in der Absicht erscheinen lassen, um Allen bekannt zu geben, welches die Rechte und Pflichten der Arbeiter sind. Wir protestiren daher mit allem Nachdrucke gegen die eben so abgeschmackte wie falsche Anklage, eine geheime Gesellschaft gebildet zu haben. Kraft dessen wir zeichnen. (Folgen die Unterschriften.)

Paris, 23. Juni. (Tel.) „Journal offiziel" veröffentlicht die Vereinbarung zwischen Frankreich und Rußland vom 6. Mai 1870 betreffend den Schutz der Fabrikzeichen. — Von den Bourbonischen Prinzen wird dem gesetzgebenden Körper eine Petition eingereicht werden, in welcher dieselben um die Berücksichtigung des vom Marquis du Piré eingebrachten Antrages, daß den genanten Prinzen die Rückkehr nach Frankreich gestattet werde, nachsuchen.

Spanien.

Madrid, 20. Juni. Die Kortes setzen die Berathung über den Gesetzentwurf behufs Aufhebung der Sklaverei fort. Castelar vertheidigt in einer glänzenden Rede seinen Antrag auf vollständige und sofortige Abschaffung der Sklaverei; tritt den Beweis an, daß der Besitz von Sklaven eine Verhöhnung des Rechtes sei; führt aus, daß die allmähliche Abschaffung schlimmere Folgen haben würde als die sofortige; und weist an Beispielen nach, daß durch die Verminderung der Sklaverei der Wohlstand vermehrt wird. Die Rede wird beim Schlusse mit wiederholtem Beifalle belohnt, worauf die Sitzung vertagt wird. Der Kolonial-Minister Moret wird seine Vorlage gegen die Angriffe Castelar's vertheidigen. — Die amtliche Zeitung veröffentlicht das mehrerwähnte Gesetz behufs Einführung des Zivilstands-Registers.

Madrid, 22. Juni. Die Kortes haben das Gesetz, betreffend die Aufhebung der Sklaverei endgültig angenommen.

Portugal.

Lissabon, 19. Juni. Einem Gerüchte zufolge wäre Diaz Ferreira, der Finanzminister, aus dem Ministerium geschieden; mehrere Freunde des Bischofs von Vizeu sollen ins Ministerium eintreten. — Zwölftausend Personen, von fünf Musikbanden begleitet, haben zu Ehren des Marschalls Saldanha unter den Rufen: „Es lebe Saldanha! Es lebe der Marschall Saldanha! Es lebe die Freiheit! Es lebe die Regierung!" eine Kundgebung veranstaltet.

Italien.

Rom. Ueber die Amtsentsetzung des P. Augustin Theiner wird der „Allgem. Ztg." von hier berichtet:

Der Palastsieg, den die Jesuiten über den gelehrten Präfekten des vatikanischen Archivs, P. Theiner, durch dessen plötzliche Amtsentsetzung errungen haben, macht hier großes und peinliches Aufsehen. Schärfer und persönlicher hat jesuitischer Einfluß noch nicht hervorzutreten gewagt als in diesem Fall, der einen der verdienstvollsten Männer, eine eben so milde als geistvolle Persönlichkeit, betrifft. Das successive Verhältniß des heil. Vaters zu P. Theiner spiegelt in einem deutlichen Kehrbilde zugleich das Verhältniß ab, in welches ersterer nach und nach zum Jesuiten-Orden trat. Der Kardinal Mastai und der neue Papst Pius IX. fühlte sich noch angezogen von der ernsten und gelehrten Thätigkeit des nun Gemaßregelten; P. Theiner stand in hoher Gunst. Den Wendepunkt seines Einflusses bezeichnet das Buch über Papst Clemens XIV. (Ganganelli) und die geschichtliche Auffassung, welche es über den Jesuitenorden enthält. Von da ab spielte jenes ganze System kleinlicher Verfolgung und Verdächtigung, in dessen Handhabung es insbesondere die römische Geistlichkeit zu so vollendeter Virtuosität gebracht hat. Der Posten, welchen P. Theiner versieht, pflegt gewöhnlich mit der Kardinalswürde verbunden zu sein. Dem freisinnigen Historiker wurde der Kardinalshut natürlich stillschweigend, aber beharrlich verweigert. In hellen Flammen loderte der Haß der Jesuitenpartei während des Konzils auf. Die angeblichen Beziehungen des Paters zu Mitgliedern der Minderheit, insbesondere zu Bischof Stroßmayer, bildeten einen stehenden Punkt der Anklage gegen ihn; auch aus den Archiven, deren unkontrolirte Benützung ihm natürlich offen stand, sollte P. Theiner Notizen und Data zur Unterstützung der Minderheits-Argumente geliefert haben. Nichts von alledem ist erwiesen, dennoch leitete die Kurie sofort ein kurzes und bündiges Verfahren ein. Die Art des Vorgehens ist dabei vielleicht noch charakteristischer als die Sache selbst. P. Theiner wurde nämlich nicht eigentlich seiner Stellung enthoben, sondern ihm nur in der Person des Kardinals Cardoni, Erzbischhof von Edessa, der zum Archivista della

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

---

lancholie über ihr Antlitz, just wie er manchmal mitten in der Freude über ein jüdisches Mädchengesicht hingeht, als ob die blutigen Schatten des zerstörten Jerusalems sich darauf lagern wollten. Nur ein halbes Jahr genoß unser Pärchen der Freuden des Brautstandes; im August 1794 führte Samson das geliebte Weib in seinen Hausstand ein, und in innigem Liebesglück, aber kinderlos verlebten sie die ersten Jahre. Wie unermeßlich war das Glück, da am 13. Dezember 1799 Betty von einem muntern Knäblein entband, das der Vater, zu Ehren eines englischen Geschäftsfreundes Harry nannte. Da saß nun die junge Mutter an der Wiege und sang uralte hebräische Melodieen — denn sie war sehr fromm — und ihr Herz ging ihr auf vor Freude über die muntern großen blauen Augen ihres Erstgeborenen. Bald aber kamen in regelmäßigen Intervallen noch 2 Söhne und 1 Töchterchen zur Welt, Maximilian und Gustav und die liebliche Charlotte, ohne daß der Wohlstand des Vaters zugleich mit dem Kindersegen wuchs. Aber Betty war glücklich in ihren Kindern; sie war eine von jenen frommen Frauen, deren Gottvertrauen durch keinen äußeren Kummer erschüttert werden kann, die, mit dem Dichter zu sprechen, „vom eisernen Kern der Vorzeit" alle Unglücksschläge überwinden mit dem unermeßlichen Schatz von Liebe, den ihr Mutterherz birgt. In frühester Jugend schon mußten die Kinder fleißig ans Lernen; die lebhafte Mutter selbst leitete die Anfänge des Unterrichts, und mochte dabei manchen Aerger erfahren. Heinrich gedenkt im Buche le Grand der „braunen Thür, worauf Mutter ihn die Buchstaben mit Kreide schreiben lehrte." „Ach Gott! Madame — ruft er an derselben Stelle aus — wenn ich ein berühmter Schriftsteller werde, so hat das meiner Mutter genug Mühe gekostet!" — Der Vater gab sich — wie man auch heut in jüdischen Familien alltäglich bemerken kann — mit der Erziehung der Kinder gar nicht ab; er ging seinen Geschäften nach, die ihm aber auch wenig Freude machten. Er wußte indeß, was er an seiner Frau besaß und legte die Entwickelung der Kinder freudig und vertrauensvoll in ihre Hand. Und sie täuschte dieses Vertrauen keineswegs; nicht nur positives zu lernen, auch gesellschaftliches Benehmen und Takt sich anzueignen hielt sie die Kleinen an. So verbot sie ihnen u. A., wenn sie irgendwo zu Kaffe geladen waren, den ganzen Zucker, der ihnen gereicht wurde, zu verzehren; was sie übrig lassen mußten, hieß „der Respekt." Der jüngste von den Knaben, Max hat einst, während die Mutter in eifrigem Gespräch war, in Gesellschaft dieses Gebots nicht geachtet. „Mama — rief Harry erschrocken — Max hat den „Respekt" aufgegessen" — und mit einer schallenden Ohrfeige züchtigte die resolute Mama den kleinen Missethäter. Die Kinder wuchsen allmälig heran, und gingen fleißig in die Schule; ein gut Stück der Erziehung ging nun aus den Händen der Mutter in die der Lehrer über; diese aber benutzten die freie Zeit, um sich selbst fortzubilden, und was sie da nach dem Zeugnisse ihres großen Sohnes am meisten betrieb, war die Lektüre Göthes und vorzugsweise seiner Elegieen, die sie auswendig konnte. Es beweist ihren feinen zartfühlenden Sinn, daß sie grade diese Poesien, ins Herz geschlossen, die neben großartigen künstlerischen Schönheiten das Gemüth Göthes in seiner weichsten menschlichsten Vertiefung zeigen. Doch noch ein anderer Umstand bezeugt, daß sie eine bedeutende Frau war. Heinrich erzählt, daß Rektor Schallmeyer, sein Lehrer, sich häufig mit der Mutter über ihn berathen habe; er wollte, daß der talentvolle Knabe „Pfaffe" werde. Doch die Mutter, eine „Schülerin Rousseaus, eine strenge Deistin" wollte ihn nicht „in jene Soutane stecken, welche sie von „deutschen Priestern" mit so „plumpem Ungeschick" tragen sah." — Sie träumte für ihn sehr „hochfliegende weltliche Pläne." — Es war gerade damals, daß sich in Deutschland allmälig die Musik aus dem Kreise der zünftigen Musiker in das größere Publikum drängte, und musikalische Fertigkeiten zu einem gesellschaftlichen Bedürfniß für Jeden wurden. Frau Betty erkannte das mit ihrem klaren Blick und drang darauf, daß Heinrich das Violinspiel erlerne. Nun kam ein Musiklehrer alltäglich ins Haus, um dem Knaben Unterricht zu ertheilen. Aber Heinrich, der keinen Sinn für Musik entwickelte, lag bequem auf dem Sopha, während der Lehrer vor ihm auf- und niederschritt und ihm schöne Violinpièçen vorgeigte. Eines Tages hörte die Mutter unten im Garten das schöne Spiel und voller Freude über die vermeintlichen Fortschritte ihres Söhnchens eilte sie hinauf, um ihn zu belobigen. Da fand sie nun die oben beschriebene Szene; beschämt und ohne ein Wort zu sprechen schlich sie hinweg, der Musiklehrer aber erhielt noch an demselben Tage seinen Laufpaß.

Unterdeß wuchs Heinrich zum stattlichen Jüngling heran, absolvirte die Düsseldorfer Schule, liquidirte in Hamburg sein Geschäft, das er unter der Firma „Heine und Co." etablirt hatte. Mit Hilfe seines Oheims bezog er die Universitäten Bonn und Göttingen, die „verlorene Liebe todtsingend", die ihm seine Cousine, Amalie Heine in Hamburg, eingeflößt hatte. Der erste große Schmerz seines Lebens hatte ihn erfaßt und grausam geschüttelt und als Thränen waren die ersten seiner Lieder seinem Herzen entquollen, die er in verschiedenen Zeitschriften veröffentlichte. Eine solche blutige Thräne waren jene zwei Sonette an seine Mutter, die so unvergleichlich schön das tiefe Sehnen nach Liebe wiedergeben, das sein verschmähtes Herz empfand:

I.

Ich bins gewohnt, den Kopf recht hoch zu tragen,
Mein Sinn ist auch ein bischen starr und zähe,
Wenn selbst der König mir ins Antlitz sähe,
Ich würde nicht die Augen niederschlagen.
Doch, liebe Mutter, offen will ichs sagen:
Wie mächtig auch mein stolzer Muth sich blähe,
In Deiner selig süßen trauten Nähe
Ergreift mich oft ein demuthsvolles Zagen.
Ist es Dein Geist, der heimlich mich bezwinget,
Dein hoher Geist, der Alles kühn durchdringet
Und blitzend sich zum Himmelslichte schwinget?
Quält mich Erinnerung, daß ich verübet
So manche That, die Dir das Herz betrübet,
Das schöne Herz, das mich so sehr geliebet?

II.

Im tollen Wahn hatt' ich Dich einst verlassen,
Ich wollte gehn die ganze Welt zu Ende,
Ich wollte sehn, ob ich die Liebe fände,
Um liebevoll die Liebe zu umfassen.
Die Liebe suchte ich auf allen Gassen,
Vor jeder Thüre streckt' ich aus die Hände
Und bettelte um g'ringe Liebespende —
Doch lachend gab man mir nur kaltes Hassen.
Und immer irrte ich nach Liebe, immer
Nach Liebe, doch die Liebe fand ich nimmer
Und kehrte um nach Hause krank und trübe,
Doch da bist Du entgegen mir gekommen,
Und ach! was da in Deinem Aug' geschwommen,
Das war die süße, langgesuchte Liebe.

Konnte die Mutter unbedeutend sein, der ein solcher Sohn solche grundtiefe Gefühle entgegentrug? So oft er während der Ferien im elterlichen Hause zu Lüneburg — die Eltern waren inzwischen nach Oldesloe und von da nach Lüneburg übergesiedelt — einkehrte, fühlte er die sänftigende Nähe der mütterlichen Liebe, die nur mit zartem Finger an seine Herzensgeheimnisse anrührte, aber in stillem Stolz seinen fortschreitenden Ruhm verfolgte. Es war im Jahre 1822, als er wieder zu Lüneburg weilte; in der Maurerschen Buchhandlung zu Berlin war eben zum erstenmal ein Bändchen seiner „Gedichte" erschienen. Man war darob im elterlichen Hause erschrocken, da man die Kühnheit des jungen Poeten nicht begriff, der mit Goethe, in dessen Bewunderung sich damals Alle vereinigten, rivalisiren wollte. Der Vater besonders war verstimmt, und so oft er einen Band Goethescher Gedichte zur Hand nahm, schüttelte er verdrießlich den Kopf, an die Verwegenheit seines Sohnes denkend. Heinrich kam auf einen schalkhaften Einfall, er überklebte den Namen „Goethe" und schrieb darauf den Namen „Schulze". Das beruhigte den Vater, denn mit einem Poeten Schulze — mochte er denken — würde sein Heinrich schon fertig werden. Die Mutter aber merkte sogleich den Scherz und einen solchen Band in die Hand nehmend, wies sie fein lächelnd auf den Namen Schulze und sprach zu Heinrich: „Wie glücklich wäre ich, wenn Du nur halb so berühmt würdest wie dieser Herr Schulze." Im Jahre 1825 ging Heinrich zum Christenthum über; die Mutter hatte kein Wort der Mißbilligung für diesen Schritt; sie war eben eine „Schülerin Rousseaus"; wenn der Mensch Heine dabei nur nicht zu Grunde ging, ob er ein Christ oder Jude war, das war ihr gleichgiltig; in ihrer durch und durch feinfühligen toleranten Natur lag jener fanatische Zug nicht, der nicht begreifen läßt, wie ein anderer Glauben berechtigt sein kann, dem man nicht selbst anhängt, wiewohl sie selbst bis zu ihrem Tode einen strengen orthodox-jüdischen Lebenswandel führte. Und wieder triebs die Familie Heine wegen Erwerbsmangel von Lüneburg gen Hamburg, wo Samson am 2. Dezember 1828 starb. Die Kinder hatten sich hoffnungsvoll entwickelt, Heinrich war auf der Höhe seines Ruhms, Max war ein tüchtiger geistreicher Arzt geworden, Gustav hatte unter dem mütterlichen Namen von Geldern im österreichischen Heere Offiziersrang erworben und Charlotte war das Weib des reichen Hamburger Kaufmanns Emden geworden; die Wittwe aber wollte keinem ihrer Kinder zur Last liegen und bezog ein einfaches Quartier auf der Dammthorstraße, das sie bis zu ihrem Tode — dreißig Jahre lang — inne hatte. Heinrich war damals aus Italien zurückgekehrt und wohnte bei der verwittweten Mutter, mit den Vorbereitungen zu seiner Pariser Uebersiedlung beschäftigt. Mit schwerem Herzen entließ sie ihn 1831 nach Paris, ahnend, daß sie sich nunmehr des Sohnes nur wenig zu erfreuen haben werde. Wie sie selbst aber aus ihrem stillen Kämmerlein all ihre Gedanken sehnsuchtsvoll nach dem fernen Paris schweifen ließ, so gedachte ihrer mitten im Strudel der Zerstreuungen, in welche er sich im „modernen Babel" warf, der liebende Sohn. Ein ehrenvolles Zeugniß für beide giebt davon jenes tiefgemüthliche Gedicht, das die Aufschrift „Nachtgedanken" führt und das in herber Form eine herzigere, heiligere Liebe athmet, als Mancher dem Dichter zugestehen möchte.

Die Jahre kommen und vergehn,
Seit ich die Mutter nicht geseh'n,
Zwölf Jahre sind schon hingegangen,
Es wächst mein Sehnen und Verlangen.

Mein Sehnen und Verlangen wächst,
Die alte Frau hat mich behext,
Ich denke immer an die alte,
Die alte Frau, die Gott erhalte!

Die alte Frau hat mich so lieb,
Und in den Briefen, die sie schrieb,
Seh' ich, wie ihre Hand gezittert,
Wie tief das Mutterherz erschüttert.

Die Mutter liegt mir stets im Sinn.
Zwölf lange Jahre flossen hin,
Zwölf lange Jahre sind verflossen,
Seit ich sie nicht ans Herz geschlossen

Santa Sede ernannt wurde, eine Persönlichkeit übergeordnet, die P. Theiner jede weitere Benützung der Archive unmöglich macht. Faktisch und stillschweigend ist dadurch die Absetzung ausgesprochen. Die liberale Prälatenpartei ist natürlich in größter Aufregung — einer Aufregung, die namentlich in Deutschland, wo P. Theiner durch seine gelehrten Schriften sehr bekannt ist, allseitigen Wiederhall finden wird.

Der „Köln. Ztg." wird aus **Rom** unterm 18. Juni geschrieben:

Das Konzil mag über jedes andere Parlament erhaben sein: es mag seine besondere Normen und Bedingungen haben. Aber das schließt nicht aus, daß seine Mitglieder nach der körperlichen Seite hin den allgemeinen Gesetzen der menschlichen Natur unterworfen sind und die Schwächen derselben zu tragen haben. Nimmt man diese Wahrheit, die hoffentlich weder eine „haeresis" noch „haeresi proxima" ist, einmal als gegeben an, so wird man unschwer zu dem Schlusse kommen, daß für die Väter des Konzils eine Fortsetzung der nunmehr bereits mehr als halbjährigen parlamentarischen Arbeit, namentlich unter den immer bedenklicher werdenden klimatischen Verhältnissen, binnen Kurzem ein Ding der Unmöglichkeit sein wird, und daß dieselbe sich schwerlich weit in den künftigen Monat hinein auszudehnen im Stande sein wird. Nun ist aber die große Frage noch immer nicht gelöst und es ist leicht zu begreifen, daß bei einem regulären und durch keine außergewöhnliche Maßregel unterbrochenen Gange der Verhandlungen eine Lösung noch in eines Monats Zeit nicht zu erhoffen ist. Da ständen also drei Möglichkeiten offen: entweder die Kurie läßt die Bischöfe, so viele etwa nicht dem Fieber oder der übermäßigen Anstrengung erliegen, in der Sommerhitze weiter tagen, bis der letzte Redner sein Wort geredet, oder sie läßt eine längere oder kürzere Pause eintreten, ohne die Infallibilitätsfrage vorher zum Ausgleich zu bringen, oder endlich sie macht zur richtigen Zeit mit der Spezialdebatte den nämlichen kurzen Prozeß, den sie bei der allgemeinen Diskussion mit so glücklichem Erfolge gewagt hat. Der erste Entschluß wäre offenbar eine unnöthige Grausamkeit, da die Kurie doch über das Endergebniß längst mit sich einig und entschlossen ist, sich nichts von demselben nehmen zu lassen, und der zweite würde offenbar das ganze mühsame Werk des römischen Hofes gefährden. Vom dritten aber dürfte die Kurie sich kaum durch die Aussicht auf einen neuen — Protest der Minorität abschrecken lassen, eines mehreren Bischöfen in einem bedrohlichen Augenblicke gegebenen Versprechens nicht zu gedenken. Ich weiß denn auch ganz gewiß, daß die Jesuitenpartei bereits die Schere in der Hand hält, um den Faden der Diskussion im rechten Augenblicke durchzuschneiden. So wird es erklärlich, daß der Papst den nach seiner Diözese verlangenden Bischof von Alby, einen Gegner der Infallibilität, ermahnen konnte wenigstens bis Anfangs nächsten Monats in Rom zu bleiben, und daß er andererseits dem infallibilistischen Bischof von Aosta, auf die Versicherung, von Rom nicht weichen zu wollen, bis das Dogma verkündigt sei, den Trost gab, daß er mindestens am 12. Juli in seiner Diözese sein werde. — Es ist nunmehr definitiv, daß Kardinal Berardi, Premier-Minister des Handels, zugleich das Ministerium der Finanzen übernehmen wird.

Der „Indép. Belge" wird aus **Rom** geschrieben:

Alle Versuche, eine Anleihe für den päpstlichen Stuhl abzuschließen sind gescheitert. Es hat sich jedoch das Haus Rothschild bereit finden lassen, die Summe von 10 Millionen vorzustrecken. Es wird dieses keine Staatsanleihe sein, sondern ein einfaches Darlehn gegen Unterpfand. Als solches werden der Palast Salviati und einige andere Grundstücke gegeben, welche der apostolischen Kammer gehören.

Großbritannien und Irland.

London, 10. Juni. Das norddeutsche Geschwader, bestehend aus den Panzerfregatten „König Wilhelm" und „Friedrich Karl", so wie dem Kanonenboote „Prinz Adalbert", ist unter dem Befehle des Prinzen Adalbert von Preußen von Spithead bis nach Plymouth abgesegelt, um dort zu der Schraubenfregatte „Kronprinz" zu stoßen und mit dieser eine zweimonatliche Kreuzfahrt anzutreten. Vorher stattete Prinz Adalbert dem Staatswerfte von Portsmouth, den dort im Baue oder in Ausrüstung befindlichen englischen Kriegsschiffen und den verschiedenen Werkstätten einen Besuch ab; am Abende folgte er einer Einladung des Oberbefehlshabers der englischen Marine, Admiral Sir James Hope, zur Tafel. Den letzten Nachrichten zufolge sind die Schiffe bereits im Sund von Plymouth eingelaufen, woselbst nach Austausch der üblichen Salutschüsse Admiral Sir Henry Codrington dem Prinzen seinen Besuch abstattete.

Rußland und Polen.

! Petersburg, 19. Juni. Gestern und vorgestern herrschte große Aufregung in den politischen Kreisen. Es hatte sich nämlich das Gerücht verbreitet, daß der König von Preußen mit dem Kaiser von Frankreich eine Zusammenkunft in Baden-Baden haben werde und daß dieselbe den Zweck habe, eine engere Vereinigung des Pariser Kabinets mit dem Nordd. Bunde anzubahnen. Die Kriegsbesorgten sahen bereits ihre Pläne auf den Orient nicht nur vollständig vereitelt, sondern auch für Rußland eine bedrohliche Wolke aus dem Westen aufsteigen. Ein heut eingegangenes, wahrscheinlich durch eine Anfrage von hier veranlaßtes Telegramm, das sofort in Zirkulation gebracht wurde, bezeichnet das betreffende Gerücht als eine Erfindung einer gewissen Koterie, der daran liegt, die Gemüther aufzuregen. — Seit einigen Tagen sind wieder Pässe an aristokratisch und diplomatisch hochstehenden Persönlichkeiten zur Reise ins Ausland ausgehändigt worden. Diese gehen meist nach Ems. — Sechs hiesige Professoren sind nach Prag und Lemberg abgereist, um dort panslavistische Verbindungen anzuknüpfen. Der Slavenapostel, der seit einiger Zeit unter dem Namen Jelachas in Rußland sein Wesen trieb und Propaganda für das panslavistische Komite zu machen suchte, ist aufgehoben und über die Grenze gebracht worden, da es sich ergeben, daß er sich eines falschen Namens und Passes bediente und eigentlich ein deutscher Barbier aus der Dirschauer Gegend ist, der Anton Brandt heißt. Er soll im vorigen Jahre mit einem jungen Finnen, der ihn in Kreuzenach als Diener engagirte, nach Rußland gekommen und später in Verbindung mit einem Mitarbeiter der „Wied. Mosk." getreten sein, der ihm Gelegenheit gab sich den Panslavisten anzuschließen.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 24. Juni.

— Die polnische Wählerversammlung des buker Kreises hat am 20. Juni unter dem Vorsitz des Hrn. W. v. Łącki in Grätz stattgefunden. Als Delegirter wurde gewählt Hr. W. v. Łącki auf Posadowo, sein Stellvertreter ist Hr. Dr. Julian Bendowski in Grätz. Die Vorberathung über die Kandidaten ergab für den norddeutschen Reichstag Hrn. Adam v. Żółtowski aus Ujazd (Hr. v. Łącki lehnte die Annahme eines Mandats ab) und als dessen Stellvertreter Hrn. Xaver v. Twardowski aus Samter; für den preuß. Landtag Hrn. Graf Adolf Bniński auf Chraplewo und als dessen Stellvertreter Hrn. Siegmund v. Niegolewski auf Niegolewo. — Auf der für den Kreis Kröben in Kröben am 17. Juni stattgefundenen polnischen Wählerversammlung wurde Hr. Graf Stanislaus v. Czarnecki aus Pakosław zum Delegirten gewählt.

— Das polnische Theaterkomite wird am 29. d. M. im Bazar eine Sitzung abhalten, um über den Kontrakt zu beschließen, welcher zwischen der aus dem Komite hervorgegangenen Kommission einerseits und dem Magistrat und dem deutschen Theaterdirektor andererseits abgeschlossen worden ist. Die Kommission will dadurch jede Verantwortlichkeit ablehnen, indem sie den Kontrakt, welcher ihr lästige Bedingungen zu enthalten scheint, der Plenarversammlung vorlegt.

— **Die Sitte des „Kränzewerfens."** Der große italienische Dichter Petrarka erzählt, daß er auf der Reise, die er von Avignon durch Frankreich, die Niederlande und Deutschland i. J. 1333 machte, in Köln gesehen habe, wie die Jungfrauen am Johannisabende Kränze in den Rhein geworfen und aus der Art und Weise, wie diese Kränze schwammen, geschlossen hätten, ob ihre Wünsche während des nächsten Jahres in Erfüllung gehen würden. Diese Sitte des Kränzewerfens, die in Deutschland längst untergegangen ist, hat sich an der Weichsel noch erhalten und ist in der neueren Zeit als etwas spezifisch polnisch Nationales kultivirt worden. Der hiesige Verein der polnischen jungen Gewerbtreibenden machte am gestrigen Abende, dem Vorabende zum Johannistage, den ersten Versuch, diese Sitte auch hier an den Ufern der Warthe einzuführen. Gegen 9 Uhr Abends bemerkte man eine große Anzahl von Personen, darunter viele Deutsche, unterhalb der großen Schleuse vor dem Schillingsthore, neugierig auf die Dinge, die da kommen würden. Nach 9 Uhr spielte ein Musikcorps eine Mazurka, darauf den Krakowiak und andere polnische Melodien. Dicht am Ufer standen mehrere „Jungfrauen" und warfen Kränze ins Wasser. Diese Kränze waren auf runden Brettchen befestigt, welche 5 brennende kleine Kerzen trugen. Indem nun die Kränze stromabwärts schwammen, waren die „Junggesellen", welche auf Kähnen fuhren, bemüht, die Kränze zu erhaschen. Jede Jungfrau merkt sich ihren Kranz, und wenn derselbe von dem Auserwählten ihres Herzens erhascht wird, so ist das ein sicheres Zeichen, daß sich Beide noch im Laufe des Jahres „kriegen." Der Strom mit den schwimmenden Kränzen und Lichtern, den Kähnen, auf welchen rothe bengalische Flammen brannten, gewährte einen recht malerischen Anblick; auch wurden auf einem großen Kahne, der mit Kränzen und farbigen Lampions geschmückt war, von den Sängern des Vereins polnische Lieder gesungen.

— **Das Provinzial-Sängerfest** wird am 21. und 22. Juli d. Jahres (an einem Donnerstage und Freitage) in der von uns bereits früher mitgetheilten Weise stattfinden. Ein Billet zum Kirchenkonzerte kostet 10 Sgr., zum Gesangsfeste im Volksgarten 5 Sgr., ein Passepartout für eine Person 12½ Sgr., für 3 Personen 1 Thlr. Inhaber von Passepartouts können auch an der Liedertafel, welche am ersten Tage im Volksgartensaal stattfindet, Theil nehmen. In der gestrigen Vorstandssitzung wurden die Komites für Beschaffung von Wohnungen für die Gäste, sowie für die Festreden und die Tischordnung gewählt.

— **Das 50jährige Stiftungsfest** des Westfälischen Füsilierregiments Nr. 37 fand bekanntlich im Februar d. J. statt, und wurde wegen der damaligen strengen Kälte die Festfeier für die hiesigen Mannschaften des Regiments bis auf eine günstigere Jahreszeit verschoben. Sonnabend den 25. d. M. wird nun dieses Fest im Volksgarten abgehalten werden. Die Kapelle des Regiments, welches sonst am Sonnabende im Lambertschen Garten spielt, wird dort durch die Kapelle des 46. Infanterieregiments unter Leitung des Kapellmeisters Hrn. Stolzmann vertreten werden.

— **Postalisches.** Die „B. Ztg." veröffentlicht nachstehende ihr zugegangene Verfügung des Generalpostamts vom 21. d. M.: „Aus den Kreisen des Publikums ist der Wunsch ausgesprochen, die Korrespondenzkarten auch als Begleitbriefe zu Packetsendungen benutzen zu dürfen. Vom Standpunkte der Postverwaltung ist hiergegen um so weniger etwas zu erinnern, als die Korrespondenzkarten ihrer Form und Gleichmäßigkeit wegen sich zur Verwendung als Begleitbrief bei Packeten ganz besonders eignen. Eines Siegelabdrucks auf der als Begleitbrief verwendeten Korrespondenzkarte bedarf es bei Packeten ohne Werthangabe überall nicht. Dagegen muß bei Packeten mit Werthangabe die als Begleitbrief verwendete Korrespondenzkarte einen mit dem Siegel des Packets übereinstimmenden Abdruck des Petschafts tragen. General-Postamt. gez. Stephan."

— **Auf den Eisenbahnen**, welche unter Verwaltung der k. Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn stehen, sind nach einer Mittheilung, welche auf dem hiesigen Güterbahnhofe angeschlagen ist, in dem 1. Quartal d. J. durch eigenes Verschulden oder Unvorsichtigkeit 13 auf den Bahnen der Gesellschaft beschäftigte Beamte resp. Arbeiter verunglückt und 3 davon entweder sofort oder in Folge schwerer Verletzungen ums Leben gekommen. Auf der Station Posen fiel ein Maschinenputzer im trunkenen Zustande von der Maschine und verletzte sich am Kopfe.

— **Die Schmudelbude Nr. 15** am alten Markte, welche sich neben der abgebrochenen Bude Nr. 14 befindet und ebenso wie die Bude Nr. 13 seit vorigem Herbste gestützt war, hat seit Kurzem in der Vorderfront so bedenkliche Risse gezeigt, daß außer den bereits vorhandenen beiden Stützen noch eine dritte eingezogen worden ist.

— **Auf dem St. Maria-Magdalenen-Kirchhofe** (neben der Garnisonkirche) haben die Erdarbeiten zur Errichtung einer neuen Mauer mit Thorweg begonnen, welche um ein gutes Stück hinter der bisherigen und mit den benachbarten Zäunen in einer Fluchtlinie liegt. Nach Vollendung dieser neuen Mauer wird die alte mit dem bisherigen Eingangsthor abgebrochen.

— **Indiskretion.** In neuerer Zeit wurden hier von einem Manne welcher Leichtgläubige ihren „Planeten" sehen ließ, auf den öffentlichen Plätzen photographische Porträts von Damen und Herren verkauft, wobei vorausgesetzt wurde, daß das Porträt diejenige Person darstelle, mit welcher man in den Hafen der Ehe einlaufen werde. Solch ein Händler kauft alte ramponirte Photographien in verschiedenen Städten, durch welche er kommt, auf und kopulirt in effigie Perlebergerinnen mit Posemucklern, Schöppenstädterinnen mit den biederen Einwohnern von Kiszkowo, wie es ihm gerade in seinen Kram paßt. Ein hiesiger Einwohner, vor Kurzem erst mit einer schönen, liebenswürdigen Gattin vermählt, machte sich nun in einem Anfalle

---

...tschland hat ewigen Bestand,
...ist ein kerngesundes Land,
...seinen Fichten, seinen Linden
...b' ich es immer wiederfinden.

Nach Deutschland lechzt' ich nicht so sehr,
Wenn nicht die Mutter dorten wär';
Das Vaterland wird nie verderben,
Jedoch die alte Frau kann sterben.

Und war sie auch nicht gestorben, die alte Frau, ein anderes Mißgeschick hatte sie betroffen, das leicht schlimmer ist, als Sterben: sie war ...s erblindet. Aber das hinderte ja nicht, in ungeschwächter Liebe ihres ...y zu gedenken, der ein großer Mann geworden war; ja, es verstärkte ... Sehnsucht, da sie, vom Anblick der anderen irdischen Dinge um sich abgezogen, in der Tiefe ihrer Seele ungestört den Erinnerungen an ... Sohn leben konnte. Zwölf Jahre — eine Ewigkeit für ein liebend ...terherz — waren hingegangen; es hatte sich in der langen Zeit so ...ches geändert, auch ihres Harrys Seele. Wo war er hingekommen, ...weiche, duftige Zauber, der sein „Buch der Lieder" verklärt? wer hatte ...n jenen faunischen Zug geworfen, der jetzt Alles, was er schrieb und ...te, wie einen schönen Menschenleib erscheinen ließ, der in einen ab...lichen „Fischschwanz" endet? Wars etwa die „kleine Frau", die ..., gutmüthige Mathilde Mirat, die er unterdeß in Paris zum Weibe ...mmen? Ach nein! er schrieb ja so viel Liebes und Freundliches von ...nd wußte ihre treue Sorge für ihn nicht genug zu loben. Und die Mutter, die 72jährige, kannte sie nicht einmal, die jetzt ihren liebsten ... so nahe um sich hatte und ihn warten und pflegen durfte, wie sie so gern gethan hätte! Ob er sich wohl in manchen Augenblicken der greisen Mutter sehnen mochte, der süße, geistvolle Harry, der auf dem Kampfplatz der Literatur und Politik so herbe Sorgen und ...fe zu bestehen hatte? Freilich, du gute alte, herrliche Frau, wie sehr ...r Lärm des Tages ihn umbrauste, wie hätte er Deiner vergessen können?

Ich seufzte des Nachts und sehnte mich,
Daß ich sie wiedersähe,
Die alte Frau, die am Dammthor wohnt ....

Wars denn wirklich wahr, was er an den Max geschrieben hatte, ... „nach Deutschland nie und nimmermehr zurückgehen" werde, es sei daß ihm „Preußen seine Festungen ausliefere"? Solche Gefühle ...en ihr bangendes Mutterherz. da trat er eines schönen Tages — am 1. November 1843 — in ihr Stübchen, und sie erkannte seinen ..., und er lag schluchzend an ihrem Herzen. Und da er nach wenigen ... wieder ging, da mußte ers versprechen, im nächsten Jahre seine ...de mitzubringen, daß sie die greise Mutter belustige und erheitere ...r süßes, naives Geplauder und ihr weiches, lustiges Herz. Das sonnige Tage — was hatte sie nicht alles zu fragen seit den vielen ...nen Jahren, und ihr ganzes Herz lag ihr auf der Zunge.

Und als ich zu meiner Frau Mutter kam,
Erschrack sie fast vor Freude,
Sie rief: mein liebes Kind! und schlug
Zusammen die Hände beide.

Und da sie ihm „Fisch und Gänsefleisch und Apfelsinen" auftrug und ... und munter" war und ihn „wohl fragte dies und das, mitunter ...liche Fragen", da war er scheu und zurückhaltend, denn es sah ja ...es mehr so blank und unverfänglich in seinem Herzen aus, daß ...r der reinen Mutterseele hätte aufrollen mögen.

Mein liebes Kind und wirst Du auch
Recht sorgsam gepflegt in der Fremde?
Versteht Deine Frau die Haushaltung
Und flickt sie Dir Strümpf' und Hemde?

Der Fisch ist gut, lieb Mütterlein,
Doch muß man ihn schweigend verzehren,
Man kriegt so leicht eine Grät' in den Hals,
Du darfst mich jetzt nicht stören.

Aber glaubst du, liebe Leserin, daß die geistvolle, feinsinnige Betty ihrem Sohn nur solche harmlose Fragen vorgelegt habe, die jede simple Hausfrau auch hätte stellen können? O nein! sie wollte auch wissen, wie's um des Lieblings Gesinnung und Wahrheitsliebe stand.

Mein liebes Kind! wie denkst Du jetzt?
Treibst Du noch immer aus Neigung
Die Politik? Zu welcher Partei
Gehörst Du mit Ueberzeugung?

Doch da krampfte des Sohnes liebendes Herz in sich selbst zusammen; was wußte denn die biedere deutsche Frau von französischer Politik und pariser Parteistellungen? Und hätte er ihrs gesagt, daß er aus der Chatulle des Königs Louis Philipp eine Pension beziehe, hätte das nicht eine arge Enttäuschung in ihre Seele geworfen? Darum entzog er sich der „anzüglichen Frage" mit einer sibyllinisch-dunkeln Wendung:

Die Apfelsinen, lieb Mütterlein,
Sind gut, und mit wahrem Vergnügen
Verschluckte ich den süßen Saft
Und ich lasse die Schalen liegen.

Und dann ging er wieder zurück nach Paris, aber schon im Juli des nächsten Jahres — 1844 — kam er wieder und brachte diesmal seinem Versprechen gemäß Mathilden mit, die sehr bald das liebe zutrauliche Herz der „chère mère" durch ihr holdes Geplauder sich gewann. Dann aber gingen sie Beide von hinnen, und um die alte Frau wards todtenstill; ach! sie ahnte, daß dies der letzte Sonnenblick ihres Lebens gewesen. Er hat noch einmal — 1846 — an ihr Herz eilen wollen, da er jene schlangenartig schleichende Krankheit über sich hereinbrechen fühlte, die ihn mit kalten Fingern zehn Jahre lang systematisch zu Tode marterte; er hatte kommen wollen und zugleich seinen berühmten Freund Dieffenbach in Berlin konsultiren, aber die preußische Regierung untersagte ihm trotz der Fürsprache Alexander von Humboldts den Eintritt in das deutsche Land. Schon 1847 machte er sein erstes Testament, worin er „seiner edeln und hochherzigen Mutter, die soviel für ihn gethan, ein letztes Lebewohl sagte." Aber noch waren ihm neun Jahre voll herzzerreißender Qualen, voll Selbstmordgedanken und Hiobsmartern vorbehalten, und zwischen allen diesen gedachte er mit rührender Pietät der fernen Mutter, in deren Armen er am liebsten hätte sterben mögen. Und wie er so dalag, wie ein Knäuel zusammengeballt in der schauerlichen „Matratzengruft", mit geschlossenen Lidern und zuckendem Leibe, da sann er doch, wie er der alten Frau auf der Dammthorstraße die Kunde von seinen Leiden verheimlichen könne. Und es gelang ihm; wegen ihrer Blindheit las sie keine Zeitungen mehr, und ihre alten Verwandtinnen und Freundinnen, die sie oftmals besuchten, waren zartsinnig und schwiegen. Die arme Frau war im großen Hamburger Brande von 1842 mit unter den Abgebrannten; ihre geringe Habe war dabei zu Grunde gegangen, nun lebte sie mit einer alten treuen Dienerin einfach und zurückgezogen in ihrem Stübchen, und wenn die reichen Verwandten sie zu sich einluden, lehnte sie freundlich ab, weil sie die Einladungen nicht erwidern könne. Ihre schönsten Stunden waren's, wenn sie von Heinrich einen Brief bekam, und lauschend die lustigen Dinge vorlesen hörte, die er ihr schrieb, oder wenn wieder einmal der Buchhändler Campe eins von Heinrichs neuerschienenen Büchern ihr zusandte, jedoch nie ohne vorher die Stellen sorgfältig auszuschneiden, in denen von seiner Krankheit die Rede war.

Begreifst Du, Leser, welch zerschneidendes Weh dem Dichter manchmal durch die Seele gegangen sein mag, wenn er die herzlustigen tändelnden Briefe diktirte, die an die Mutter nach Hamburg abgingen? „O daß ein Sohn so krank und elend werden kann, wie ich es bin, das glaubt ja ohnehin keine Mutter" — seufzte er noch kurz vor seinem Tode. Und die Stunde schlug, da ihm das reiche Herz brach, und der Mund, der so viele süße Lieder gesungen, sich auf ewig verschloß. Es war am 17. Februar 1856, Morgens um 4 Uhr. Ganz Deutschland regte die Kunde von seinem Tode auf. Alle Federn setzten sich in Bewegung, um ihm freundliche oder schnöde Worte ins Grab nachzurufen. Zur alten Mutter drang von alledem Nichts. Vorsorglich verfaßte man Briefe, die man ihr unter dem Namen ihres Heinrich vorlas, und ihr Neffe, der geistvolle Poet Hermann Schiff, kam zu ihr und erzählte ihr die alten Geschichten von der Universität und die tollen Streiche, die er mit dem Heinrich zusammen in Göttingen vollführt, und da wars lichter Sonnenschein in dem Kämmerchen des blinden Mütterleins.

Dann ward sie allmählig schwächer und schwächer, sie ging ins 88. Jahr. Sie fühlte, daß es bald zu Ende gehe, denn ihr lebhafter Geist fing zuweilen an, seine Dienste zu versagen und eigensinnig zu stocken. Sie durfte aber ruhig dem letzten Augenblick entgegensehen, denn ihre Kinder hatten ihr alle recht viel Freude bereitet: „ihr großer Dichter" Heinrich, der russisfische Staatsrath Max, der Redakteur Gustav und die kluge liebliche Charlotte, verheirathete von Emden. Es war am 3. September 1859, als ihre fromme Seele hinüberging nach einem reichen tugendhaften, weise verbrachten Leben.

Eine große Menschenmenge folgte ihrer Leiche nach dem neuen israelitischen Friedhof, wo ein einfacher Sandstein ihr Andenken erhält; er trägt auf der Vorderseite die Aufschrift:

Hier ruhet
Betty Heine, geb. v. Geldern,
geb.
in Düsseldorf d. 27. Nov. 5531,
gest.
d. 3. Sept. 5619.

Auf der Rückseite ist Geburts- und Sterbejahr nach christlicher Zeitrechnung angeführt.

Und nun, verehrte Leser, noch ein Wort! Ihr seid nicht gut auf Heinrich Heine zu sprechen; die Wortführer der heutigen Literaturhistorik gefallen sich darin, ihn wie ein ekles Geschwür zu betrachten, das sich am Leibe des deutschen Volkes angesetzt. Ich will sie nicht widerlegen, wiewohl ich durchaus anderer Meinung bin. Das aber möchte ich gern wissen, ob nicht in dem Einen oder Andern von Euch diese Zeilen die Frage anregen: kann in einem so durchweg verdorbenen Herzen, wie das Heinrich Heines gewesen sein soll, so viel reine, selbstlose Kindesliebe wohnen? Gabs in ihm vielleicht dennoch eine heilige Stelle, deren tiefstrahlender Glanz all die anderen Flecken seiner Seele auslöscht und vernichtet? Und wenn Ihr wieder einmal die „Wallfahrt nach Kevlaar" durchlest und darin das Gefühl der Mutterliebe mit so ergreifenden Zügen geschildert findet, geschildert nach seinen beiden Ausstrahlungen, der vergeistigten in der heiligen Mutter Gottes und der menschlich hingebenden in der irdischen Mutter des liebekranken Wilhelm, dann gedenkt freundlich der herrlichen Betty Heine, die dem Dichter zu diesem Gedichte vorgeschwebt hat, die in ihn all das Liebliche und Schöne gelegt hat, das uns von jeder Seite seines „Buchs der Lieder" so reichlich entgegenquillt."

heiterer Laune den Scherz, gleichfalls seinen Planeten sehen zu wollen, und erhielt zu seinem Schrecken das Porträt — seiner eigenen Gattin. Auf Befragen gab denn der Händler an, er habe einen ganzen „Ramsch“ von Visitenkarten bei einem hiesigen Photographen gekauft; durch ein Versehen sei jene Karte, die eigentlich erst am Rheine an den „Mann“ gelangen solle, schon hier verausgabt worden. Der Ehemann hat es natürlich an derben Vorwürfen gegenüber dem indiskreten Photographen, nicht fehlen lassen!

— **Zur Geschichte des Judenthums** in der Provinz Posen. In dem so eben erschienenen 11. Bande der berühmten „Geschichte der Juden“ von Dr. H. Grätz, umfassend die Neuzeit seit 1750, ist über den früheren hiesigen Ober-Landes-Rabbiner Akiba Eger (gebürtig aus Güns, von 1814—1838 in Posen) Folgendes mitgetheilt: Derselbe gehörte zu den wenigen Rabbinern des jüngeren Zeitalters (Benat, Lissa, Eger, Sßofer), welche vermöge ihrer tiefen Talmudkenntnisse und ihres lauteren patriarchalischen Charakters ein großes Ansehen genossen, und den Eifer für das Talmudstudium durch ihre scharfsinnige Methode gegenüber der mehr und mehr zunehmenden Verachtung des Rabbinenwesens erhielten. „Der durch erstaunlichen haarscharfen Geist und hohe Tugenden, worunter die Bescheidenheit obenan stand, ausgezeichnete Akiba Eger genoß bei den Tausenden von Jüngern, die aus seinen Lehrschulen in Friedland und Posen hervorgegangen, eine an Vergötterung grenzende Verehrung. Er war ein stiller Mann ohne Initiative und ein Feind von Lärmschlagen.“ — An einer andern Stelle wird David Caro († 1839) aus Posen als gewandter Stylist und Neuerer genannt. — Ueber Kempen, den Geburtsort des Begründers der berliner Reformgemeinde, Samuel Holdheim (geb 1806, gest. 1860) ist Folgendes mitgetheilt: Kempen, größtentheils von jüdischen Bewohnern bevölkert, nannte sich früher mit einem gewissen Stolze eine kleinpolnische Gemeinde, und sah mit einer gewissen Verachtung auf die großpolnischen Nachbargemeinden herab, die sie für den Sitz der Beschränktheit und Naivität ansah. Sie aber legte auf Witz u. Klügelei einen hohen Werth. Im Talmudstudium, das in dem ersten Viertel dieses Jahrhunderts mit ebensoviel Eifer wie früher betrieben wurde, suchten Jünger wie Meister einander zu überbieten und mit einer gewissen Schadenfreude auszustechen. Nicht auf Wahrheit kam es den Forschenden und Disputirenden an, sondern darauf, ihre Ueberlegenheit zu zeigen, um einander durch größeren Scharfsinn zu überraschen. Mit dieser Eigenheit war eine gewisse Leichtlebigkeit, Sorglosigkeit, Leichtfertigkeit, man kann sagen, burschikoses Wesen verbunden, dem der Ernst zuwider war, das vielmehr Alles, auch das religiöse Thun, bespöttelte und darüber witzelte. Durchdringender Verstand und Witz waren mehr als ernste Sittlichkeit geachtet.

— **Diebstahl.** Armen Leuten, welche zwei Drehrollen in dem Kellergeschosse des Hauses Halbdorfstr. 5 beaufsichtigen, sind in der Zeit seit dem verflossenen Sonntage aus ihrer Wohnung in demselben Geschosse ein Düffelmantel und diverse andere Kleidungsstücke gestohlen worden.

— **Unterrichts-Statistik.** In dem Winterhalbjahr von 1868 auf 1869 waren im preußischen Staate laut der amtlichen Uebersicht 67 Realschulen erster Ordnung vorhanden, nämlich je 11 in den Provinzen Brandenburg und Rheinland, je 8 in Schlesien und Westfalen, 9 in Preußen, 6 in Sachsen, 5 in Hannover, je 4 in Pommern und Posen, 1 in Hessen-Nassau. Die Zahl der Lehrer betrug 1092, die der Schüler 20,340, wovon 15,936 evangelisch (1664 in der Rheinprovinz), 2627 katholisch (1114 in der Rheinprovinz), 21 dissidentisch (nur in der Provinz Sachsen) und 1756 jüdisch (217 in der Rheinprovinz) waren. In den Vorschulen befanden sich 3356 (469 in der Rheinprovinz). Realschulen zweiter Ordnung waren 15, nämlich je 5 in Brandenburg und Hessen-Nassau, je 1 in Sachsen, Schleswig-Holstein, Hannover, Westfalen, Rheinprovinz. Die Lehrerzahl betrug hier 205, die Schülerzahl 3333 (274 in der Rheinprovinz) in den Vorschulen 1050 (92 in der Rheinprovinz).

Er. **Grätz,** 23. Juni. [Postalisches.] Mit der Eröffnung der Märkisch-Posener Eisenbahn wird der Postverkehr am hiesigen Orte eine wesentliche Veränderung erleiden. Statt der bisherigen Botenpost nach Opalenica wird zwei Mal täglich eine viersitzige Personenpost nach Bahnhof Opalenica abgehen und ankommen. Die Post über Stenschewo nach Posen wird dagegen nur einmal kursiren, früh 4 Uhr 5 Min. von hier abgehen und Nachts um 1 Uhr 30 Min. hier ankommen. Die bisherige Personenpost zwischen hier und Neutomysl wird aufhören.

γ **Neustadt b. P.,** 22. Juni. [Das Kinderfest], welches gestern die hiesige kath. Schule feierte, ist ein wahres Volksfest gewesen. Gestern Nachmittag zog die Schuljugend mit Fahnen und unter Vorantritt der Juraszschen Musikapelle nach dem nahe gelegenen Etablissement Brzóstowko unter Begleitung des Hrn. Schulinspektors Propst Hebanowski, der Lehrer und vieler Eltern. Die Schulkinder wurden, in B. angelangt, von dem Hrn. Propst bewirthet. Diejenigen Schulkinder, welche sich bei den Spielen durch Gewandtheit auszeichneten, erhielten kleine Prämien, welche der Patron der Schule, Herr v. Łacki auf Posadowo, dem Herrn Propste zu diesem Zwecke übergeben hatte. Mit Musik und Fackelbeleuchtung zog die heitere Kinderschaar Abends 10 Uhr nach der Stadt zurück vor die Wohnung des Hrn. Schulinspektors, woselbst der Stadtverordnete und Schulvorsteher Hr. Szczechowski demselben seinen Dank im Namen der Eltern für die den Kindern bereitete Freude aussprach.

+ **Ostrowo,** 22. Juni. [Ausgewandert und wiedereingebracht. Kindesleiche. Chausseebau. Landwehrverein. Plötzlicher Tod.] Aufsehen erregt das plötzliche Verschwinden dreier hiesiger Handelstreibender, die man sonst in günstigen Verhältnissen glaubte, die indeß wegen Vermögenszerrüttung jenseits des Ozeans eine neue Heimath zu suchen sich vornahmen. Einer dieser „Europamüden“, welchem wahrscheinlich das nöthige Reisegeld fehlte, soll eine silberne Gesetzestafel nebst andern religiösen Geräthen im Werthe von 50 Thlrn., die er als Vorsteher des Jünglingsvereins in Verwahrung hatte, verkauft haben, auch bewog er einen Uhrmacher, ihm einige Uhren, darunter goldene, zu übergeben, welche, wie er vorgab, bei ihm von einem Herrn in Kalisch, zu welchem er reisen wolle, bestellt worden seien. In Folge einer nachgesandten Depesche sollen die Ausreißer bereits zwischen Berlin und Hamburg festgenommen worden sein. — Vor einigen Tagen wurde in Z. unseres Kreises beim Verladen des Düngers eine Kindesleiche aufgefunden. Das Kind hat nach der Geburt gelebt und vigilirt man nach der Mutter desselben, doch bis jetzt ohne Erfolg. — Wie verlautet, will unser Kreis eine direkte Chausseeverbindung zwischen unserer Stadt und Jarocin im Anschluß an die Ostrowo-Raschkowoer Chaussee herstellen und sollen die betheiligten Kreise Krotoschin und Pleschen bereits ihre Beihilfe zugesagt haben. Gegenwärtig liegt das Projekt der königl. Regierung zur Genehmigung vor. — Die Mitgliederzahl unseres Landwehrvereins wächst fast täglich und zählt gegenwärtig schon 250 Personen. Am 3. Juli findet zur Feier von Königgrätz eine Zusammenkunft in dem Vergnügungsorte Szczygliczka statt. — Am 11. d. M. starb plötzlich in Folge einer Lungenlähmung der Rittergutsbesitzer Gottlieb Bieske auf Strzegowo. Der Verstorbene gehörte seit 1833 unserem Kreise an und hat als Kreisdeputirter für die Angelegenheiten des Kreises ein warmes Interesse bewiesen.

— α — **Wronke,** 23. Juni. [Neudorfer Güter; Wartheregulirung.] Bekanntlich stehen die Neudorf-Wronker Güter schon lange unter Subhastation und sollen dieselben am 22. September c. beim königlichen Kreisgericht in Samter verkauft werden. Voraussichtlich dürften bei diesem Verkauf nicht Wenige Kauflustige als Mitbieter auftreten, da nach Aeußerungen von durchaus glaubwürdiger Quelle bereits mehrere Reflektanten ihre Agenten hierher gesandt haben, um die Güter besichtigen zu lassen. So soll sich u. A. vor einiger Zeit ein Agent des Dr. Strousberg deshalb in hiesiger Gegend aufgehalten haben. — Die Buhnenwerke, welche zur Stromregulirung der Warthe seit einigen Jahren und zwar von Obornik bis 1 Meile von hier stromabwärts durch den Strombeamten Hofmann in Obornik zur Ausführung kamen, müssen sich ganz besonders bewährt haben, denn wie man hört, soll bei Chojna die weitere Fortsetzung der Wartheregulirung durch weitere Anlegung von Buhnen binnen Kurzem wieder beginnen.

Czerniejewo, 23. Juni. [Verhaftung. Holzlizitation.] Gestern wurde hier ein gewisser Stefaniak verhaftet. Derselbe hat sich als russischer Ueberläufer ausgegeben und auch bereits als solcher polizeilich gemeldet und um seine Belassung in Preußen schriftlich gebeten, aber durch Recherchen gelang es der Polizei festzustellen, daß er aus Nekla, 1 Meile von hier, sei. Da er sich verschiedener Namen bediente und Diebstähle ausgeübt hatte, wurde er festgenommen. — Am 28. d. M. findet hier wieder eine große Holzlizitation im Saale des Hrn. Hotelbesitzer L. Kisch statt.

□ **Inowraclaw,** 23. Juni. [Jahrmarkt. „Levy-Stiftung“ Gymnasialfahne. In des Leuen Tatzen.] Der gestern hier abgehaltene Jahrmarkt war weniger stark besetzt als der Aprilmarkt. Marktplätze und Straßen waren schon gegen Abend leer. Es sind im Ganzen unbedeutende Geschäfte gemacht worden. Zu bemerken ist, daß etwa 30 auswärtige Fleischer zu Markt gekommen waren. Pferde waren wenig vorhanden, wurden aber gut bezahlt. Hornvieh wurde wenig verkauft. — Wie seit etwa 12 Jahren alljährlich fand heute hier vor dem Magistratskollegium die Verloosung der Jahreszinsen eines Kapitals von ca. 400 Thlr., das der hiesige Kaufmann Hr. M. Levy anläßlich der Feier seiner silbernen Hochzeit geschenkt, statt. Die Zinsen (16 Thlr.) kommen nach einer ausdrücklichen Bestimmung des Hrn. Levy den städtischen Lehrern zu gut. Die Gymnasiallehrer sind seit der Uebergabe des Gymnasiums von der Verloosung ausgeschlossen. Das Loos traf den Lehrer Krüger an der evangelischen Stadtschule. — In diesen Tagen wird von Berlin die für das hiesige Gymnasium bestellte Fahne, zu welcher die Kosten von ca. 80 Thlrn. durch Beiträge der Lehrer und Schüler und durch Sammlungen in der Stadt aufgebracht worden, erwartet. — Sehr leicht hätte gestern hier in der auf dem Klosterplatz aufgestellten Menagerie ein Unglück passiren können. Der Quintaner K. kam — um mit dem Affen zu spielen — dem Löwenkäfig etwas zu nahe. Der Thierkönig streckte sofort seine Tatze durch das Gitter, krallte sie in des erschreckten Knaben Schultern und versuchte, den Knaben recht nah ans Gitter zu ziehen. Zum Glück kam der Wärter herzu, der den Gefangenen aus seiner gefährlichen Lage befreite. Der Angegriffene hat ein ziemlich zerrissenes Wamms, etwas stark zerkratzte Schultern und einen bedeutenden Schreck davon getragen.

Staats- und Volkswirthschaft.

Berlin. Das Gesammtquantum der zum diesjährigen Wollmarkt eingetroffenen Wollen läßt sich nun, nachdem der Verkauf beendet ist, zusammenstellen. Zu dem gestern gemeldeten Quantum von 148,549 Ztr. sind noch 1055 Ztr. hinzugekommen, so daß sich das Gesammtquantum auf 149,644 Ztr. beläuft. Hiervon sind ca. 30,000 Ztr. auf Läger gebracht worden. Von dem übrigen Quantum, welches zum Verkauf gelangt ist, wurden 45,593 Ztr. feine Wollen zum Preise von 58 bis 68 Thlr. verkauft, 48,531 Ztr. mittele Wollen zum Preise von 50— 56 Thlr. und 24,740 Ztr. ordinäre Wollen zum Preise von 42—48 Thlr. Es sind somit insgesammt 118,864 Ztr. Wolle verkauft worden. Verkäufer waren insgesammt eingetroffen 729 Produzenten und Händler, da die Zahl der Verkäufer des vorigen Jahres sich auf 1018 belief, so sind in diesem Jahre 289 Verkäufer weniger am Platze gewesen. Das Gesammtquantum der hier zu Markt gebrachten Wollen betrug gegen das Vorjahr 47,979 Ztr. weniger. (St. Anz.)

△ **Berlin,** 23. Juni. Die Einführung der Korrespondenzkarten entspricht so sehr einem allgemeinen Bedürfnisse, daß allein in Berlin vom Sonnabend ab, wo sie zuerst ausgegeben wurden, bis gestern Abend 90,000 Stück abgesetzt worden sind. Verhältnißmäßig gleich groß ist der Verkauf in dem übrigen Postgebiete. Es kommen von allen Seiten Bitten um Nachsendung von Karten. Die zunächst gedruckten 2 Millionen Stück Karten sind bereits vergriffen, so daß neue gedruckt werden müssen. — Nach den Vereinbarungen des Telegraphenvertrags, welcher zwischen den Staaten des deutsch-österreichischen Telegraphenvereins, dem Nordd. Bunde, Baiern, Württemberg, Baden, Oesterreich-Ungarn und den Niederlanden, zu Baden-Baden am 25. Okt. 1868 abgeschlossen worden ist, treten mit dem 1. Juli d. J. für die telegraphische Vereinskorrespondenz neue Tarif-Bestimmungen in Kraft. Die auf die einfache Depesche (20 Worte) anwendbare Taxe erhöht sich um die Hälfte für je 10 Worte mehr. Zur Ermittelung der Gebühren der innerhalb des Vereinsgebiets verbleibenden Depeschen ist das gesammte Gebiet dergestalt in 4 eckige Flächen zerlegt, daß jeder Breitegrad in 5, jeder Längegrad in 3 gleiche Theile getheilt und durch die Theilungspunkte Meridiane und Parallelkreise gezogen worden sind. Die dadurch entstandenen je 15 Vierecke werden Taxquadrate genannt. Es kommen nun statt der bisherigen drei Tarifsätze von 8, 16 und 24 Sgr. nur deren 2: von 8 Sgr. für die erste und 16 Sgr. für die zweite Zone in Anwendung. Die erste Zone umfaßt die nächsten 8 Reifen der Taxquadrate, welche sich auf allen Seiten an das Aufgabequadrat anschließen. In die zweite Zone gehören sämmtliche übrigen Taxquadrate des Vereinsgebiets. Für den Verkehr mit dem Auslande beträgt die Gebühr bis zur Vereinsgrenze, ohne Rücksicht auf die Entfernung, 24 Sgr. Bei Berechnung der Gebühren für innerhalb des Nordd. Bundes bleibende Depeschen kommen 3 Sätze, nämlich 5 Sgr., 10 Sgr. und 15 Sgr. zur Anwendung, doch kostet beim Verkehr mit dem Auslande die Gebühr für das Bundesgebiet gleichfalls 24 Sgr.

Berlin, 23. Juni. Am 21. d. M. wurde die erste große Pferde-Ausstellung und der Pferdemarkt auf dem neuen Viehhof vor dem Hamburger Thore unter zahlreicher Betheiligung des Publikums eröffnet. Das umfangreiche Grundstück war mit Fahnen und Emblemen festlich dekorirt und für die Zwecke der Ausstellung hergerichtet worden. Die Ausstellung zerfällt in drei verschiedene Abtheilungen: die Pferde-Ausstellung, die Ausstellung der Wagen, Geschirre, Fahr- und Reit-Utensilien und die Ausstellung landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe. Die Pferde-Ausstellung ist sehr zahlreich beschickt, 624 Pferde der verschiedensten Racen sind insgesammt eingetroffen und theils von großen Pferdehändlern, theils von Privatzüchtern und Besitzern ausgestellt. Die Pferde sind in den massiven Stallungen untergebracht, während die Reit- und Fahr-Utensilien und die Maschinen ꝛc. unter den offenen mit Glasbedachung versehenen umfangreichen Verkaufshallen ausgestellt sind. Gestern Vormittag um 10½ Uhr erschien der Kronprinz auf dem Ausstellungsterrain und nahm die einzelnen Theile derselben, insbesondere die ausgestellten Pferde, in Augenschein. Daß die ausgestellten Thiere zum Theil zu den besten zählen, geht schon daraus hervor, daß nicht allein schon im Verlaufe des Dienstags der Verkauf der Pferde recht flott ging, sondern daß auch für die Landgestüte des Staates (Friedrich-Wilhelmsgestüt u. s. w.) 6 Stuten (darunter 4 von Herrn Phil. Elkan) und mehrere Hengste als Zuchtmaterial angekauft worden und daß ferner für den Marstall des Königs mehrere edle Pferde und für den Marstall des Prinzen Karl ein schönes Viergespann (Füchse) angekauft worden sind. Ebenso wurde eine große Anzahl von Pferden zur Verloosung angekauft. Die Gewinne für die Verloosung sind sämmtlich in dem Börsensaale des Viehhofes ausgestellt; es sind sämmtlich sehr praktische und brauchbare Gegenstände und der geringste Gewinn nicht unter dem Preise des Looses (1 Thlr.). Die gute Beschaffenheit der Gewinne hat denn auch den Loosverkauf in so bedeutendem Maaße gefördert, daß vorgestern allein 5000 Loose am Platze verkauft wurden und wahrscheinlich der Vorrath schon in Kurzem ganz vergriffen sein wird.

** **Versicherungsgesellschaften.** Ein wie großes Bearbeitungsfeld für die deutschen Versicherungs-Gesellschaften noch beinahe brach liegt, mag man aus Folgendem ersehen. In Frankreich belaufen sich die Versicherungen gegen Feuerschaden bei einer Bevölkerung von rund 38 Millionen auf die Höhe von 13⅓ Milliarden Thlrn., die von 88 theils gegenseitigen, theils Aktien-Gesellschaften gedeckt sind. England mit 30 Millionen Einwohnern versichert 8000 Millionen Thaler. In Deutschland kommen auf 40 Millionen Einwohner Feuerversicherungen zum Betrage von 8800 Millionen Thaler, wovon 4470 Millionen gedeckt von 25 Gesellschaften, auf Deutsch-Oesterreich 2330 Millionen, gezeichnet von 55 Gesellschaften, auf die übrigen deutschen Staaten entfallen. Frankreich nimmt daher Betreffs der Feuerversicherung den ersten Rang ein. In der Lebensversicherung stellt sich die Sache anders. Hier steht England an der Spitze und ihm zunächst kommen die Vereinigten Staaten Amerika's. Die genaueren Ziffern sind (für das Jahr 1868) folgende:

	Zahl der Gesellschaften.	Versich.-Kapital Mill. Thlr.	Millionen der Bevölkerung.	Versich.-Kapital pro Kopf Thlr.
England	170	3000	30	100
Ver. Staaten	55	1800	32	56
Frankreich	16	415	38	11
Deutschland, Schweiz und Oesterreich	34	350	50	7
Die übrigen europäischen Staaten	25	200	172	1

Außer den 170 Versicherungs-Gesellschaften arbeiten in England noch etwa 10,000 kleine Unterstützungs-Gesellschaften (Friendly Societies), welche bis zu 1000 L. für den Todesfall versichern.

Vermischtes.

M. **Berlin,** 23 Juni. [Verein deutscher Lehrerinnen und Erzieherinnen.] Auf der Tagesordnung der letzten Versammlung stand der Bericht über Wien. Die Abgeordnete Frl. Mithène schilderte die Widerwärtigkeiten, mit denen die Theilnehmer der Lehrerversammlung zu kämpfen gehabt hätten, und die Sorglosigkeit der Komites, wodurch der Einzelne in Erfüllung seiner Pflichten gehemmt war. Sie berichtete hierauf über die Gründung des Lehrerinnen-Vereins in Oesterreich, wozu hiesige Vereins-Mitglieder die Anregung gegeben haben. In der Sektion für Töchterschulen, deren Obmann Herr Janson aus Bremen ist, wurde zwar die Beschäftigung von Lehrerinnen empfohlen, und in einer Reihe von Thesen ihre Verwendung in den unteren und mittleren Klassen zugestanden, während ihnen auf der oberen Stufe trotz des ihnen auch hier zuerkannten Ordinariats die Fähigkeit und wissenschaftliche Bildung abgesprochen wurde, welche zum Unterricht in Disziplinen der oberen Klassen nöthig sei. — Demnächst ging sie auf den Bericht über die für die Frauen wichtigen Verhandlungen der Hauptversammlungen über. Die Hauptpunkte des Vortrages des Hrn. Dr. Meyer aus Lübeck, die Thesen desselben, sowie die des Vereinsmitgliedes Frl. Weyrowitz und einiger anderer Theilnehmer des Lehrertages kamen im Wesentlichen darin überein, daß die Schule ein gründliches Wissen und Können des weiblichen Geschlechts zu erstreben habe, damit die Grundlage für den natürlichen, sowie den erwerblichen Beruf der Frauen gegeben werde. Demzufolge sei Unterricht in Pädagogik, Anthropologie u. s. w. in den Lehrplan jeder Töchterschule aufzunehmen. Auf Wunsch der Versammlung berichteten die andern in Wien anwesend gewesenen Mitglieder. Zunächst schilderte Frl. Münchinberg den Geist der Versammlung, welcher ohne Unterschied der Landeszugehörigkeit und der Confession von Anfang bis zum Schluß von dem einen Gedanken beseelt gewesen ist: Bildung ist Freiheit. Der Eindruck, als zum ersten Male eine Frau die Rednertribüne bestiegen, um in kurzen Worten und wahrer Begeisterung und Weiblichkeit für die Rechte ihres Geschlechts einzutreten, wurde als ein allgemein bewältigender bezeichnet. — Nach der Mittheilung der Referentin, daß sich bereits die Organisation des österreichischen Vereins während ihrer Anwesenheit in Wien vollzogen habe, wiederholte Frl. Weyrowitz im Anschluß an den Bericht über die Sektion der Töchterschulen, gegen deren Ansichten nur eine kleine Partei tapfer gekämpft, die in Wien gesprochenen Worte und knüpfte daran die Aufforderung an die Lehrerinnen, sich durch ernste Arbeit zu Tüchtigkeit zu befähigen, durch welche ihnen kein Gebiet des Unterrichts verschlossen bleibe. — Zum Schluß referirte Frl. Bertha Jakoby über die nunmehr konstituirte Frauengenossenschaft. Ein Haus mit Garten ist Alexandrinenstraße 75 erworben worden, wo alleinstehende Frauen und Mädchen gesicherte und dauernde Wohnungen finden können. Gemeinsame häusliche Einrichtungen gewähren Erleichterungen, und die Eröffnung einer Restauration und eines Lesezimmers für Damen steht bevor. Pensionärinnen werden aufgenommen; die Statuten sind einzusehen bei Frl. Jakoby im Genossenschaftshause, Alexandrinenstraße 75 und Leipziger Straße 92 im Viktoria-Bazar. — Von den geschäftlichen Mittheilungen ist die Antwort des Unterrichts-Ministers zu erwähnen, wonach durch dasselbe nicht auf vermehrte Anstellung von Lehrerinnen gewirkt werden kann.

* **Berlin.** Eine Geschichte, wie die, welche den Herrn v. Hinckeldey zu dem verhängnißvollen Gange nach der Jungfernhaide veranlaßte, scheint jüngst passirt zu sein. Die „N. A. Z.“ erzählt: Der Kriminalpolizei gelang es in der Nacht vom Montag zum Dienstag eine Anzahl von Personen aus den höheren Gesellschaftskreisen beim Roulet auf frischer That in einem vornehmen Restaurant am Eingange der Linden zu überraschen. Der Bankhalter, ein berüchtigter, aus Berlin ausgewiesener Spieler aus Kassel, welcher seit einigen Tagen hier im Rheinischen Hofe unter falschem Namen sich aufhielt, ist zur Untersuchungshaft gebracht, desgleichen einer seiner Croupiers. Die mit Beschlag belegten Summen, Marken und Schuldscheine belaufen sich auf mehrere tausend Thaler. Dem Besitzer des Lokals dürfte die Sache um so empfindlicher werden, als er das Spiel nicht in seinen Gasträumen, sondern in einem davon getrennten, an einen Verein vermietheten Lokale gestattet hat. — Andere berüchtigte Spieler von außerhalb, welche der Wollmarkt und die Pferdeausstellung hierher gelockt hatten, sind in Folge dieser Ueberraschung sofort abgereist.

* **Die politischen Anspielungen in Göthes** Schriften sind so wenig zahlreich, daß die Auffindung einer solchen, die bisher unbekannt war, lebhaftes Interesse finden wird. In dem Scherzgedichte „Das Neueste von Plundersweilern“ wird gleich zu Anfang die Erweiterung des Ortes und die Zunahme seiner Bevölkerung gerühmt; hierauf heißt es:

Und zwar mag es nicht etwa sein
Wie zwischen — — — —
Als wo man emsig und zu Hauf
Macht Vogelbauer auf den Kauf
Und sendet gegen fremdes Geld
Die Vöglein in die weite Welt.

Die sechs Silben, welche zur Ausfüllung der Lücke angedeutet sind, waren den Lesern völlig räthselhaft und man hat die wunderbarlichsten Versuche zu ihrer Herstellung gemacht. Nun hat neuerdings der Philolog und Göthe-Kenner Adolph Schöll in Weimar Gelegenheit gefunden, die von dem Dichter herrührende, d. h. diktirte und eigenhändig unterzeichnete Urschrift zu vergleichen. Aus dieser ergiebt sich, daß die zweite der obigen Zeilen lautete: „Wie zwischen Kassel und Weißenstein“. Weißenstein ist der frühere Name für Wilhelmshöhe; in der Nähe befand sich ein Gefängniß, dessen Insassen mit der Anfertigung von Vogelkäfigen beschäftigt wurden, die man en gros zu verkaufen pflegte. Während man auf diese Weise dem auswärtigen Gefieder Quartier verschaffte, wurden die werthvollsten einheimischen „Vögelein“, die kriegsfähigen jungen Leute, in Folge des berüchtigten Subsidien-Vertrages, für englisches Geld nach den Norddeutschen Häfen getrieben, um in Amerika (der „weiten Welt“) ihr Blut und Leben zu wagen. Die Dichtung stammt aus dem Jahre 1781, da jener schmachvolle Handel noch in Blüthe war. Derjenige Dichter, welcher nebst Schiller am gewaltigsten diesen Menschenverkauf gerügt hat, Schubert, saß damals auf Hohenasperg gefangen; er nennt in seinen Briefen ausdrücklich Göthe unter Denjenigen, die sich beim Herzog Karl Eugen für seine Befreiung verwendet hätten.

* **Mannheim.** Auf der am 7. d. hier abgehaltenen Versammlung des Vereins mittelrheinischer Aerzte erregte Hr. Hofrath Simon von Heidelberg hohes Interesse durch Vorstellung einer Frau, deren Operations- und Krankengeschichte er in kurzem, klarem Vortrage ausführte. Bei der Patientin hatte er vor zehn Monaten die linke Niere wegen einer unheilbaren Harnleiterfistel operativ entfernt, und zwar mit so glücklichen Erfolge, daß die Frau schon nach sechs Wochen geheilt das Bett verlassen konnte. Sie sieht jetzt gesund und wohlgenährt aus und es ist nicht der geringste Nachtheil des Mangels einer Niere zu beobachten. Diese kühne Operation, die in diesem Falle zum ersten Male am Menschen ausgeführt worden ist, hat nach den Erläuterungen des berühmten Operateurs voraussichtlich eine sehr große Tragweite für die künftige Behandlung einer Reihe von schweren, bisher für unheilbar gehaltenen Erkrankungen der Nieren und wird sicher nicht verfehlen, in den weitesten medizinischen Kreisen das größte Aufsehen zu erregen.

* **München.** Justus v. Liebig, der während des Winters und Frühjahrs zweimal erheblich erkrankt war, ist wieder vollkommen genesen und wird demnächst zu weiterer Kräftigung Sommeraufenthalt in der Schweiz nehmen. Im Herbst gedenkt er seine Lehrthätigkeit wieder aufzunehmen.

* **Paris,** 21. Juni. Der deutsche Hilfsverein in Paris hat so eben seinen Jahresbericht pro 1869 ausgegeben. Derselbe zählt jetzt 674 Mitglieder, 38 mehr als im Vorjahre. Die Einnahmen betrugen 54,969 Fr. 30 Cts., die Ausgaben 50,814 Fr. 85 Cts.; in Kassa verblieben 4154 Fr. 45 Cts. und der Reservefonds enthält 20,000 Fr. unverfügbaren und 20,765 Fr. verfügbaren Kapitals. Dem Bericht ist ein Gutachten angehängt, welches die Nothwendigkeit der Errichtung eines besonderen deutschen Spitals in Paris nachzuweisen sucht.

* **Jerome Bonaparte,** der kürzlich in Baltimore gestorbene Sohn des gleichnamigen jüngsten Bruders Napoleon's I. und der Amerikanerin Patterson, die sich 1803 in Newyork verehelichten, war geboren am 7. Juli 1805 in der Nähe von London und das einzige Kind dieser Ehe, welche von dem Kaiser Napoleon, weil ohne seine Zustimmung geschlossen, später für nichtig erklärt wurde. Vor einigen Jahren wurde von einem Sohne des eben Verstorbenen vor den französischen Gerichten der Versuch gemacht, die Gültigkeit der Ehe zu beweisen, jedoch vergebens. Prinz Napoleon und die Prinzessin Mathilde, die Kinder aus Jerome's anderer Ehe mit der Prinzessin Friederike von Württemberg, sind des Verstorbenen Stiefgeschwister.

* **Einfluß der Zeitungen auf das Temperament.** Von einem Pariser Arzte ist bekannt, daß er bei jedem neuen Patienten, nachdem er die üblichen Fragen: „Wie schlafen Sie? Haben Sie Appetit?“ gestellt, sich weiter erkundigt: „Auf welches Journal sind Sie abonnirt?“ Er hat auf diese Weise seit einer Reihe von Jahren vergleichende Studien und

aus der Wahl des Journals die Moral und das Temperament des Patienten zu bestimmen. Er hat bisher folgende Beobachtungen gemacht: Die Abonnenten der Patrie haben einen sanften Charakter und eine schläfrige Natur; die der Liberté sind nervös; die des Rappel hartleibig und mürrisch; die der Marseillaise hypochondrisch; die des Pays epileptisch; des Constitutionnel weißblütig und blutarm; des Siècle Sanguiniker und starkt erhitzt; des Temps schwarzgallig; der Gazette de France weichliche Naturen u. s. w.

* **London,** 21. Juni. Die Abendblätter melden einen gräßlichen Eisenbahnunfall. Ein gestern Abend um 9 Uhr von London nach Yorkshire zurückkehrender stark besetzter Vergnügungszug stieß um 1 Uhr Nachts unweit Newark auf einen von Manchester kommenden Güterzug. Die Kollision war von fürchterlichen Folgen begleitet. Die Lokomotivführer und 14 Passagiere wurden auf der Stelle getödtet, die Zahl der Verletzten ist bis jetzt noch nicht ermittelt.

* **Lord Arthur Clinton** ist vorgestern am Scharlachfieber gestorben und somit die Zahl der Angeklagten in der Kriminal-Untersuchung gegen Boulton und Park, die „Männer in Frauenkleidern", um einen verringert worden. Er hat einen Brief hinterlassen, worin er allerdings seine Theilnahme an den thörichten Maskeraden einräumt, die weitere schwere Anklage aber als durchaus grundlos bezeichnet. Auf dem Todtenbette widerholte er die Erklärung seiner Schuldlosigkeit. Der Verstorbene, von dessen Leben sich nicht viel Rühmliches berichten läßt, war erst 30 Jahre alt und der dritte Sohn des verstorbenen Herzogs von Newcastle. 1865 wurde er zu Newark ins Parlament gewählt, aus welchem er drei Jahre später als Bankerotteur ausschied.

* **Eine Kabelente.** Das transatlantische Kabel giebt zuweilen schwere Räthsel auf. So befremdete uns kürzlich die außerordentliche Aufregung, in welcher der Kongreß sich durch die Nachrichten von den neuesten Judenverfolgungen in Bottuschan, die gegen frühere Vorkommnisse ähnlicher Art ziemlich unbedeutend waren, versetzen ließ, und der entsprechende Eifer, den die Versammlung zeigte, um den Präsidenten zu ungesäumten und nachdrücklichen Schritten bei der rumänischen Regierung anzutreiben. Jetzt, da die Postberichte aus Amerika vorliegen, schwindet unsere Verwunderung. Denn die Nachrichten, welche den Kongreß so sehr erregten, waren freilich fürchterlich genug. Statt von zerbrochenen Fensterscheiben, zerstörten Hausthüren und mißhandelten Menschen zu melden, entsetzte der atlantische Telegraph das amerikanische Publikum mit folgender Depesche: „Konstantinopel, 1. Juni. In Rumänien ist ein furchtbarer Religionskrieg ausgebrochen. Schon seit einiger Zeit haben die eingeborenen Christen gegen die dortige jüdische Bevölkerung einen Geist des Hasses gezeigt. Eine geheime Organisation für die Ausrottung der harmlosen Juden hat schon länger existirt und der tödtliche Haß der bigotten Bevölkerung hat nur geschlummert und auf eine Gelegenheit zum Ausbruch gewartet. Am letzten Sonntage hat sich auf ein vorher verabredetes Zeichen die christliche Bevölkerung erhoben und das schreckliche Werk der Abschlachtung begann. Zu früher Stunde drang man in die Häuser aller Juden und die Bewohner, welche nicht entkommen konnten, wurden kaltblütig niedergemetzelt. Die fliehenden Israelitin wurden von den christlichen Pöbelhaufen durch die Stadt verfolgt und ermordet, wo man immer ihrer habhaft werden konnte. Männer, Frauen und Kinder wurden unbarmherzig niedergemacht. Die durch religiöse Bigotterie entflammte Wuth der Bevölkerung wurde erst durch den Mangel an Opfern erschöpft. In allen Hauptstädten ging das Werk der Abschlachtung vor sich und Tausende von Männern, Frauen und Kindern von der verhaßten Menschenklasse wurden kaltblütig ermordet. Die Metzelei hat im Innern des Landes noch ihren Fortgang und man hat noch von keinen Schritten der Behörden zur Unterdrückung derselben gehört. Der regierende Fürst ist von der Provinz abwesend, und diesen Umstand hat man sich zu Nutzen gemacht, um alle Juden der Provinz auszurotten.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. jur. Wasner in Posen.

Angekommene Fremde vom 24. Juni.

HOTEL DE BERLIN. Die Rittergbes. v. Moraczewski a. Orchowo, v. Koszutski a. Modlitszewko, v. Wastelewski a. Chocicza, die Gutsbes. Frau Busse a. Brody, Jokisch a. Czerleino, Heickerodt a. Plawce, Kommissionsrath Cahnheim a. Berlin, Landwirth v. Jadowski a. Chocicza.

TILSNER'S HOTEL GARNI. Hauptmann Pachaly u. Fr. a. Graudenz, die Kaufl. Junge a. Löbau i. Sachsen, Warszawski a. Breslau, Mingramm a. Magdeburg, Neuhauß a. Pr.-Stargardt, Thidemann a. Gnesen, Gutsbes. Hemmann a. Seefelde.

HERWIG'S HOTEL DE ROME. Die Rittergutsbes. v. Szczaniecki a. Boguszyn, v. Szczaniecki a. Miendzychod, v. Drojecki a. Gorki, v. Rogalinski a. Redkowo, v. Wadynski a. Walde, Wirth a. Lopienno, Bauunternehmer Rauschning a. Neutomysl, Vers.-Insp. Wojciechowski a. Magdeburg, Bahnkontr. Franzky a. Guben, Telegraphen-Assist. Schröder a. Guben, die Kaufl. Frickert a. Leipzig, Burgchardt u. Burghardt a. Berlin, Fiekert a. Bielefeld.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Oberpräsident a. D. Sr. Exc. Dr. Eichmann a. Berlin, die Rittergutsbes. v. Jaraczewski a. Wielkie-Koleste, v. Jarombowska a. Wielkie-Krzyko, v. Kierski a. Briesen, Frau Landrentmeister Ulrich a. Gumbinnen, Frau Schychowska a. Neustadt a. W., Baumeister Haasengier a. Bentschen, Eis.-Bahn-Betriebskontr. Küchler a. Guben, die Kaufl. Broders a. Paris, Meyer a. Breslau, Münker a. Hilden, Markwald u. Scharwenka a. Berlin, Kant a. Stettin, Maurermstr. de Grain a. Marienwerder.

STERNS HOTEL DE L'EUROPE. Die Rittergutsbes. Graf Dąbski a. Kolaczkowo, v. Nieczkowski a. Polen.

SCHWARZER ADLER. Die Gutsbes. v. Sokolowski u. Fr. a. Niemierzyc, v. Lubienski a. Budziszewo, Frau Apotheker Grochowska a. Miloslaw, die Rittergutsbes. v. Urbanowski a. Sobota, v. Urbanowski a. Turostowo.

(Eingesandt.)

Der Fall, daß eine von der hiesigen städtischen Armendeputation vollzogene Wahl die Bestätigung des Magistrats nicht erhalten hat, steht nicht vereinzelt da, denn als vor zwei Jahren in Stelle des Medizinalraths Dr. Cohn, welcher seine Stelle als städtischer Armenarzt niedergelegt hatte, der Sanitätsrath Dr. Mayer hier mit 8 Stimmen gegen 1 Stimme, die auf Hrn. Dr. Seckt gefallen, durch die Armendeputation als Armenarzt gewählt worden war, erhielt diese Wahl nicht die Bestätigung des Magistrats, und wurde Hr. Dr. Seckt gewählt. Was hat demnach eine vollzogene Wahl der hiesigen städtischen Armendeputation wohl zu bedeuten? Civis.

Ueber die Bedeutung des Kränzewerfens hörte ich folgendes Gespräch: „Ihr Verein polnischer junger Gewerbtreibender befördert ja in so anerkennenswerther Weise Aufklärung und Bildung unter seinen Mitgliedern, daß es mit dieser Tendenz nicht recht zu vereinbaren ist, wie Sie den Aberglauben des Kränzewerfens, der drüben in Polen an der Weichsel insofern eine gewisse Berechtigung hat, als dieser Gebrauch dort seit uralten Zeiten geübt wird, hier erst einführen wollen. Oder glauben die jungen Damen und Männer, welche dort Kränze werfen und erhaschen, in Wirklichkeit an das Omen? „„Ganz gewiß nicht"", lautete die Antwort, „„aber wir sind bemüht, das Gefühl nationaler Zusammengehörigkeit durch Konservirung und Einführung altpolnischer Sitten rege und wach zu erhalten."" „Wie? Selbst auf die Gefahr hin, dadurch den Aberglauben zu fördern, statt, wie es sonst Ihre Tendenz ist, demselben entgegen zu wirken?" „„Jedenfalls! Wenn es auf die Hebung des Nationalgefühls ankommt, muß jede andere Rücksicht in den Hintergrund treten!""
A. S.



Märkisch-Posener Eisenbahn.

Die Eröffnung des Betriebs der Märkisch-Posener Eisenbahn für den Personen- und Güter-Verkehr findet am 26. Juni c. statt und befindet sich von da ab der Sitz der gesammten Verwaltung in Guben.

Die Tarife für den Local- und Durchgangs-Verkehr sind auf sämmtlichen Stationen für den Preis von 7½ Sgr., die Tableaux für einzelne Stationen für den Preis von 2½ Sgr. käuflich zu haben. Bezüglich des directen Verkehrs mit den Anschlußbahnen wird weitere Bekanntmachung erfolgen.

Auf die Benutzung des Bahn-Telegraphen für den Privatdepeschen-Verkehr finden die Bestimmungen der Telegraphen-Ordnung für die Correspondenz auf den Linien des Telegraphen-Vereins 2c. vom December 1868 Anwendung.

Für die Personenzüge tritt folgender **Fahrplan** in Kraft.

In der Richtung von Frankfurt a/O. / Guben nach Posen		I. 1. 2. 3. 4. Kl.	III. 1. 2. 3. Kl.	V. 1. 2. 3. 4. Kl.	In der Richtung von Posen nach Frankfurt a/O. / Guben.		II. 1. 2. 3. 4. Kl.	IV. 1. 2. 3. Kl.	VI. 1. 2. 3. 4. Kl.
		Morgens.	Vormittags.	Nachmittags.					
Frankfurt	Abfahrt	7. 27.	10. 34.	5. 5.	**Posen**	Abfahrt	8. 44.	11. 29.	3. 2.
Reppen	„	8. 5.	11. 8.	5. 43.	Dombrowka	„	9. 6.	—	3. 26.
Sternberg	„	8. 38.	—	6. 14.	Otusz	„	9. 28.	—	3. 45.
Neu-Cunersdorf	„	9. 1.	11. 51.	6. 38.	Buk	„	9. 35.	12. 13.	3. 57.
Wutschdorf	„	9. 28.	—	6. 57.	Opalenica	„	9. 54.	—	4. 15.
Schwiebus	„	9. 56.	12. 29	7. 21.	Eichenhorst	„	10. 10.	—	4. 29.
Stentsch	„	10. 17.	—	7. 37.	Neu-Tomysl	„	10. 27.	12. 52.	4. 49.
Bentschen	Ankunft	10. 45.	1. 4.	7. 58.	Bentschen	Ankunft	10. 52.	1. 14.	5. 11.
Bentschen	Abfahrt	5. 24.	1. 15.	8. 4.	Bentschen	Abfahrt	6. 2.	1. 26.	5. 17.
Neu-Tomysl.	„	5. 55.	1. 39.	8. 32.	Stentsch	„	6. 23.	—	5. 40.
Eichenhorst.	„	6. 18.	—	8. 52.	Schwiebus	„	6. 41.	2. 3.	5. 58.
Opalenica	„	6. 37.	—	9. 8.	Wutschdorf	„	7. 2.	—	6. 19.
Buk	„	6. 54.	2 22.	9. 25.	Neu-Cunersdorf	„	7. 28.	2. 48.	6. 45.
Otusz	„	7. 6.	—	9. 35.	Sternberg	„	7. 42.	—	7. 1.
Dombrowka	„	7. 27.	—	9 53.	Reppen	„	8. 6.	3. 23.	7. 29.
Posen	Ankunft	7. 49.	3.	10. 14.	**Frankfurt**	Ankunft	8. 37.	3. 56.	8.
			1. 2. 3. 4 Kl.					1. 2. 3. 4. Kl.	
Guben	Abfahrt	8. 46.	11. 36.	5. 16.	Bentschen	Abfahrt	4. 53.	11. 53.	5. 26.
Merzwiese	„	9. 18.	12. 7.	5. 45.	Bomst	„	5. 10.	12. 12.	5. 44.
Crossen	„	9. 37.	12. 24.	6.	Züllichau	„	5. 41.	12. 39.	6. 11.
Rothenburg	„	10. 14.	1. 4.	6. 35.	Rothenburg	„	6. 5.	1. 10.	6. 40.
Züllichau	„	10. 46.	1. 33	7. 5.	Crossen	„	6. 35.	1. 46	7. 13.
Bomst	„	11. 18.	2.	7. 31.	Merzwiese	„	6. 50.	2. 2.	7. 30.
Bentschen	Ankunft	11. 35.	2. 17.	7. 48.	**Guben**	Ankunft	7. 15.	2. 29.	7. 55.

Retour-Billets, auf 5 Tage giltig, werden auf allen Stationen für die 1., 2. und 3. Wagenklasse zu ermäßigten Preisen ausgegeben.

Berlin, den 23. Juni 1870.

Der Verwaltungsrath
der Märkisch-Posener Eisenbahn-Gesellschaft.

Bekanntmachung.

Stargard-Posener Eisenbahn.

Bei der heute für das Jahr 1870 stattgehabten Ausloosung von Prioritäts-Obligationen der Stargard-Posener Eisenbahn I., II. und III. Emission Behufs deren Amortisation sind nachfolgende Nummern gezogen worden:

von der I. Emission

38 Stück à 100 Thaler.

514 581 657 737 777 824 888 954 1048 1113 1307 1312 1375 1614 1850 1998 2030 2219 2409 2433 2573 2653 2768 2778 2801 2844 2983 3000 3043 3060 3239 3357 3501 3678 3772 3815 3931 3941.

18 Stück à 50 Thlr.

4020 4036 4124 4210 4235 4387 4431 4482 4626 4678 4829 4925 5040 5583 5630 5687 5688 5743;

von der II. Emission

56 Stück à 100 Thlr.

6091 6232 6310 6386 6467 6480 6590 6651 6959 6987 7117 7119 7283 7375 7466 7570 7787 7813 7876 7895 8081 8086 8151 8163 8181 8316 8472 8588 8742 8860 9007 9765 9916 9993 10040 10148 10192 10425 10428 10549 10632 10684 10760 10836 10923 11021 11175 11189 11360 11486 11518 11613 11671 11900 11974 11991;

von der III. Emission

97 Stück à 100 Thlr.

12040 12180 12269 12334 12482 12531 12911 12913 12945 12969 13024 13158 13235 13342 13392 13468 13584 14307 14438 14475 14540 14592 14757 14917 14920 15271 15315 15343 15430 15630 15746 15857 16390 16484 16512 16796 16876 16907 16940 16986 17392 17437 17490 17626 17668 17719 17865 18048 18101 18184 18313 18633 18834 18921 18926 19090 19159 19173 19183 19384 19424 19528 19600 20061 20067 20217 20332 20382 20405 20491 20678 20699 20827 20942 21069 21138 21222 21235 21259 21658 21872 21901 21909 21969 22099 22138 22180 22302 22719 22855 22957 23024 23263 23343 23420 23941 23952.

Die Valuta der voraufgeführten Obligationen kann gegen Auslieferung derselben und der noch nicht fälligen Zinscoupons erhoben werden:

1) in **Breslau** bei unserer Hauptkasse vom 1. October c. ab in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr;
2) **Vom 1. bis 15. October c.:**
   a) in **Berlin** bei der Direction der Disconto-Gesellschaft,
   b) in **Stettin** bei dem Bankhause S. Abel jun.,
   c) in **Leipzig** bei dem Bankhause Frege & Comp.,
   d) in **Frankfurt a. M.** bei dem Bankhause M. A. v. Rothschild & Söhne,
   e) in **Bremen** bei den Herren J. Schultze & Wolde,
   f) in **Hamburg** bei der Norddeutschen Bank,
   g) in **Cöln a. Rh.** bei dem A. Schaafhausen'schen Bankverein,
   h) in **Darmstadt** bei der Bank für Handel und Industrie,
   i) in **Stuttgart** bei Herren Pflaum & Comp., und
   k) in **München** bei der Bayerschen Vereinsbank.

Wir bemerken hierbei, daß mit dem 1. October c. die Verzinsung der ausgeloosten Obligationen aufhört.

Für die bei der Präsentation der Obligationen fehlenden nicht fälligen Zinscoupons wird der entsprechende Betrag vom Kapital in Abzug gebracht werden.

Von den im Jahre 1869 und früher ausgeloosten Prioritäts-Obligationen sind bisher zur Einlösung **nicht** präsentirt:

a) der I. Emission:
   Nr. 2940 à 100 Thlr.
   Nr. 4286 4777 5178 5478 à 50 Thlr.
b) der II. Emission:
   Nr. 6315 7212 8797 9349 9890 10008 10262 10403 10444 11028 11275 11560 11809 11854 11877.
c) der III. Emission:
   Nr. 12388 12466 13248 14502 15078 15569 19355 20267 22100.

Die Inhaber derselben werden hierdurch zur Erhebung der Valuta gegen Ablieferung der Obligationen nebst Zinscoupons wiederholt aufgefordert.

Breslau, den 20. Juni 1870.

Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Nothwendiger Verkauf.

Das dem **Stanislaus v. Węsierski** gehörige Rittergut **Modliszewko** nebst Zubehör, das mit einer Gesammtfläche von 3317,11 Mg. der Grundsteuer unterliegt und mit einem Reinertrage von 1745,57 Thlr. zur Grundsteuer und einem Nutzungswerthe von 218 Thlr. zur Gebäudesteuer veranlagt ist, soll in nothwendiger Subhastation

am 15. Juli 1870

Vormittags 10 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle verkauft und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages

am 21. Juli 1870

Vormittags 9½ Uhr

verkündet werden.

Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein, Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, deren Einreichung jedem Subhastations-Interessanten gestattet ist, ingleichen etwaige besondere Bedingungen können im Büreau III eingesehen werden.

Gleichzeitig werden alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Gnesen, den 21. Mai 1870.

Königliches Kreisgericht.
Der Subhastations-Richter.
Schmauch.

Sprzedaż konieczna.

Włość rycerska ***Modliszewko*** z przynależytościami, należąca do ***Stanisława Węsierskiego***, i ulegająca ogólną swą płaszczyzną 3317,11 mórg opodatkowaniu gruntowemu, wzięta co do dochodu czystego 1745,57 tal. do podatku gruntowego a co do wartości budynków pod względem ich użytku 218 tal. do podatku budynkowego, ma być w drodze koniecznéj sprzedaży

dnia 15. Lipca 1870.

z rana o godzinie 10.

w miejscu zwykłych posiedzeń sądowych sprzedana a wyrok co do udzielenia przysądzenia

dnia 21. Lipca 1870.

z rana o godzinie 9½

ogłoszony.

Wyciąg z wykazu podatkowego, stan hipoteczny, taksy i inne też nieruchomość dotyczące wykazania, które każdemu interesowanemu w subhaście złożyć wolno, tudzież inne jakie szczegółowe warunki, można w biórze III. przejrzeć.

Równocześnie wzywają się wszyscy ci, którzy praw własności lub innychbądź realnych, zahipotekowaniu w księdze wieczystéj wymagających, lecz niezahipotekowanych, na innych osobach chcą dochodzić, ażeby je pod uniknieniem prekluzyi najpóźniéj w terminie licytacyjnym ogłosili.

Gniezno, dnia 21. Maja 1870.

Królewski sąd powiatowy.
Sędzia subhastacyjny.
Schmauch.

Norddeutsche Grund-Credit-Bank

Hypotheken-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft

Berlin, Friedrichsstraße 130.

Die Bank versichert zu **festen** und **billigen** Prämien Hypothekenkapitalien gegen Subhastationsverlust.

Darlehne in baar werden unter soliden Bedingungen gewährt resp. in unkündbaren Pfandbriefen vermittelt.

Cours habende Papiere und Effekten werden gegen billige Provision ge- und verkauft.

Graudenz, im Juni 1870.

v. Werner, Rechtsanwalt,
als Syndikus der Bank.

Wirthschafts-Verkauf.

Ein Wirthschaft in **Linden** bei Czerniejewo, bestehend aus 124 Mrg. Mittelboden, darunter 27 Mrg. Wiese, mit sämmtlichen Wohn- und Wirthschafts-Gebäuden, ohne Inventar, belegen: ¾ Meile vom Bahnhof und ⅙ M. von Chaussee, ist **sofort** aus freier Hand zu verkaufen. Näheres beim Besitzer

Arndt,
in **Linden.**

Deutsches

Mineral-Maschinen-Schmieröl,

das nie friert, die Maschinentheile conservirt sich nur zu diesem Zweck verwenden läßt, namentlich auch für **Dreschmaschinen** geeignet, liefert ***A. Görlitz***, in Halle a./Saale Oel- und Fettfabrik pro Zentner 15 Thaler.



Mühlenstraße 21 steht ein sehr gut gerittener, militärfrommer brauner **Wallach**, **10 Jahr alt,** preiswürdig zu verkaufen.

Lilionese

ist von dem königl. preuß. Ministerium für Medizinal-Angelegenheiten geprüft und besitzt die Eigenschaft, Frostschäden zu beseitigen, der Haut ihre jugendliche Frische wiederzugeben und alle Hautunreinigkeiten, als: Sommersprossen, Leberflecke, zurückgebliebene Pokkenflecke, Finnen, trockene und feuchte Flechten, sowie Röthe auf der Nase (welche entweder Frost oder Schärfe gebildet hat) und gelbe Haut zu entfernen. Es wird für die Wirkung, welche binnen vierzehn Tagen erfolgt, garantirt, und zahlen wir beim Nichterfolg den Betrag retour.

Um Täuschungen zu vermeiden, wolle man genau beachten, daß auf dem Etiquett: **Rothe & Co.** bemerkt sein muß.

Preis pro ganze Flasche 1 Thaler.

Barterzeugungs-Pomade,

à Dose 1 Thlr.



Dieses Mittel wird täglich einmal Morgens in der Portion von zwei Erbsen in die Hautstellen, wo der Bart wachsen soll, eingerieben und erzeugt binnen sechs Monaten einen vollen, kräftigen Bartwuchs. Dasselbe ist so wirksam, daß es schon bei jungen Leuten von 17 Jahren, wo noch gar kein Bartwuchs vorhanden ist, den Bart in der obengedachten Zeit hervorruft. Die sichere Wirkung garantirt die Fabrik von

Rothe & Co. in Berlin,
Kammandantenstr. 31.

Die alleinige Niederlage befindet sich in **Posen** bei Herrn

Herrmann Moegelin,
Bergstr. 9., Ecke der Wilhelmsstr.

Nur die von den Hoflieferanten **Gebr. Gehrig** erfundenen

Zahnhalsbänder, à Stück 10 Sgr.,

sind anerkannt die einzig und allein besten, den Kindern das Zahnen leicht und schmerzlos zu befördern und die oft so schrecklichen Zahnkrämpfe zu verhüten. Niederlage für **Posen** bei

Joachim Bendix.

Frische Butter

à Pfund 9 Sgr.

Jeden Montag und Donnerstag, Vormittags, trifft **Schützenstraße Nr. 8b** frische Butter vom Dom. Lulin ein. Kunden, die ihren Bedarf regelmäßig entnehmen, wollen sich gefälligst melden bei

von Zedtwitz.

Neue Matjes-Heringe

in hochfeiner Qualität, empfing und empfiehlt in Tonnen, schockweise und einzeln die Hering- und Räucherwaaren-Handlung

M. A. Lewin, Breitestr. 20.

Frische fette Danziger Speck-flundern empfingen

W. F. Meyer & Co.,

Wilhelmsplatz Nr. 2.

Wohnungen

mit 3, 5 oder auch 8 Zimmern ꝛc. sind vom 1. Oktober ab **Bäckerstraße 13 B.** (neben Odeum) zu verm. Näh. daselbst, Parterre.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt **brieflich** der **Specialarzt** für Epilepsie Doctor **O. Killisch** in **Berlin**, jetzt: Louisenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

Jod- und Bromhaltiges Soolbad Königsdorff-Jastrzemb in Ober-Schlesien

eröffnet seit 15. Mai

Bad Driburg.

Westfalen.

Dauer der Saison vom 15. Mai bis 15. September.

(Station der Altenbecker-Kreiensener Eisenbahn, Telegraphen- und Poststation.)

Seit länger als einem Jahrhundert als stärkstes eisenhaltiges Mineralbad Europas rühmlichst bekannt. Ausgezeichneter Heilapparat für Blutarmuth, Bleichsucht, Hysterie, Nervenschmerzen, Hypochondrie und andere chronische Nervenleiden, Rheumatismus, Hämorrhoiden, Hautkrankheiten und Frauenkrankheiten ꝛc.

Reizende, rings von bewaldeten Bergen des Teutoburger Waldes geschützte Lage. Entfernung von der Stadt Driburg 10 Minuten. Zahl der durchgehends gut und elegant eingerichteten Wohnungen und Salons durch Neubauten erheblich vermehrt. Die vorzüglichen durch Dampf erwärmten Eisenbäder durch Fassung neuer Mineralquellen fast ums Doppelte vermehrt.

Schwefelschlamm-, Salz- und Süßwasserbäder.

In der großen mit Kaufläden aller Art versehenen Trink- und Wandel-Halle werden (außer dem Driburger Mineralbrunnen) Molken, Hersterbrunnen, sowie **sämmtliche** andere Mineralwasser verabreicht.

Restauration auf eigene Rechnung und unter Aufsicht der Badedirektion. Reingehaltene Weine. Gute Küche. Table d'hôte; soupers und diners à la carte.

Morgens, Mittags und Abends böhmische Musik. Kaffee-, Billard-, Musik- und Lesezimmer mit Bibliothek.

Schöne Park- und Promenaden-Anlagen bis weit in's Gebirge. Vorzügliche Gräflich Sierstorpffsche Gemälde-Gallerie.

Brunnenarzt: Geh. San.-Rath Dr. Brück. Die Verwaltung des Bades leitet der Administrator **Vollmer** zu Driburg, welcher jede nähere Auskunft ertheilt und Wohnungs- und Wasserbestellungen entgegen nimmt.

Eleganter Omnibus des Bades zu allen Zügen an der Eisenbahn, bezeichnet:

Kurhäuser des Bades Driburg.

Internationale landwirthschaftliche Thierschau u. Ausstellung zu Berlin im Jahre 1871.

Der landwirthschaftliche Provinzial-Verein für die Mark Brandenburg und Niederlausitz beabsichtigt in der zweiten Hälfte des Monats Juni 1871 in Berlin eine internationale landwirthschaftliche Thierschau und Ausstellung zu veranstalten.

Dieselbe wird folgende Abtheilungen umfassen:

I. Abthlg.: Zuchtvieh mit den Unterabtheilungen 1. Pferde, 2. Rindvieh, 3. Schaafe, 4. Schweine. II. Abthlg. Mastvieh. III. Abthlg. Landwirthschaftliche Produkte und landwirthschaftlich-technische Fabrikate. IV. Abthlg. Landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe. V. Abthlg. Gartenerzeugnisse und Blumen-Ausstellung. VI. Abthlg. Erzeugnisse der Forstwirthschaft und Jagd. VII. Abthlg. Geflügel. VIII. Abthlg. Bienenzucht und Seidenbau. IX. Abthlg. Fischerei. X. Abthlg. Hopfenbau. XI. Abthlg. Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschungen auf den Gebieten vorstehender Abtheilungen.

An Prämien werden 25,000 Thlr. ausgesetzt.

Ein Garantiefonds von 60,000 Thr. ist bis heute bereits gezeichnet.

Indem wir Landwirthe, Forstwirthe, Gärtner, sowie Fabrikanten landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe, ingleichen Freunde und Förderer des landwirthschaftlichen Gewerbes ersuchen, durch zahlreiche Beschickung sich an dieser Ausstellung zu betheiligen, bemerken wir, daß das Bureau des Ausstellungs-Comités im Club der Landwirthe in Berlin, Französischestraße Nr. 48, sich befindet, woselbst Anmeldungen bis 1. April 1871 erbeten werden. Die Versendung des Programms wird in nächster Zeit erfolgen.

Das Ausstellungs-Comité, welches von jetzt ab die Leitung der Ausstellung übernimmt, besteht aus folgenden Personen:

1. Rentier Georg Beer — Berlin. 2. Regierungsrath und Vorsitzender der Direction der Berlin-Görlitzer Eisenbahn O. Haß — Berlin. 3. Vice-Präsident des landwirthschaftlichen Provinzial-Vereins für die Mark Brandenburg und Niederlausitz Rittergutsbesitzer von Herford — Tauchel. 4. Banquier Ferdinand Jaques — Berlin. 5 Rittergutsbesitzer Kiepert — Marienfelde. 6. Geh. Ober-Regierungsrath Dr. von Nathusius — Hundisburg. 7. Vertreter des Club der Landwirthe zu Berlin Wilhelm Noodt — Berlin. 8 Rittergutsbesitzer Kammerherr L. von Prillwitz — Berlin. 9. Fabrikbesitzer H. Reimann — Berlin. 10. Ritterschaftsrath von Wedell — Malchow. 11. Rittergutsbesitzer von Wedemeyer — Schönrade.

Berlin, den 25. Mai 1870.

Das Hauptdirectorium
des landwirthschaftl. Provinzial-Vereins für die Mark Brandenburg und Niederlausitz.

von Patow. **von Herford.** **von Schlicht.**

Glas-Photographien-Kunst-Ausstellung.

Posen, Lamberts Garten, im großen Saal.

Großer Zudrang von Seiten des Publikums in Bromberg, meinem letzten Domicil, war Veranlassung, daß ich einen Monat später, als proponirt meine Ausstellung hier eröffnete. Bereits anderweit verpflichtet, kann ich mich nur kurze Zeit in Posen aufhalten.

Zusammengestellt habe ich meine Bilder vom Jahre 1855 bis 1863, incl. der großen Reisen, welche ich zu machen genöthigt war, mit einem Kostenaufwand von ca. 18000 Thlrn. Meine Ausstellung ist das erste, größte und bedeutendste derartige Unternehmen, welches z. Z. auf der Welt existirt.

In 13 verschiedenen Ländern brachten in 6 Jahren öffentliche Blätter über 2000 lobende Referate darüber, zum Theil von Capacitäten unterzeichnet und bei mir auf Wunsch im Originale einzusehen. Preise erhielten meine Objecte auf 16 großen und Weltausstellungen, bei der Exposition universelle in Paris 1867 die große goldene Medaille Sr. M. Napoleons III.

Da erfahrungsgemäß der Zudrang zu meinen Bildern, wenn es erst bekannter geworden, so groß zu sein pflegte, daß dann Viele keinen Platz finden, so ersuche ich hiermit alle Kunstverständigen, Alle, welche mir einen Besuch zugedacht haben, bald zu kommen, diese Eventualität abzuwenden.

Die Besuchszeit ist in den Tagesstunden, des milderen Lichtes wegen, die geeignetste.

Stereoscopfreunde mache ich gleichzeitig auf mein colossales Verkaufslager in Stereoscop-Artikeln aufmerksam. Es umfaßt dasselbe mehr als 50,000 Bilder auf Glas, Papier und Silberplatten, deren Besichtigung ich gern freistelle. Da ich selbst fabriciren lasse, sind für Detail- und Engros-Bedarf meine Preise anerkannt billiger als irgendwo. Preislisten sind an der Kasse gratis zu haben.

Oscar Jann.

158. Frankfurter Stadt-Lotterie

Ziehung 2. Klasse 29. Juni d. J.

Hauptgewinne Fl. 100,000, 100,000, 50,000, 25,000 ꝛc. ꝛc.

Kaufloose und zwar viertel Loose zu Thlr. 2 26 Sgr., ganze und halbe Loose im Verhältniß sind gegen Postnachnahme oder Posteinzahlung zu beziehen aus der vom Glücke begünstigten Haupt-Kollekte von

H. P. L. Horwitz Sohn,
Haupt-Kollekteur in Frankfurt a. M.,
Vilbelergasse im Pfau.

Prompte und reelle Bedienung. Pläne und Listen gratis.

Die Sonnabend den 18. im B. versammelt gewesenen **20** wollen sich morgen den 25. Nachmittags 2 Uhr dort wieder einfinden.

Gefunden am 13. d. M. eine **Haarkette,** abzuholen gegen Erstattung der Insertionsgebühren. Wo? zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Die Kämpfer von 1866
der Umgegend von Schwersenz, die sich an dem in Schwersenz am 3. Juli stattfindenden **Gedenkfest der Königgrätzer Schlacht** betheiligen wollen, werden ersucht, sich spätestens bis **Mittwoch den 29. Juni** bei Herrn **Otto Felsch** zu melden.
Das Festcomité.
Robert Lenz. Otto Felsch. Robert Neumann.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag den 26. Juni, Vormitt. 10 Uhr: Herr Pastor Schönborn. — Nachmitt. 2 Uhr: Herr Oberprediger Klette.

Petrikirche. Sonntag den 26. Juni, früh 10 Uhr, Predigt: Herr Diakonus Goebel. — Nachmitt. 2 Uhr, Christenlehre: Herr Konsistorialrath Dr. Goebel.

St. Pauli-Kirche. Sonntag den 26. Juni, Vormitt. 9 Uhr, Abendmahlsfeier: Herr Konsistorial-Rath Schultze. — 10 Uhr, Predigt: Herr Prediger Herwig.

Freitag den 1. Juli, Abends 6 Uhr, Gottesdienst: Herr Prediger Herwig.

Garnisonkirche. Sonntag den 26. Juni, Vormitt. 10 Uhr: Herr Divisionspfarrer Dr. Steinwender.

In der Parochie der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 17. bis 23. Juni:
getauft: 7 männliche, 4 weibliche Pers.,
gestorben: 5 männliche, 1 weibl. Pers.,
getraut: — Paar.

Familien-Nachrichten.

Todesanzeige.
Gestern Nachmittag entschlief nach 6monatlichem schwerem Leiden mein innigst geliebter Gatte, der Schornsteinfegermeister **Heinrich Kornetzki,** im Alter von 57 Jahren. Die Beerdigung findet Sonnabend Nachm. 5 Uhr vom Trauerhause Flurstr. No. 3 aus statt. Dies allen Freunden und Bekannten statt jeder besonderen Meldung.
Posen, den 24. Juni 1870.
Die tief betrübte Wittwe.

Das am 21. Abends 8 Uhr erfolgte Ableben des Herrn
Emil Rauscher
zeigen nur hierdurch tiefbetrübt an
die Hinterbliebenen.
Dresden. Posen.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Frl. Beate Kratzenstein in Berlin mit dem Lehrer H. Beckmann in Wernigerode, Frl. Anna v. Klützow in Berlin mit dem Reg.-Assessor v. Brockhausen in Mittelfelde, Frl. Marie Erxleben mit dem Prem.-Lieut. Gebhard in Aurich, Frl. Stella Bögel in New-Orleans mit dem Premier-Lieutenant v. Westrell in Lüneburg, Frl. Minna v. Böhm mit dem Rittmeister v. Diegelsky in Stendal.

Verbindungen. Premier-Lieut. Frhr. Treusch v. Buttlar mit Frl. Hedwig v. Graberg in Erfurt, Hr. Felix Glaserfeld mit Frl. Helene Nelke in Berlin.

Geburten. Ein Sohn: Hrn. Louis Sesemann, Hrn. Bernhard Croner, Hrn. Friedrich Dörre und Hrn. Karl Gorgas in Berlin. Eine Tochter: Hrn. H. W. Tesmer in Rixdorf, Hrn. Eggert v. Estorff in Zwippendorf.

Todesfälle. Verw. Frau v. Gerszewska, geb. Meyer, Kaufmann E. F. C. Fischer, Hr. C. F. W. Häuseler, Frau Klara Viezens, geb. Schauß, Frau Klara Reibold, geb. Kühnell, und Frl. Klara Jakob in Berlin, Postdirektor Hennings in Grünberg.

Börsen-Telegramme.

Newyork, 23. Juni. Goldagio 11¾, 1882. Bonds 111¾.

Berlin, 24. Juni, — Uhr — Minuten. (Anfangs-Kurse.) Weizen matt, pr. Juni 72¾, Sept.-Okt. 73¾. — Roggen matt, loko 52, Juni 52, Juli-August 52, September-Oktober 53¾. — Rüböl matt, per loko 14¼, Juni 14¼, September-Oktober 13⅞. — Spiritus still, per loko 17, Juni $16\frac{1}{15}$, Juli-August $16\frac{1}{15}$, August-Sept. 16⅜. — Hafer matt, pr. Juni 28⅞. — Petroleum loko 7½. — Staatsbahn 221. — Lombarden 110. — Italiener 57¾ — Amerikaner 96⅞. — Oesterr. Kredit-Aktien 155. — Türken 50. — 7½ pCt. Rumänier 69¾.
Fondsstimmung: wenig fest. — Wetter trübe, Nachts tüchtiger Regen.

Stettin, den 24. Juni 1870. (Telegr. Agentur.)

		Not. v. 23.			Not. v. 23
Weizen,			**Rüböl,** loko	14¼	14⅜
Juni	79¼	79½	Juni	14	14¼
Juli-August	79¼	79½	Sept.-Okt	13½	13½
Sept.-Okt.	78⅛	78⅜	**Spiritus,**		
Roggen,			loko	17	$17\frac{1}{12}$
Juni	51¾	52	Juni-Juli	16⅝	16⅝
Juli-August	52¼	52¼	August-Sept.	16⅝	16⅝
Sept.-Okt.	53¾	53¾	**Petroleum,** loko	7¼	7¼
Erbsen, Juni	54	54	Sept.-Okt.	7⅛	7⅜

Posener Marktbericht vom 24. Juni 1870.

	von Thl.	von Sgr.	von Pf.	bis Thl.	bis Sgr.	bis Pf.
Feiner Weizen, der Scheffel zu 16 Metzen	2	27	6	3	—	—
Mittel-Weizen	2	20	—	2	22	6
Ordinärer Weizen	2	12	6	2	15	—
Roggen, schwere Sorte	2	—	—	2	1	3
Roggen, leichtere Sorte	1	28	—	1	29	—
Große Gerste	—	—	—	—	—	—
Kleine Gerste	—	—	—	—	—	—
Hafer	1	1	—	1	3	—
Kocherbsen	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen	—	—	—	—	—	—
Winterrübsen	—	—	—	—	—	—
Winterraps	—	—	—	—	—	—
Sommerrübsen	—	—	—	—	—	—
Sommerraps	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	—	20	—	—	22	6
Butter, 1 Faß zu 4 Berliner Quart	2	—	—	2	10	—
Rother Klee, der Centner zu 100 Pfund	—	—	—	—	—	—
Weißer Klee, dito dito	—	—	—	—	—	—
Heu, dito dito	—	—	—	—	—	—
Stroh, dito dito	—	—	—	—	—	—
Rüböl, rohes dito dito	—	—	—	—	—	—

Die Markt-Kommission.

Börse zu Posen
am 24. Juni 1870.

Fonds. Posener 3½ % alte Pfandbriefe —, do. 4% neue do. 83½ Gd., do. Rentenbriefe 84⅛ Gd., do. 5% Stadtobligationen —, poln. Banknoten 77¼ Gd.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen** [p. 25 pr. Scheffel = 2000 Pfd.] pr. Juni 48½, Juni-Juli 48½, Juli-August 48⅝, August-Sept. —, Sept.-Okt. 50⅝, Herbst 50⅝.

Spiritus [p. 100 Quart = 8000 % Tralles] (mit Faß) pr. Juni 16¼, Juli 16⅛, August 16⅛, Sept. $16\frac{1}{12}$.

Fonds. [Privatbericht.] 3½ % Preuß. Staatsschuldscheine —, 4% Pos. Pfandbr. 83⅛ Gd., 4% Pos. Rentenbr. 84⅛ Gd., 4½ % do. Prov.-Bank —, 4% do. Realkredit —, 5% do. Kreis-Oblig. 90½ Br., 4% Märk.-Pos. Stammaktien 57 Br., 4% Berlin-Görl. do. —, 5% Ital. Anleihe 59 Br., 6% Amerikan. do. (de 1882) 96¾ Gd., 5% Türk. do. (de 1865) 50¼ Br., 5% Oesterr.-franz. Staatsbahn —, 5% do. Südbahn (Lomb.) 111 Br., 7½ % Rumän. Eisenb.-Anl. 69½ Gd.

[Privatbericht.] **Wetter:** leicht bewölkt. **Roggen:** matter, pr. Juni 48⅝ bz., Juni-Juli do., Juli-August 48¾—48⅝ bz., Sept.-Okt. 50—50⅛ bz. u. Br.

Spiritus: unverändert. pr. Juni 16⅛ bz. u. Gd., Juli do., August 16⅛ bz., Br. u. Gd., Sept. $16\frac{1}{12}$ Gd.

Berlin, 23. Juni. Die Marktpreise des Kartoffel-Spiritus, per 8000 % nach Tralles, frei hier ins Haus geliefert, waren auf hiesigem Platze am

17. Juni 1870	$17-\frac{1}{12}$ Rt. bz.	ohne Faß.
18.	$17\frac{1}{12}$ Rt. bz.	
20.	17 Rt. bz.	
21.	17 Rt. bz.	
22.	$17-16\frac{23}{24}$ Rt. bz.	
23.	$17\frac{1}{24}$ Rt. bz.	

Die Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin.

Produkten-Börse.

Berlin, 23. Juni. Wind Nord. Barometer 28³. Thermometer: 21° +. Witterung: schön — Nachdem Verkäufer für Roggen auf Termine mit etwas ermäßigten Forderungen in den Markt traten, entwickelte sich das Geschäft unter weiterer Nachgiebigkeit zu mäßiger Ausdehnung. Später gewann die Haltung etwas Festigkeit. Loko war es heute ganz still. Angebot und Nachfrage sind gleichmäßig schwach gewesen. Gekündigt 10,000 Ctr. Kündigungspreis 52½ Rt. — Roggenmehl billiger erlassen. Gekündigt 150 Ctr. Kündigungspreis 3 Rt. 22½ Sgr. — Weizen niedriger, doch schließlich besonders auf Herbst mehr beachtet. — Hafer loko bequem verkäuflich. Termine behaupteten den gestern gewonnenen Aufschwung. Gekündigt 1200 Ctr. Kündigungspreis 29 Rt. — Rüböl in gedrückter Haltung. Es geht sehr wenig um, dabei waren Käufer heute im Vortheil. — Spiritus fortdauernd in beschränktem Verkehr bei unveränderten Prei.

sen. — Weizen loko pr 2100 Pfd 68—80 Rt nach Qual. pro 2000 Pfd. per diesen Monat 73 a 72½ a 73 Rt bz, Juni-Juli do., Juli-August do., Aug.-Sept. 74½ bz., Sept.-Okt 74½ a 74 a 74½ bz., Okt.-Nov. 74½ a 74 bz, Nov.-Dez. 74 bz. — Roggen loko pr. 2000 Pfd. 51 a 53½ Rt bz., per diesen Monat 52⅞ bz. Juni-Juli 52⅞ a 52½ bz., Juli-August 53 a 52½ bz, Aug.-Sept —, Sept.-Okt 54½ a 54 bz, Okt.-Nov. 54⅛ a 53⅞ bz., Nov.-Dez. 53⅞ a 53½ bz — Gerste loko per 1750 Pfd. 36 45 Rt nach Qual. — Hafer loko per 200 Pfd. 25 - 31 Rt. nach Qual., 26 a 30 bz., per diesen Monat 28⅞ a 29 bz, Juni-Juli do., Juli allein 28⅞ a 29 bz, Juli-Aug. do., August-Sept. 29⅞ a ½ bz, Sept.-Okt. 29⅞ bz, Okt.-Nov. 29⅞ a ⅝ a ½ bz. — Erbsen per 2250 Pfd. Kochwaare 54 58 Rt nach Qual. Futterwaare 47—53 Rt. nach Qual — Leinöl loko 12 Rt. — Rüböl loko pr. 100 Pfd. ohne Faß 14½ Rt., per diesen Monat 14½ Rt. bz, Juni-Juli 13⅞ Br., Juli-August 13 7/12 Rt., Sept.-Okt. 13 7/12 a ⅝ bz, Okt.-Nov. do., Nov.-Dez. do — Petroleum raffin. (Standard white) pr Ctr mit Faß: loko 7½ Rt. Br., per diesen Monat 7½ Rt., Juni-Juli 7⅛ Rt., Sept.-Okt. 7½ Rt bz. — Spiritus pr. 8000% loko ohne Faß 17 1/24 Rt. bz., loko mit Faß —, per diesen Monat 16 7/12 a ⅝ bz., Br. u Gd., Juni-Juli do., Juli-August do., Aug.-Sept. 16⅞ bz. u. Br., Sept. 17 1/12 Br., 17 Gd. 100 Liter à 100% = 10,000% mit Faß pr Okt. 18 Rt. 7 Sgr. Br. a 18 Rt. 5 Sgr. Gd. — Mehl Weizenmehl Nr. 0 4⅝ -4⅜ Rt, Nr 0 u 1 4 7/12 — 4⅓ Rt, Roggenmehl Nr. 0 3⅝—3⅜ Rt., Nr. 0 u. 1 3⅜—3 5/12 Rt. pro Ctr. unverst exkl. Sack — Roggenmehl Nr 0 u. 1 pro Ctr unverst. inkl. Sack; per diesen Monat 3 Rt. 22½ a 23 Sgr. bz., Juni-Juli do., Juli-August 3 Rt. 22½ a 22⅞ Sgr. bz., Aug.-Sept. 3 Rt. 23½ Sgr. Br., Sept.-Okt. 3 Rt. 23½ a 21 Sgr. bz, Okt.-Nov. 3 Rt. 24 Sgr. Br. (B. H. Z.)

Stettin, 23. Juni. [Amtlicher Bericht.] Wetter: schön, leicht bewölkt. + 20° R. Barometer: 28. 4. Wind: NW. — Weizen matt, p. 2125 Pfd. loko geringer gelber 69 - 73 Rt., besserer 74—75 Rt., feiner 76—79 Rt., feinster 80 bz., 83/85pfd gelber per Juni, Juni-Juli u. Juli-August 79½ bz., Br. u Gd, Sept.-Okt 78½, ¼, ½ bz., 78½ Br. u. Gd. — Roggen matt, p 2000 Pfd. loko 80/81pfd. 52½—53 Rt., schwerer 53½ bz., per Juni u. Juni-Juli 52 bz., Juli-August 53—52⅞ bz, Sept.-Okt. 54, 53½, ⅝ bz, 53½ Gd. — Gerste still, p. 1750 Pfd. loko pomm. 39—41 Rt, märk. 43—44 Rt., schles. 43 Rt. — Hafer fest, p 1300 Pfd. loko 30 - 33 Rt., 47/50pfd. pr Juni 33⅞ bz, Juni-Juli u. Juli-August 32—32½ bz., Sept.-Okt. 32½ - 32½ bz. u. Br. — Erbsen stille, p. 2250 Pfd. loko Futter- 51—53 Rt, Koch- 55—56 Rt, Juni-Juli 51 Br. — Winterrübsen pr. Sept.-Okt. 106½ Rt. bz. u. Gd. — Rüböl matt, loko 14⅞ Rt. Br., pr. Juni 14½ Br, Juni Juli do, Sept.-Okt. 13½ Br. — Spiritus wenig verändert, loko ohne Faß 17 1/12 Rt. bz, Juni-Juli und Juli-August 16⅞ Br., August-Sept. 16⅞ Gd. — Angemeldet: 50 W Roggen, 10,000 Quart Spiritus. — Regulirungspreise: Weizen 79½ Rt., Roggen 52 Rt., Rüböl 14½ Rt., Spiritus 16⅞ Rt. — Petroleum Lief. ult. August 7 5/12 Rt. bz., ult. Sept. 7½ bz., ult. Okt. 7 7/12 bz., ult Nov. 7⅞ bz., ult. Dez. 7⅞ bz. (Oftf.-Ztg)

Breslau, 23 Juni. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Roggen (p. 2000 Pfd) niedriger pr. Juni und Juni Juli 48⅞ Br. u. Gd, Juli-August 49 bz, August-Sept 50⅜—50 - ⅜ bz., Sept.-Okt. 51½—50⅞—51 bz. — Weizen pr Juni 70½ Br. — Gerste pr. Juni 45 Br. — Hafer pr. Juni 47 Br., pr. Juli 47 Gd. — Lupinen matt, p. 90 Pfd. 57—63 Sgr., Futterwaare 48—52 Sgr. — Rüböl fest, loko 14½ Br, pr. Juni 14½ Br., Juni-Juli 13⅞ Gd., Juli-August 13 11/12 Br., Sept.-Okt. 13 1/24— 1/12 bz., Okt.-Nov. u Nov.-Dez. 13½ Br. — Rapskuchen unverändert, pro Ctr. 67—70 Sgr. — Leinkuchen fester, pro Ctr. 83—85 Sgr. — Spiritus matter, loko 16⅞ Br., 16 5/12 Gd., pr. Juni und Juni-Juli 16½ Br., Juli-August 16½ bz., August-Sept. 16 7/12 Br., Sept.-Okt. 16½ Gd. — Zink ohne Umsatz.

Die Börsen-Kommission.

Breslau, den 23 Juni.

Preise der Cerealien. (Festsetzungen der polizeilichen Kommission)

	feine	mittle	ord. Waare.	
Weizen weißer	87—91	86	76—82 Sgr.	pr. Scheffel.
do gelber	86 89	84	77—82	
Roggen	61—62	60	58—59	
Gerste	48—49	47	44—46	
Hafer	35—36	34	32—33	
Erbsen	56—60	56	46—50	

(Brsl. Hdls.-Bl.)

Bromberg, 23. Juni Wind: NW. Witterung: bewölkt. Morgens 14° +. Mittags 22° +. Weizen 118—122pfd 65—77 Thlr., 124—127pfd. 68—70 Thlr pr. 2125 Pfd. Zollgewicht, feine Qualitäten über Notiz. — Roggen 120—125pfd. 46—48 Thlr pr 2000 Pfd Zollgewicht — Gerste 34—38 Thlr pr 1875 Pfd. — Erbsen 41—43 Thlr pr. 2250 Pfd. Zollgew. — Spiritus ohne Handel. (Bromb Ztg.)

Telegraphische Börsenberichte.

Köln, 23. Juni, Nachmittags 1 Uhr. Wetter schön. Weizen niedriger, hiesiger loko 8, 22½, fremder loko 8, 10, pr. Juni 7, 22½, pr. Juli 7, 21, pr. November 7, 25. Roggen matt, loko 6, 15, pr. Juli 5, 23, pr. November 5, 29½. Rüböl leblos, loko 16, pr. Oktober 14½. Leinöl loko 12 3/10. Spiritus loko 21.

Breslau, 23 Juni, Nachmittags. Spiritus 8000 Tr. 16 5/12. Weizen pr. Juni 70½. Roggen pr. Juni-Juli 48½, pr Juli-August 49, pr. Septb.-Oktober 51. Rüböl loko 14½, pr. Juni-Juli 13⅞, pr. Septbr.-Oktbr. 13 11/12. Zink umsatzlos.

Bremen, 23. Juni. Petroleum Standard white loko 6½, Mai-Abladung 6 7/24, pr. September 6½. Ruhig.

Hamburg, 23. Juni, Nachm. 4 Uhr. Getreidemarkt. Weizen und Roggen loko weichend, auf Termine matt. Weizen pr. Juni 5400 Pfd. netto 127-pfd. 140 Bankothaler Br, 139 Gd., do. 125-pfd. 137 Br, 135 Gd., pr. Juli-August 127-pfd. 2000 Pfd. in Mk. Banko 154 Br., 153 Gd., do. 125-pfd. 2000 Pfd. in Mk. Banko 151 Br., 149 Gd., pr. August-Sptbr. 127-pfd. 2000 Pfd. in Mk. Banko 155 Br., 154 Gd., do. 125-pfd. 2000 Pfd. in Mk. Banko 152 Br., 150 Gd., pr. September-Oktober 127-pfd. 2000 Pfd. in Mk. Bco. 156 Br., 155 Gd., do. 125-pfd. 2000 Pfd. in Mk. Banko 153 Br., 151 Gd. Roggen pr. Juni 5000 Pfd. Brutto 93 Br., 92 Gd., pr. Juli-August 2000 Pfd. in Mk. Banko 111½ Br., 110½ Gd., pr. August September 2000 Pfd. in Mk. Banko 112½ Br., 112 Gd., pr. September-Oktober 2000 Pfd. in Mk. Banko 113 Br., 112 Gd. Hafer und Gerste ruhig. Rüböl fest, loko 31⅜, pr. Oktober 27½. Spiritus sehr still, loko und pr. Juni 21½, pr. Juli-August 21½, pr. August-September 22½. Kaffee fest. Zink still. Petroleum still, Standard white, loko 14 Br., 13½ Gd., pr. Juni 13½ Gd., pr. August-Dezember 14½ Gd. — Trübes Wetter.

Liverpool, 23. Juni, Mittags. (Von Springmann & Co.) Baumwolle: 8000 Ballen Umsatz. Ruhig. Tagesimport 2754 B. amerikanische.

Middling Orleans 10½, middling amerikanische 10½ fair Dhollerah 8⅞, middling fair Dhollerah 8½, good middling Dhollerah 8½, fair Bengal 8, New fair Oomra 8⅞, good fair Oomra 9½, Pernam 11, Smyrna 9½, Egyptische 12.

Paris, 23 Juni, Nachmittags. Rüböl pr. Juni 141, 50, pr. Juli 118, 75, pr. September-Dezember 112, 00. Mehl pr. Juni 71, 50, pr. Juli-August 72, 00, pr. September-Dezbr. 70, 50. Spiritus pr. Juni 72, 00. — Wetter heiß.

Antwerpen, 23. Juni, Nachm. 2 Uhr 30 Min. Getreide-Markt. Weizen ruhig, Pommerscher 33. Roggen fest, Taganrog 22. Petroleum-Markt. (Schlußbericht.) Raffinirtes, Type weiß, loko und pr. Juni 52 bez., 52½ Br., pr. Juli 53 Br., pr. Sepmber-Dezember 55½ Br. Unverändert.

Newyork, 22. Juni, Abends 6 Uhr. (Schlußkurse.) Höchste Notirung des Goldagios 12⅞, niedrigste 12⅛. Wechsel auf London in Gold 109⅞, Goldagio 12⅞, Bonds de 1882 111½, do. de 1885 111⅞, do. de 1865 113⅞, do. de 1904 108½, Eriebahn 23½, Illinois 140, Baumwolle 21½, Mehl 5 D. 90 C., Mais —, Raff. Petroleum in Newyork 26½, do. do. Philadelphia 26⅞, Havannazucker Nr. 12 —.

Meteorologische Beobachtungen zu Posen.

Datum.	Stunde.	Barometer 238' über der Ostsee.	Therm.	Wind.	Wolkenform.
23. Juni	Nachm. 2	27' 10'' 64	+ 20·0	NW 2	trübe. Cu-st.
23. "	Abnds. 10	27' 10'' 56	+ 15·0	SO 0-1	wolkig Ci-cu.St.
24. "	Morgs. 6	27' 10'' 07	+ 12·7	SO 0-1	heiter. St., Ci-cu.

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 23. Juni 1870, Vormittags 8 Uhr, 1 Fuß 6 Zoll.
" 24. " " " 1 " 6 "

Telegramme.

Wien, 24. Juni. Bei den Nachwahlen für den Landtag wurden Kopp und Schrank gewählt, Schindler unterlag. In Steiermark sind bisher 12 Klerikale, 6 Liberale und 4 Slovenen gewählt. Kaiserfeld und Stremayer unterlagen. In Mähren sind bisher 23 Deklaranten und 7 Verfassungstreue gewählt.

Paris, 23. Juni. In der Legislative interpellirte Choiseul den Kriegsminister, daß die Mannschaften, welche Ende dieses Jahres vom Kriegsdienst frei werden, im Interesse der Landwirthschaft schon jetzt entlassen würden. Der Kriegsminister erklärte, daß bereits am 31. März viele Soldaten aus dem Jahrgang 1864 entlassen worden seien, weitere Entlassungen würden die Cadres desorganisiren. — Das „Journal officiel" veröffentlicht eine Note Gramonts an den päpstlichen Nuntius, weil derselbe das Schreiben des päpstlichen Brevensekretariats bezüglich der direkten Adressen der französischen Klerus an den Papst hinsichtlich des Konzils publizirte, was dem französischen Staatsrechte widerspreche. Der Nuntius erkennt die Unregelmäßigkeit des Vorfalles an und verspricht, daß Wiederholungen vermieden werden würden. — Die Journale veröffentlichen ein Schreiben der Prinzen von Orleans, in welchem sie die Legislative um Aufhebung ihrer Verbannung auffordern.

Breslau, 23. Juni. Die Börse eröffnete in matter Haltung mit niedrigeren Kursen für österreich. Spekulationspapiere, befestigte sich jedoch und schloß etwas günstiger, das Geschäft war übrigens von geringem Umfange. Per ult. fix: österreich Währung 84½ bez., österreich. Kredit- 154½-⅝ bez. u. Gd.

Offiziell gekündigt: 3000 Ctr. Roggen, 10,000 Quart Spiritus.

Reguliert: 100 Ctnr. Rüböl Nr. 918.

[Schlußkurse.] Oesterr. Loose 1860 80⅞ G. Minerva —. Schlesische Bank 122½ bz u G. Oesterr. Kredit-Bankaktien 154½ G. Oberschl. Prioritäten 74½ B. do. do. 83 B. do. Lit. F. 90 G do. Lit. G. 89⅞ G. do. Lit. H. 89⅞ B. Rechte Oder-Ufer-Bahn St.-Prioritäten 98½ G. Breslau-Schweid.-Freib. 110 B. do. neue —. Oberschl. Lit. A u. C. 172½ bz u B. Lit. B —. Rechte Oder-Ufer-Bahn 91 bz u B. Kosel-Oderberg-Wilh. —. Amerikaner 96½ bz. Italienische Anleihe 57⅞ B.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

Frankfurt a. M., 23. Juni, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Fest. (Schlußkurse.) 6% Verein. St.-Anl. pro 1882 96½. Türken 49⅞. Oestr. Kreditaktien 271½. Oesterr.-franz. Staatsb.-Aktien 387½. 1860er Loose 80⅞. 1864er Loose 114. Lombarden 192½. Kansas 72½. Rockford 67½. Georgia 77½. Peninsular 63½. Chicago —. Süd-Missouri 66½.

Wien, 23. Juni. (Schlußkurse der offiziellen Börse.) Fest. Nationalanlehen 68, 95, Kreditaktien 255, 70, St.-Eisenb.-Aktien-Cert. 392, 00, Galizier 252, 25, London 120, 00, Böhmische Westbahn 240, 00, Kreditloose 160, 25, 1860er Loose 95, 80, Lomb. Eisenb. 195, 50, 1864er Loose 116, 00, Napoleonsd'or 9, 61.

Wien, 23. Juni, Abends. [Abendbörse.] Kreditaktien 255, 20, Staatsbahn 393, 00, 1860er Loose 95 70, 1864er Loose 116, 00, Galizier 251, 50, Lombarden 195, 20, Napoleons 9, 62½. Matt.

London, 23 Juni, Nachmittags 4 Uhr. Unentschieden.

Konsols 92 5/16. Italien. 5% Rente 58 11/16. Lombarden 16 5/16. Türkische Anleihe de 1865 52⅞ 6% Ver. St. pr. 1882 90 3/16.

Paris, 23. Juni, Nachmittags. [Bankausweis.] Baarvorrath 1,318,511,0?6 (Zunahme 7,0?8,980), Portefeuille 558,186,564 (Zunahme 19,711,949), Vorschüsse auf Werthpapiere 100,442,500 (Abnahme 4?0,200), Notenumlauf 1,374,024,250 (Abnahme 9,329,300), Guthaben des Staatsschatzes 171,547,898 (Zunahme 11,048,625), laufende Rechnungen der Privaten 431,908,300 (Zunahme ?,648,921) Frcs.

Paris, 23. Juni, Nachmittags 3 Uhr. Ziemlich fest, aber unbelebt. (Schlußkurse) 3pr. Rente 72, 30-72, 27½-72, 45-72, 35. Ital. 5proz. Rente 59, 55. Oesterreichische St.-Eisenb.-Aktien 828, 75. do. Nordwestbahn 430, 00. Kredit-Mobilier-Aktien 248, 75. Lombardische Eisenbahn-Aktien 411, 25. do. Prioritäten 249, 87. Tabaks-Obligationen —, —. 5proz. Russen —. Türken 53 05. Neue Türken 318, 75. 6proz. Verein. St. pr. 1882 (ungestempelt) 102⅞.

Berlin, 23. Juni. Die Börse war auch heute in Folge schlechterer Pariser Kurse sehr matt gestimmt, Spekulationspapiere mußten ihre Preise ermäßigen, Kredit waren vernachlässigt, Lombarden, Franzosen ziemlich belebt, namentlich erstere; Italiener belebt, Amerikaner und Türken still, alle drei aber niedriger. Von inländischen Fonds waren Konsols belebt; von Pfandbriefen waren 4½ proz. Westpreußen lebhaft, 5 proz. Ostpreußen 98⅞ bezahlt und Geld. Rentenbriefe still; ebenso deutsche Fonds bei unveränderten Preisen. Oesterreichische still und matter; ebenso russische, von denen nur Prämienanleihen zu etwas ermäßigten Preisen in ziemlichem Verkehr waren. Banken blieben ganz geschäftslos; von Industriepapieren wurden nur Unionsbrauerei wieder in Posten gehandelt und gingen bei lebhafter Frage über pari hinaus, bis 101. Eisenbahnen waren ohne alles Leben, selbst die sonst belebteren blieben heute still. Turnau-Kralup-Prager 94½ Geld. Inländische Prioritäten waren unverändert; österreichische fest bei wenigem Geschäft, russische matt. — Wechsel still und meist niedriger.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, den 23 Juni 1870.

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	99 bz
Staats-Anl. v.1859	5	101⅞ bz
do. 1854, 55, A.	4½	93⅝ bz
do. 1857	4½	93⅝ bz
do. 1859	4½	93⅝ bz
do. 1856	4½	94⅛ G
do. 1864	4½	93⅝ bz
do. 1867 A.B.D.C	4½	93⅝ G
do. 1850, 52 conv.	4	83⅝ bz
do. 1853	4	83⅝ bz
do. 1862	4	83⅝ bz
do. 1868 A.	4	83⅝ G
Staatsschuldscheine	3½	80⅛ bz
Präm.St.Anl.1855	3½	115⅝ bz
Kurh. 40Thlr.-Obl.	—	63⅞ bz
Kur-u.Neum.Schld	3½	80 bz
Oderdeichbau-Obl.	4½	92 bz
Berl. Stadtoblig.	5	102 bz
do. do.	4½	94⅞ G
do. do.	3½	74½ B
Berl. Börs.-Obl.	5	100 G
Berliner	4½	91 B
Kur- u. Neum.	3½	76 B
do. do.	4	82½ bz
Ostpreußische	3½	78⅛ G
do.	4	85 bz
do.	4½	91⅛ G
Pommersche	3½	74⅛ bz [G
do.	4	84 bz 4½% 92
Posensche	4	— —
do.	3½	— —
do. neue	4	83⅛ bz
Sächsische	4	— —
Schlesische	3½	— —
do. Lit. A.	4	— —
do. neue	4	— —
Westpreußische	3½	74⅞-75 bz
do.	4	81⅝ bz 4½%
do. neue	4	80⅞ B [88⅛ bz G
do.	4½	88⅛ bz B
Kur- u. Neum.	4	87⅛ bz
Pommersche	4	87⅞ G
Posensche	4	84⅛ bz
Preußische	4	86 bz
Rhein.-Westf.	4	92 B
Sächsische	4	88⅝ bz
Schlesische	4	86⅛ B
Preuß. Hyp.-Cert.	4½	— —
Pr. Hyp.-Pfdbr.	4½	94 G
do. do. (Henkel)	4½	86 B

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	— —
do. National-Anl	5	— —
do. 250fl. Pr. Obl	4	76 bz
do. 100fl.Kred.L.	—	91½ bz [-⅛ bz B
do. Loose (1860)	5	80⅞ bz ult. 80½
do. Pr.-Sch. v. 64	—	64⅞ G
do. Silb.Anl. v.64	5	— —
do. Bodenkr.Pfdbr.	5	87 G
Ital. Anleihe	5	57⅞-⅞ bz ult.57½
Ital. Tabak.-Obl.	6	89½ bz [-⅛ bz
Rumän. Anleihe	8	95 bz G
Rum. Eisenb.-Anl.	7½	69⅞ bz
5. Stieglitz-Anleihe	5	71½ G
R. russ. v. J. 1862	5	86½ B
do. 1864 engl. St.	5	91½ G
do. 1864 holl. St.	5	90 G
do. 1866 engl. St.	5	91½ G
do. 1866 holl. St.	5	90 G
Präm.-Anl. v. 1864	5	118½ bz
do. v. 1866	5	116½ bz
Russ.Bodenkred.Pf.	5	87⅞ bz B [G
do. Nikolai-Oblig.	4	70⅛ G II. 69½
Poln. Schatz-Obl.	4	gr 72½ bz kl.69⅞
do. Cert. A. 300 fl.	5	93½ G [bz
do. Pfdbr. in S.R.	4	71½ bz 5% 71½
do. Part.-O. 500fl.	4	100 bz
do. Liqu.-Pfandbr.	4	58⅛ bz
Finn. 10Thlr.-Loose	—	8 B [bz
Amerik. Anl. 1882	6	96⅞ bz ult. 96⅞
Türkische Anl. 1865	5	50⅛-49⅞ bz ult50⅛
Bad. 4½% St.-Anl.	4½	92½ B [-49⅞ bz
Neue bad. 35fl.Loose	—	33½ B
Bad. Eis.-Pr.-Anl.	4	105½ bz
Baier. 4% Pr.-Anl.	4	107⅞ bz G
do. 4½% St.A. v.59	4½	93½ G
Braunschw. Anl.	5	101½ G
Braunschw. Präm.-Anl. à 20 Thlr.	3½	18 1/16 bz
Dessauer Präm.-A.	5	48½ bz
Lübecker do.	—	— —
Sächsische Anl.	5	103 bz
Schwed. 10Thlr.-L.	—	12 B

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Anhalt. Landes-Bk.	4	104 G
Berl. Kass.-Verein	4	170 G
Berl. Handels.-Ges.	4	133 etw bz
Braunschw. Bank	4	114½ G
Bremer Bank	4	112½ G
Coburg. Kredit-Bk.	4	99⅞ B
Danziger Priv.-Bk.	4	107 G
Darmstädter Kred.	4	129⅞ bz G
do. Zettel-Bank	4	103⅞ etw bz
Dessauer Kredit-Bk.	0	6½ G
Disk.-Kommand.	4	138⅞ bz B
Genfer Kredit-Bk.	4	16½ Pst bz
Geraer Bank	4	98 bz
Gwrbl. H. Schuster	4	107½ B
Gothaer Priv.-Bk.	4	104 etw bz G
Hannoversche Bank	4	94½ bz
Königsb. Priv.-Bk.	4	107½ G
Leipziger Kred.-Bk.	4	116½ B
Luxemburger Bank	4	124½ B
Magdeb. Privatb.	4	96½ G
Meininger Kreditb.	4	119⅞ etw bz [G
Moldau Land.-Bk.	4	21½ bz vll 70½
Norddeutsche Bank	4	142 bz G
Oestr. Kreditbank	5	154⅞-½-⅛ bz
Pomm. Ritterbank	4	89 G [ult. do.
Posener Prov.-Bk.	4	103½ B
Preuß. Bank-Anth.	4½	140½ bz G
Rostocker Bank	4	115 B
Sächsische Bank	4	130 [B
Schles. Bankverein	4	122½ G
Thüringer Bank	4	89⅞ G
Vereinsbank Hamb.	4	111½ G
Weimar. Bank	4	90 G
Prß.Hyp-Vers 25%	4	105½ G
Erste Prß. Hyp.-G.	4	95 G

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	81⅞ G
do. II. Em.	4	81⅞ G
do. III. Em.	4½	89 bz
Aachen-Mastricht	4½	77½ bz G
do. II. Em.	5	— —
do. III. Em.	5	85 B
Bergisch-Märkische	4½	92½ G
do. II. Ser. (conv.)	4½	91½ B
III. Ser. 3½ v.St.g.	3½	76½ G
do. Lit. B.	3½	76½ G
do. IV. Ser.	4½	90 G
do. V. Ser.	4½	89½ bz G
do. VI. Ser.	4½	88⅞ bz
do. Düssel.-Elberf.	4	— —
do. II. Em.	4½	— —
do. (Dortm.-Soest)	4	82½ B
do. II. Ser.	4½	— —
do. (Nordbahn)	5	98½ G
Berlin-Anhalt	4	90½ G
do.	4½	93½ B
do. Lit. B.	4½	92⅞ B
Berlin-Görlitzer	5	98½ G
Berlin-Hamburg	4	— —
do. II. Em.	4	— —
Berl.-Potsd.-Mgd. Lit. A. u. B.	4	— —
do. Lit. C.	4	83½ G
Berlin-Stettin	4½	95 B
do. II. Em.	4	80½ bz G
do. III. Em.	4	80½ G
B.S.IV.S.v.St.g.	4½	91⅞ bz
do. VI. Ser. do.	4	80½ bz
Bresl.-Schw.-Fr.	4½	— — G. —
Cöln-Crefeld	4½	— —
Cöln-Mind. I. Em.	4½	— —
do. II. Em.	5	99⅞ G
do.	4	— —
do. III. Em.	4	81½ G
do.	4½	91 G
do. IV. Em.	4	81½ bz
do. V. Em.	4	81½ bz G
Cosel-Oderb.(Wilh)	4	81 G
do. III. Em.	4½	88½ G
do. IV. Em.	4½	88 B
Galiz. Carl-Ludwb.	5	85⅞ B
Lemberg-Czernowitz	5	69⅞ bz
do. II. Em.	5	79 G
do. III. Em.	5	76⅞ bz B
Magdeb.-Halberst.	4½	— —
do. do. 1865	4½	89⅞ B
do. Wittenb.	3	66½ bz G
do. Wittenb.	4½	91 G
Niederschles.-Märk.	4	84½ etw bz
do. II. S. a 62½ thr.	4	83½ G
do. c. I. u. II. Ser.	4	84 G
do. conv. III. Ser.	4	81 G
do. IV. Ser.	4½	92½ G
Niederschl. Zweigb.	5	97 B D 96½
Oberschles. Lit. A.	4	— — [G
do. Lit. B.	3½	75½ G
do. Lit. C.	4	83 G
do. Lit. D.	4	82½ G
do. Lit. E.	3½	74½ B
do. Lit. F.	4½	90 G [89½ G
do. Lit. G.	4½	89½ G Lit. H.
Oestr.-Französ. St.	3	297 bz G n 297
Oestr. südl. St. (Lb.)	3	245½ bz [G
do. Lomb. Bons	6	—.—
do. do. fällig 1875	6	— —
do. do. fällig 1876	6	— —
do. do. fäll. 1877/8	6	— —
Ostpreuß. Südbahn	5	94 B
Rhein. Pr.-Obligat.	4	— —
do. v. Staat garant.	3½	— —
do. III. v. 1858 u. 60	4½	90 B
do. 1862 u. 1864	4½	89⅞ bz 65r 89½
do. v. Staat garant.	4½	98 bz B [bz
Rhein-Nahe v. S.g.	4½	90½ G
do. II. Em.	4½	90½ G
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	— —
do. III. Ser.	4½	— —
Charkow-Azow	5	85 G
Jelez-Woron.	5	85 bz B
Koslow-Woron.	5	85½ bz
Kursk-Charkow	5	86 bz
Kursk-Kiew	5	85 bz
Mosko-Rjäsan	5	89 G
Poti-Tiflis	5	— —
Rjäsan-Koslow	5	85½ bz
Schuja-Ivanow	5	85 G
Warschau-Teresp.	5	84½ G kl. 84½
Warschau-Wiener	5	85 B [G
Schleswig	5	87½ bz
Stargard-Posen	4	81 bz
do. II. Em.	4½	— —
do. III. Em.	4½	90½ B
Thüringer I. Ser.	4	— —
do. II. Ser.	4½	— —
do. III. Ser.	4	— —
do. IV. Ser.	4½	92½ G

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Mastricht	4	38 bz
Altona-Kieler	4	112 bz G
Amsterdm-Rotterd.	4	102 bz G [115½ bz
Bergisch-Märkische	4	abg. 120½ bz n.
Berlin-Anhalt	4	182½ bz
Berlin-Görlitz	4	68½ bz
do. Stammprior.	5	90½ bz G
Berlin-Hamburg	4	155 B
Berl-Potsd-Magd.	4	206⅞ bz
Berlin-Stettin	4	141 bz n. 131½
Böhm. Westbahn	5	101½-1 bz G [G
Bresl.-Schw.-Frb.	4	109⅞ G
Brieg-Neiße	4	87½ bz G
Cöln-Minden	4	131½ bz
do. Litt. B.	5	99⅞ bz
Cosel-Odb. (Wilh.)	4	— —
do. Stammprior.	4½	— —
do. do.	5	— —
Galiz. Carl-Ludwig	5	105⅞-106½ bz
Halle-Soran-G.	4	60⅞ bz
do. Stammpr.	5	83½ bz
Löbau-Zittau	4	77½ bz
Ludwigshaf.-Bexb.	4	166½ bz
Märkisch-Posen	4	56½ bz
do. Prior.-St.	5	82½ bz
Magdeb.-Halberst.	4	119½ bz n. 113
do. Stamm-Pr.B.	3½	69½ bz [bz
Magdeb.-Leipzig	4	185½ bz G
do. do. Lit. B.	4	89½ B
Mainz-Ludwigsh.	4	135½ bz
Mecklenburger	4	77½ bz G
Münster-Hammer	4	86⅞ B
Niederschl.-Märk.	4	86⅞ etw bz
Niederschl. Zweigb	4	87 bz G
Nordh.-Erf. gar.	4	68 bz
Nordh.-Erf.St-Pr.	5	79 B [–
Oberhess. v.St.gar.	3½	vll 69 B 20%
Oberschl.Lit.A.u.C.	3½	172½ bz
do. Lit. B.	3½	154 B [-20½ bz
Oest.-Franz.-Staats.	5	— ult. 220½-21
Oest.Süds.(Lomb.)	5	109½-⅞-⅞ bz ult.
Ostpr. Südbahn	4	42 bz [109½-⅞
do. St.-Prior.	5	70½ bz [-⅞-⅞ bz
Rechte Oder-Uferb.	5	90⅞ bz B
do. do. St.-Pr.	5	98½ bz G
Rheinische	4	115½ bz
do. Lit.B.v.St.g.	4	81⅞ bz
do. Stamm-Pr.	4	— —
Rhein-Nahebahn	4	21½ bz G
Russ.Eisenb.v.St.g.	5	93 bz B
Stargard-Posen	4½	93⅞ bz
Thüringer	4	129½ bz
do. 70%	5	125 B
do. B. gar.	4	vll 79½ etw bz B
Warschau-Bromb.	4	64 G kl. 68 G
do. Wiener	5	59⅞ bz B

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113⅞ bz
Gold-Kronen	—	9. 9½ G
Louisd'or	—	112 G
Sovereigns	—	6. 24½ bz
Napoleonsd'or	—	5. 12½ G
Imp. p. Zpfd.	—	463½ bz B
Dollars	—	1. 12½ bz
Silber pr. Zpfd.	—	29. 24 G
K. Sächs. Kass.-A.	—	99⅞ bz
Fremde Noten	—	99⅞ bz
do. (einl. in Leipz.)	—	99⅞ bz
Oestr. Banknoten	—	84⅞ bz
Russische do.	—	77⅞ bz

Wechsel-Kurse vom 23. Juni.

Bankdiscont	4	
Amsterd. 250 fl. 10T.	2½	143½ bz
do. 2M.	3½	142⅞ bz
Hamb. 300 Mk. 8T.	3	151½ bz
do. 2M.	3	150½ bz
London 1 Lstr. 3M.	3	6 22½ bz
Paris 300 Fr. 2M.	2½	80 1/12 bz
Wien 150 fl. 8T.	5	84⅞ bz
do. do. 2M.	5	84 bz
Augsb. 100 fl. 2M.	4	56 22 G
Frankf. 100 fl. 2M.	3½	56 22 G
Leipzig 100 Tlr. 8T.	4½	99⅞ G
do. do. 2M.	4½	99½ G
Petersb. 100R. 3W.	6	86½ bz
do. do. 3M.	6	85½ bz
Warschau 90 R. 8T.	6	77⅞ bz
Brem. 100 Tlr. 8T.	4	110½ bz

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.